

BJV report

Ausgabe 3/2018

Bayerischer Journalisten-Verband e.V.

Preise zum Tag der Pressefreiheit

Zu viele Fotografen ohne Namen

Vor 50 Jahren: Medien 1968

Einblicke in Tarifverhandlungen

www.bjv.de / www.djv.de



Ausgespäht Überwachte Journalisten

Pressestellen A bis Z im BJVreport

Ab Seite 19 finden Sie die Einträge von Pressestellen aus den Bereichen Bildung/Wissenschaft (BW), Messen/Ausstellungen (MA), Finanzen (F), Versicherungen (V), Energie (E), Verkehr (VK), Unternehmen (U), Kammern (K), Verbände (VB), Soziales/Kirche (SK):

A

AFAG Messen und Ausstellungen (MA)

AUDI (U)

B/C

Bauindustrie Bayern/
Bayerischer
Bauindustrieverband (VB)

Bayerische
Landesärztekammer (K)

Bayerische
Landes Zahnärztekammer (K)

Bayerischer Gemeindetag (VB)

Bayerischer Jagdverband (VB)

Bayerngas (E)

Bayernhafen Gruppe (VK)

Bayernwerk (E)

Bischöfliche Aktion Adveniat (SK)

BMW Group (U)

D

DIEHL Diehl Stiftung (U)

DRÄXLMAIER Group (U)

E

Erdgas Schwaben (E)

E-T-A Elektrotechnische
Apparate (U)

F

Flughafen München (VK)

G/H

GVB Genossenschaftsverband
Bayern (F)

Hanns-Seidel-Stiftung (BW)

I/J/K

Interhyp Gruppe (F)

L/M

LEONI (U)

LEW Lechwerke (E)

LMU Ludwig-Maximilians-
Universität München (BW)

N

N-ERGIE (E)

NÜRNBERGER
Versicherungsgruppe (V)

NürnbergMesse (MA)

O/P/R

OMV Deutschland (U)

Preh (U)

S

Sparkassenverband Bayern (F)

StWN Städtische Werke
Nürnberg (U)

Süddeutscher Verband
reisender Schausteller und
Handelsleute (VB)

swa Stadtwerke Augsburg
Holding (E)

T/U

Thüga (E)

TÜV Rheinland (U)

TUM Technische Universität
München (BW)

V

VAG Verkehrs-
Aktiengesellschaft (VK)

VdK Bayern Sozialverband (SK)

Versicherungskammer Bayern (V)

VGN Verkehrsverbund
Großraum Nürnberg (VK)

W

wbg Nürnberg Immobilien (U)

Dank auch den Sonderinserenten:

- Akademie der Bayerischen Presse
- JhJ – Journalisten helfen Journalisten
- Presse-Versorgung (Versorgungswerk der Presse)



Kontaktbörse „Pressestellen“

Die Rubrik „Pressestellen“ im *BJVreport* ist ein gern genutzter „Treffpunkt“ für Kammern, Verbände, Organisationen, Dienstleister und Unternehmen aus vielen Bereichen, die regelmäßige und fundierte Pressearbeit betreiben. Nutzen Sie diese Kontaktbörse, alle zwei Monate, ein ganzes Jahr lang für nur 1350,- EUR zzgl. MwSt.

Das Medienmagazin *BJVreport* erscheint **6x jährlich**, jeweils zur Monatsmitte im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember • **Anzeigenschluss** vier Wochen vorher • **Mediadaten** unter www.bjv.de • **Planung/Abwicklung:** Mediasüd, Robert Macher, Telefon 091 81 / 29 99-477, Fax 091 81 / 29 99-479, robert.macher@mediasued.de



Michaela Schneider
Leitende Redakteurin
Foto: Günter Schneider

Viele Gesichter

Platz 15 von 180 auf der Rangliste der Pressefreiheit: Journalisten in Deutschland stehen an sich gut da. Und doch weisen „Reporter ohne Grenzen“ prominent darauf hin, dass Kollegen staatlich überwacht werden, etwa, wenn sie in der rechtsextremen Szene recherchieren. Anlass genug, genauer hinzuschauen, denn Überwachung kann viele Gesichter haben. In unserer Titelstrecke erzählen eine Mafiabuchautorin, ein Exiljournalist, ein Rechtsradikalismus-Experte und ein Correctiv-Reporter von ihren Erfahrungen. Wir blicken auf die Auswirkungen des umstrittenen bayerischen Polizeiaufgabengesetzes. Neue digitale Werkzeuge kommen Chefetagen entgegen, wollen sie die Mitarbeiter und deren Leistung kontrollieren, doch setzt der Gesetzgeber deutliche Grenzen. Allerdings sollten wir uns auch ehrlich fragen: Wie genau nehmen wir's, wenn es um den Schutz eigener Daten geht? **Ab Seite 10**

Thilo Schmidt erhält für sein Hörfunk-Feature über Rechtspopulismus und Pressefreiheit den ersten Preis beim BJV-Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit. Er will beschreiben, wie die Arbeit von Journalisten behindert wird – und wird selbst zur Zielscheibe. **Ab Seite 6**

Täglicher Job von Journalisten ist es, Fragen zu stellen. Doch wie lässt sich diese Kernkompetenz ins Digitale übertragen? Bei der Mediengruppe Pressedruck arbeitet man mit dem Projekt „Ask me“ derzeit an einer technischen Lösung – mit Unterstützung von Google. **Seite 25**

„Argumente prallen ab wie an einer Teflon-Bratpfanne“, sagt Tarifkommissionsmitglied Wolfgang Grebenhof über seine Eindrücke bei den Verhandlungen mit den Verlegern. Außerdem: Der Streik in Bildern und was man wissen muss zum Streiken. **Ab Seite 36**

Unser Titelbild

Kaufvorschläge des Versandhaus-Giganten im Internet sind erschreckend geschmackssicher. Gläsern sind wir längst, der Mensch wird zum Datensatz. Was mit unseren Daten geschieht, können wir nur erahnen. Der freie Fotograf **Daniel Karmann** hat dieses Bild noch zugespitzt und in den Kopf des gläsernen Menschen einen Chip gepflanzt, der in Echtzeit jeden Gedanken, jedes Handeln auswertet. Journalisten genießen zwar das Privileg des sogenannten Geheimnisträgers, damit sollten ihre Daten für staatliche Lauscher tabu sein. Doch Zweifel dürften berechtigt sein, dass unsere Daten ohne Wenn und Aber geschützt sind, siehe die Montage auf **Seite 10**. Geboren wurde der Wahl-Nürnberger Daniel Karmann in Saarbrücken und ist französischer Staatsbürger. Er arbeitete im Journalismus, im Marketing – und seit 2003 als Fotojournalist, überwiegend im Auftrag der dpa. Unterwegs sei er in Deutschland, Europa und weltweit, sagt er. Mehr unter www.danielkarmann.de.



Daniel Karmann
Foto: Berliind Bernemann

Kaleidoskop

- 4 Medienköpfe
- 5 Social Media auf Papier

Verband

- 6 **Erst Beobachter, dann Zielscheibe**
BJV-Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit
- 8 **„Parallelen zur Türkei sind erschreckend“**
Wie es Journalisten in Ankara, Budapest und Warschau geht

Titel

- 10 **„Big Brother“ beobachtet**
Das Ausspähen von Journalisten ist auch in Deutschland Realität
- 13 **Achtung, Kontrolle!**
Methoden innerbetrieblicher Überwachung
- 14 **Eine völlig neue Dimension**
Was das Polizeiaufgabengesetz für den Journalismus bedeutet
- 16 **„Monopole meiden, wo es geht“**
Datenschutzexperte erklärt, wie man digital sicher kommuniziert
- 18 **Keylogger, Videokamera, Detektei**
Gerichtsurteile zum Ausspionieren von Mitarbeitern
- 19 **Pressestellen**

Medienszene

- 25 **Frag mich, Augsburger Allgemeine!**
„Ask me“ als Tool zur gezielten Lesersprache
- 26 **„Wir waren lästig“**
Das Jahr 1968 und die Medien
- 28 **Für Pressefotografen wird das Licht nicht ausgeknipst**
Die neue Datenschutz-Grundverordnung

Verband

- 29 **Unglaubliche Reformatoren**
Auf ein Wort mit Michael Busch
- 30 **Aus dem Verbandsleben**
- 31 **Mentoring: „Bloß keine altväterlichen Ratschläge“**
- 32 **BJV-Check „Fotografen haben Namen“**
- 34 **Von wegen Stillstand**
Journalistinnen trafen sich zur Konferenz „Frau Macht Medien“
- 35 **Preise, Preise, Preise**
- 36 **„Argumente prallen ab wie an einer Teflon-Bratpfanne“**
Ein Gespräch mit einem Tarifkommissionsmitglied
- 38 **Rechtliches: Redakteure dürfen aus Solidarität streiken**

Service

- 39 **Rezensionen**
- 40 **Technik**
Journalisten sollten sich Mühe geben, ihre Daten zu schützen
- 42 **Termine**

Zur Person

- 43 **Jubilare, Impressum**
- 44 **Nachrufe**

Sagen Sie mal ...

- 45 **„Man kann Boten stoppen, aber nicht die Botschaft“**
Pulitzer-Preisträger Bastian Obermayer unterstützt inzwischen andere Journalisten gegen die Feinde der Pressefreiheit



Foto: Ralf Wilschewski/BR

Sylvie Stephan (@sylvie_stephan) wird Nachfolgerin von **Max Stocker**, der zum 1. Juni als Chef von *B5 aktuell* in den Ruhestand geht. Stephan leitet die Pressestelle des BR, die derzeit auch die Pressearbeit für die ARD koordiniert. Ihre neue Aufgabe wird die 50-Jährige daher erst nach Ende des ARD-Vorsitzes antreten. Bis 2020 übernimmt kommissarisch der Leiter der BR-Redaktion „Politik und Hintergrund“, **Steffen Jenter** (@SteffenJenter).

Richard Rebmann wird die Spitze der Südwestdeutschen Medienholding verlassen. Der Verleger, der im Mai seinen 60. feierte, soll laut *Kress* den Posten zum 1. Juli abgeben. Angeblich kreiden die SWMH-Gesellschafter Rebmann den überkauften Kauf der *Süddeutsche*-Anteile an.



Foto: Alexander Wohlrab/Antenne Bayern

Felix Kovac (@FelixKovac) übernimmt voraussichtlich im ersten Halbjahr 2019 das Zepher bei *Antenne Bayern*. Der 49-Jährige tritt die Nachfolge von Geschäftsführer **Karlheinz Hörhammer** an, der in Ruhestand geht. Kovac kommt von der Mediengruppe Pressedruck (*Augsburger Allgemeine*), wo er seit 2004 die Geschäfte der Tochter rt1 Media (*Hitradio rt1, a.tv*) führt.

Joachim Braun, bis 2016 beim *Nordbayerischen Kurier*, ist nicht mehr Chefredakteur der *Frankfurter Neuen Presse*. Seit 1. April gehört das Blatt der Ippen Mediengruppe und der MDV-Mediengruppe der Gießener Verlegerfamilie Rempel. Brauns Posten hat der neue Mitgesellschafter



Siebzig Jahre im Journalismus, dazu ein annähernd lückenloses Wissen über Münchner Historie – das macht **Karl Stankiewicz** (rechts) keiner so schnell nach. Und das wurde jetzt von seiner Heimatstadt gewürdigt. Bürgermeister Josef Schmid (CSU) überreichte Münchens wohl dienstältestem Journalisten im historischen Hauberrisser-Zimmer des Rathauses die Medaille „München leuchtet“ in Silber. Der Geehrte, der im Oktober neunzig wird, nahm die Ehrung „auch im Namen Münchner Kollegen“ an, „die München täglich leuchten lassen, indem sie über Besonderheiten und Schönheiten der Stadt berichten, ohne die Schattenseiten zu übersehen“. Ein Gastbeitrag von Karl Stankiewicz über die „Medien 1968“ ist in diesem *BJVreport* ab Seite 26 zu lesen.

Foto: Thomas Stankiewicz

und Co-Chefredakteur **Max Rempel** übernommen.

Dieter Hanitzsch darf nicht mehr für die *Süddeutsche Zeitung* Karikaturen zeichnen. Trennungsgrund war eine Zeichnung, mit der der 85-Jährige die Instrumentalisierung des ESC-Sieges durch Israels Premier Netanjahu kritisieren wollte. Die Chefredaktion und viele Leser beanstandeten darin antisemitische Klischees und Stereotype.

Doris Bimmer (@BimmerDoris) und **Peter Allgaier** berichten ab Sommer vom neuen BR-Studio in Mindelheim aus über die Region zwischen Memmingen und Ammersee. Bisher reisen sie aus München oder Kempten an.

Philipp Schulze steigt vom bisherigen Vize zum Chefredakteur von Burdas Film-Zeitschrift *Cinema* auf. Er übernimmt von **Artur Jung**, der aus persönlichen Gründen künftig als Autor arbeitet. Schulze ist seit 2003 bei Burda.

Anja Delastik, Chefredakteurin von *Cosmopolitan*, wird ab der Juli-Ausgabe zusätzlich die Verantwortung für Bauers Frauenmagazin *Maxi* tragen, das von Hamburg nach München umzieht. Delastiks Stellvertreterin bei *Maxi* wird *Cosmo*-Vize **Lara Gonschorowski**. Als zweite Stellvertreterin und Textchefin steigt **Birgit Querengäßer** ein, die von Klambs *Jolie* kommt. **Anne Oppel** leitet das Textressort.



Foto: Markus Konvalin/BR

Christoph Netzel tritt am 1. Juli als BR-Sportchef die Nachfolge von Ruheständler **Klaus Kastan** an. Netzel ist seit 1999 beim Sender, seit 2016 als Leiter der Redaktion Außenübertragung. Er wirkte am Umbau des Sportbereichs zur ersten trimedial arbeitenden BR-Redaktion mit.

Andrea Rexer (@andreaexer) wechselt von der *Süddeutschen*

zum *Handelsblatt*. Spätestens im November wird die 36-Jährige in Düsseldorf die Leitung des Ressorts Unternehmen und Märkte übernehmen. Rexer ist seit 2012 bei der SZ. Seit 2014 leitet sie das Finanzen-Team und verantwortet das Supplement *Plan W*.

Nikolaus Röttger (@nikolausr) gibt die Chefredaktion von *Wired* auf. Das Tech-Magazin von Condé Nast soll nur noch digital erscheinen. Außerdem wird bis zum Sommer der Redaktionssitz von Berlin nach München verlegt und eine neue Leitung bestimmt. Röttger soll den Übergang in beratender Funktion begleiten.



Foto: Andreas Heidegott/Bayerische Staatskanzlei

Georg Eisenreich ist neuer Medienminister in Bayern. Der studierte Jurist und enge Vertraute von Ministerpräsident Markus Söder wurde 1970 in München geboren und war zuletzt Staatssekretär für Bildung und Kultus. Vorgänger **Marcel Huber** ist in Söders Kabinett Minister für Umwelt- und Verbraucherschutz.

Friedrich Bräuninger, vormals Wirtschaftsredakteur (unter anderem *Augsburger Allgemeine*), ist seit 1. Mai Kommunikationschef bei den Aktivsenioren Bayern. Der Verein berät von München aus Existenzgründer, Start-ups und Unternehmen in betriebswirtschaftlichen Fragen.

Anstelle von **Helmut Markwort** lädt seit April BR-Moderator **Tilman Schöberl** („Jetzt red i“) gemeinsam mit **Dieter Hanitzsch** und **Wolfgang M. Heckl** zum „Sonntags-Stammtisch“ ein. Markwort musste die Moderation abgeben, weil er bei der Landtagswahl für die FDP antritt.

Senta Krasser

Feine Sachen machen

Aufwendige Recherchen, das Ausprobieren multimedialer Darstellungsformen, bei der Berichterstattung einen neuen Dreh finden, das Publikum einbinden: Feine Sachen machen wir alle gerne, da macht die Arbeit noch mehr Spaß und man kann sich vielleicht auch – was mittlerweile selten genug in unserer Branche geschieht – ein wenig selbst verwirklichen. In den von Klickzahlen und Reichweitenoptimierung getriebenen Online-Medien kommen solche Möglichkeiten freilich viel zu kurz. Doch manchmal überraschen uns positive und letztlich auch lehrreiche Beispiele.

Vom Klima im Bundestag

„Was hat sich mit dem Einzug der AfD in den Deutschen Bundestag geändert?“, fragte die *Süddeutsche Zeitung* und dachte dabei auch etwas um die Ecke. Die Datenjournalistinnen Katharina Brunner (@cutterkom) und Martina Schories (@MSchories) schauten nämlich auf die Plenarprotokolle aus einem halben Jahr Legislaturperiode von September 2017 bis April 2018. „Wir haben Programme geschrieben, die diese Protokolle systematisch auswerten“, berichtet Brunner in einem Making-of-Video (bjvlink.de/making-of).

„Wie hat sich das Parlament mit dem Einzug der Rechten verändert? Wie prägen die Rechten das Miteinander, das Klima, die Abläufe im Bundestag?“, lauteten die Leitfragen. Die Journalistinnen werteten hierzu mehr als 1500 Redebeiträge aus 24 Sitzungstagen aus. „Die Stenografen schreiben in Echtzeit die Reden mit; sie erfassen jeden Zwischenruf, protokollieren jedes Lachen,



Die *Süddeutsche Zeitung* wollte wissen, wie sich das Parlament mit dem Einzug der Rechten verändert hat. Screenshot: Thomas Mrazek

bannen jedes Klatschen in Buchstaben“, erläutern sie. Das ausführlich dokumentierte Ergebnis dieser Recherchen zeichne „ein beunruhigendes Bild“, resümieren die SZ-Journalistinnen: „Die AfD versucht, die Gesellschaft zu spalten. Und durch den Bundestag geht ein Riss.“ Mehr dazu im Longreader „Das gespaltene Parlament“: bjvlink.de/sz-afd.

Dass sich Teamarbeit und Kooperationen von verschiedenen Medien lohnen, zeigte im Mai die Auszeichnung für Eva Anna Achinger (@EvaAnnaAchinger) und Alexander Krützfeldt (@paulk3mp). Die beiden Journalisten erhielten den Dr.-Georg-Schreiber-Medienpreis der AOK Bayern (aok-medienpreis.de) in der Kategorie Online für ihre multimediale Darstellung „Ausnahmestandard in deutschen Gefängnissen“, welche bei der SZ (bjvlink.de/knast-sz), dem Bayerischen Rundfunk (bjvlink.de/knast-br) und CORRECTIV (bjvlink.de/knast-correctiv) veröffentlicht wurde (weitere Preisträger siehe Seite 35).

Es müssen nicht immer die großen (Recherche-)Projekte und Innovationen sein, die neben solider Tagesarbeit positiv zum Ansehen des Online-Journalismus beitragen. Neue Akzente setzt die *Augsburger Allgemeine*. Im April

startete Chefredakteur Gregor Peter Schmitz (@GPSchmitz) den Podcast „Bayern-Versteher“. Jeden Freitag bis zur Landtagswahl sprechen Redakteure mit wechselnden Gästen und Experten „über alles, was Bayern bewegt“. Außerdem gibt es einen „Daten-Check mit jeweils einer exklusiven Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Civey“ (bjvlink.de/bayernversteher). Wie bereits einige andere Chefredakteure schreibt Schmitz seit Mitte Mai von Montag bis Freitag um 6 Uhr einen eigenen Newsletter mit den sechs wichtigsten Themen des Tages aus seiner Zeitung: „SECHS UM 6“ (bjvlink.de/sechs).

Her mit den Inspirationen

Wer feine Sachen machen will, muss sich gut informieren, das klingt banal; immer wieder hat es sich bei mir nach 25 Jahren Netznutzung als lohnend erwiesen, sich von Kollegen inspirieren zu lassen. DJS-Schülerin Katharina

Mau (@katharina_mau) hat einfach mal für das Start-up *The Buzzard* nachgefragt: „Wie informieren sich erfolgreiche Journalisten am Morgen?“ Und siehe da: auch mit einem Vierteljahrhundert Internet auf dem Buckel kann man von Jochen Wegner, Lina Timm und einigen anderen Journalisten auch hier noch etwas dazulernen: bjvlink.de/informieren.

Als gute Inspirationsquelle etabliert hat sich das Münchner Projekt *piqd*, das sich als „dein persönliches Magazin für guten Journalismus“ anpreist. „Rund 130 kluge Köpfe empfehlen dir täglich ausgewählte Artikel, Reportagen, Interviews und mehr“, schreiben die Macher. Auch das neue Format „piqd-Salon – Journalismus live“, zu welchem jeden Monat Journalisten eingeladen werden, trägt dazu bei, feinen Sachen und deren Machern eine zusätzliche Bühne zu bieten (piqd.de, @piqd_de).

Gezwitschert

Die Klammern hinter einigen Namen sind die Twitter-Adressen der Kollegen beziehungsweise Medien. Bereits 4900 Nutzer folgen dem BJV bei Twitter: [@bjvde](https://twitter.com/bjvde).

Der BJV ist zudem täglich für Sie im Netz: bjv.de, facebook.com/bjvde und am Freitag bjv.de/newsletter.



Der Autor

Thomas Mrazek (@tmrazek) arbeitet als freier Journalist und Dozent in München, er betreut die Netzaktivitäten des BJV; thomas-mrazek.de.

Foto: Günter Distler

Erst Beobachter, dann Zielscheibe

Journalist Thilo Schmidt erhält für sein Hörfunk-Feature über Rechtspopulismus und Pressefreiheit den ersten Preis beim BJV-Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit

Von Michaela Schneider

Als „atmosphärisch dicht, von beeindruckender Authentizität“ beschreibt die Jury Thilo Schmidts Hörfunk-Feature „Grundgesetz Artikel 5, Satz 1 – Rechtspopulismus und Pressefreiheit“. Beim vom BJV bundesweit ausgeschriebenem Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit erhielt der freie Berliner Hörfunk-Journalist für seinen knapp 25-minütigen Beitrag in der SWR2-Reihe „Tandem“ den ersten Preis. Ein Gespräch mit dem 42-Jährigen über den Beitrag, der beschreibt, wie die Arbeit von Journalisten bei Pegida-Veranstaltungen durch verbale und gewalttätige Übergriffe behindert wird.

„Rechtspopulismus und Pressefreiheit“ – wie sind Sie auf das Thema gekommen?

Thilo Schmidt: Themen wie Rechtspopulismus, Integration sowie im Extrem Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit waren schon immer Teil meines Portfolios. Die Idee zum Beitrag hatte SWR-Redakteurin Karin Hutzler. Sie hatte zum „Tag der Pressefreiheit“ 2017 eine Reihe entwickelt, die Pressefreiheit in verschiedenen Ländern beleuchten sollte. Als Abschluss sollte es um Deutschland gehen. Ich sagte sofort, dass ich das machen will. Wir Journalisten stehen unter hohem Druck, spätestens seit dem Erstarken von Pegida. Da ist etwas sichtbar geworden, das vielleicht schon lang da war, sich aber inzwischen in der härtesten Form artikuliert. Es war mir klar, dass ich die Bedrohung der Pressefreiheit nicht durch staatliche Autoritäten, sondern von unten abbilden will. Ich wollte Ein-

Auszug aus dem Juryurteil

„Thilo Schmidt hat die Gefährdung des Artikels 5 Grundgesetz auf emotional ergreifende Weise umgesetzt. Man will dem Autor zur Seite springen, um mit ihm gemeinsam – oder auch gegen andere – für diesen Wert, für diese Überzeugung einzutreten. Selbst das Aggressionspotenzial wächst beim Zuhören. Ein tolles Radio-Feature.“

schränkungen zeigen, die wir durch die erleben, für die wir senden und schreiben.

Sie hatten vorher auch schon von Neonazi-Demonstrationen berichtet, wurden angepöbelt und bedroht. Sie wussten also eigentlich, was auf Sie zukommen kann...

Im Prinzip schon. Aber ich hätte nicht erwartet, dass es so extrem kommt. Ich wollte bei der Demonstration am 20. Februar in Dresden am Rand stehen, beobachten, Sprechchöre aufnehmen und mit Kollegen reden. Ich hätte nicht gedacht, dass ich als Beobachter selbst zur Zielscheibe werde.

Der Vorfall wird in der „Nahaufnahme Deutschland“ von „Reporter ohne Grenzen“ erwähnt. Dort steht: „Bei einer Pegida-Demonstration im Februar rammte ein Mann einem SWR-Journalisten den Ellbogen in die Rippen. Ein weiterer Demonstrant habe versucht, ihm das Mikro wegzunehmen.“ Wie fühlten Sie sich?

Anfangs fand vor dem Hauptbahnhof eine Kundgebung statt. Sehr viele Menschen standen sehr dicht gedrängt und lauschten den Rednern. Ich stand mit dem Mikrofon mittendrin, aber der Fokus der Demonstranten war auf die Bühne gerichtet. Zwar ist bei solchen Geschichten immer ein latentes Unwohlsein dabei, doch an sich war die Situation ok. Heikel wurde es erst, als der Pulk nicht mehr so geschlossen war und sich tausende Menschen auf der Demonstrationsroute verteilten. Als Anlass für die Aggression reichte aus, dass ich jetzt mit dem Mikrofon am Rande mitlief. Man wollte wissen, von welcher Scheißpresse ich komme. Irgendwann kam der Ruf: Pack Dein Zeug und verschwinde! Der Schlag, der mich seitlich mit dem Ellbogen erwischte, kam von hinten. Das hatte ich nicht erwartet und es hat mich ziemlich schockiert. Es war kein Polizist in der Nähe. Es gab sicher Dutzende Zeugen dieses Vorfalls, aber keiner half. Das Gefühl, allein zu sein, war sehr unangenehm. Mir war



Thilo Schmidt bei der Preisverleihung in München.

Foto: Sachelle Babbar

klar, dass der Abend für mich nun zu Ende ist und ich nach Hause fahre.

Sie fragen immer wieder nach, während man Sie beschimpft. Genauso gut hätten Sie die Konfrontation vermeiden können...

In den meisten Fällen suchten die Demonstranten das Gespräch, aber nicht aufgrund eines ernsthaften Interesses, sondern um klar zu zeigen, wo man mich verortet, nämlich im Kartell einer gleichgeschalteten Regierungspresse. Nur in einem Fall habe ich aktiv das Gespräch gesucht. Ein Demonstrant trug ein Schild mit der Aufschrift „Lügenpresse“ – und ich wollte wirklich wissen, welche Motivation dahintersteht.

Warum platzieren Sie den Bezug auf Artikel 5 im Grundgesetz so prominent im Titel?

Titeln ist ja immer das Schwierigste, also habe ich mich auf den Kern der Geschichte fokussiert. Für mich ist mit dem Grundgesetzartikel alles gesagt. Allgemein würde es heute in so vielen Lebenslagen helfen, einfach mal einen Blick ins Grundgesetz zu werfen. Es ist letztlich das Manifest, das uns als Gesellschaft ausmacht und leitet. Das allerdings scheint heute nicht mehr so fest im Bewusstsein verankert zu sein.

Hier kann Thilo Schmidts Hörfunk-Feature angehört werden: bjvlink.de/artikel5

2. Platz

für den Artikel „Influencer in Uniform. Wenn die Exekutive viral geht“ vom 5. März

für Marie Bröckling, Alexander Fanta, Luca Hammer und Markus Reuter von *Netzpolitik.org*

In Deutschland sind heute mehr als 100 Polizeien rund um die Uhr auf Twitter aktiv, ermittelte ein Team von *Netzpolitik.org*. In einer Datenanalyse untersuchten sie rund 163.000 Tweets und nahmen die digitale Behördenarbeit unter die Lupe. Die Journalisten beleuchteten, wie die deutsche Exekutive viral agiert. „Der Beitrag zeigt eindrucksvoll, wie die umfangreiche Pressearbeit von Polizeibehörden bei Twitter die journalistische Unabhängigkeit gefährden kann. Eine aufwendige, vielseitige Recherche und eine akribische Auswertung der Daten durch die Redaktion bilden die Grundlage dafür. Die Arbeit zeigt zudem in vorbildlicher Weise, wie guter Datenjournalismus heute aussehen muss“, begründete die Jury ihre Entscheidung. *Netzpolitik.org* bezeichnet sich als Plattform für digitale Freiheitsrechte. „Wir thematisieren die wichtigen Fragestellungen rund um Internet, Gesellschaft und Politik und zeigen Wege auf, wie man sich auch selbst mithilfe des Netzes für digitale Freiheiten und Offenheit engagieren kann“, heißt es auf der Internetseite. Nachzulesen ist der Artikel „Influencer in Uniform“ unter bjvlink.de/polizei-viral.

Alexander Fanta (Mitte) erhält als Stellvertreter des *Netzpolitik.org*-Teams den zweiten Preis durch Thomas Morawski (rechts) überreicht.

Foto: Sachelle Babbar



3. Platz

für den Artikel „Der Angriff des Spekulanten“ vom 15. Februar

Moritz Aisslinger, Redakteur im Ressort *ZEIT Politik, DIE ZEIT*

Den dritten Platz vergab der BJV in diesem Jahr an den *Zeit*-Journalisten Moritz Aisslinger aus Berlin für seine Reportage „Der Angriff des Spekulanten“. Darin beschreibt er den Fall eines Geschäftsmanns, der die *Süddeutsche Zeitung* und zwei ihrer Redakteure auf 78 Millionen Schadenersatz verklagt hat, weil durch deren Berichterstattung ein angeblicher Deal geplatzt sei. Die Jury urteilte: „Moritz Aisslinger ist es mit seiner Reportage ‚Der Angriff des Spekulanten‘ gelungen, die Tragweite des Falles hautnah und packend zu schildern. Da wird von einem mächtigen Spekulanten versucht, investigativen Journalismus auf juristischem Weg zu verhindern und die Kollegen mit einer sehr hohen Geldforderung einzuschüchtern. Hier steht sehr viel – über den konkreten Fall hinaus – auf dem Spiel. Nicht weniger als die Glaubhaftigkeit des Journalismus.“

„Der Angriff des Spekulanten“ kann online nachgelesen werden unter bjvlink.de/spekulant.



Übergabe des dritten Preises (dotiert mit 250 Euro) an Moritz Aisslinger (rechts im Bild) durch Michael Rediske (Mitte) und Michael Busch.

Foto: Sachelle Babbar

Lobende Erwähnung für die SZ-Reihe „Neue Heimat“

Korbinian Eisenberger, Redakteur der *Süddeutsche Zeitung* in Ebersberg, und sein Team mit Lilian Ikulumet, Olaleye Akintola, Mohamad Alkhalaf und Nasrullah Noori

Eine lobende Erwähnung sprachen die Juroren für Korbinian Eisenberger und das *SZ*-Team „Neue Heimat“ aus. Die seit 1. Juli 2016 immer freitags erscheinende Kolumne gibt vier Exil-Journalisten eine Stimme. „Lilian Ikulumet, Olaleye Akintola, Mohamad Alkhalaf und Nasrullah Noori mussten wegen ihrer Arbeit als Journalisten flüchten, wurden wegen ihrer Texte bedroht und mussten um ihr Leben fürchten. In Bayern und bei der *SZ* haben die vier nun Bedingungen, die sie vorher nie kannten: Sie sind frei“, sagt BJV-Vorsitzender Michael Busch bei der Preisverleihung. Die vier Journalisten schildern in ihren Artikeln ihren neuen Alltag in Deutschland und schreiben über Dinge, die in ihrer alten Heimat nicht existierten oder ganz anders geregelt waren. Oft handelt es sich dabei um ganz einfache Dinge wie Sauna, Geisterbahn oder Autowaschanlage. „Die „Neue Heimat“ ist ein wichtiger und kreativer Beitrag für die Pressefreiheit. Hier erhalten Journalisten an exponierter Stelle wieder jene Freiheit der Meinungsäußerung, die man ihnen in ihren Herkunftsländern verwehrte“, urteilten die Juroren. Hier geht es zu den Artikeln aus der *SZ*-Reihe „Neue Heimat“: sz.de/neueheimat

Michael Busch (ganz links) mit dem Team von „Neue Heimat“ (von links): Korbinian Eisenberger, Mohamad Alkhalaf, Olaleye Akintola und Nasrullah Noori. Lilian Ikulumet war bei der Preisverleihung verhindert.

Foto: Sachelle Babbar



„Parallelen zur Türkei sind erschreckend“

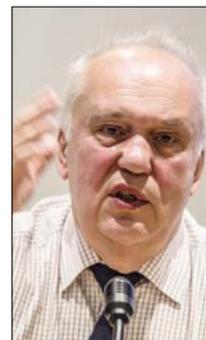
Journalisten in Ankara, Budapest und Warschau leiden unter Repressalien und die Pressefreiheit leidet – Drei Ländersteckbriefe

Von Michaela Schneider

Steht die Pressefreiheit in Europa vor dem Aus? Die Frage stellte der BJV bei einer Podiumsdiskussion zum „Tag der Pressefreiheit“ im Presseclub München und blickte auf Repressalien für Journalisten in Ankara, Budapest und Warschau. Auf dem Podium disku-

tierten Henryk Jarczyk, außenpolitischer Redakteur beim *Bayerischen Rundfunk* und selbst in Polen geboren, der freie Journalist und Autor des Buchs „Atatürks wütende Enkel“ Baha Güngör, der deutsch-ungarische Journalist und Korrespondent Stephan

Ozsváth, Autor des im Herbst 2017 erschienenen Buchs „Pusztá-Populismus: Viktor Orbán – ein europäischer Störfall?“, sowie Michael Rediske, geschäftsführender Vorstand der Reporter ohne Grenzen. Mehr auch unter bjvlink.de/pressefreiheit2018.



Diskutierten unter dem Motto „Repressalien für Journalisten in Ankara, Budapest und Warschau – steht die Pressefreiheit vor dem Aus?“ im Münchner Presseclub (von links): Ungarn-Experte Stephan Ozsváth, Michael Rediske von „Reporter ohne Grenzen“, BR-Redakteur Henryk Jarczyk und der freie Journalist und Türkeispezialist Baha Güngör.

Fotos: Sachelle Babbar



Steckbrief Ungarn

Rangliste der Pressefreiheit: Platz 73
(–2 im Vorjahresvergleich)

Das schreibt „Reporter ohne Grenzen“: „In Ungarn bestimmt die Regierung von Ministerpräsident Viktor Orbán teils mit wörtlich vorgefertigten Stücken die Berichterstattung im staatlichen Rundfunk. Im Sommer 2017 kauften Orbán-freundliche Unternehmer die letzten unabhängigen Regionalzeitungen auf.“

Diese Details berichtet Experte Stephan Ozsváth:

- „Die meisten Medien in Ungarn pfeifen das Lied Viktor Orbáns“: Der Anzeigenmarkt und fast die gesamte Regionalprintszene befinden sich in der Hand regierungsnaher Oligarchen. Zugang zu alternativen Medien zu bekommen, werde immer schwieriger.
- Journalisten sollen „ausgewogen berichten“ und die „menschliche Würde“ nicht verlet-

zen, sonst Drohen Strafen – schwammige Formulierungen, die zu Selbstzensur führen.

- Mit Orbáns Mediengesetz wurden die öffentlich-rechtlichen Sender gleichgeschaltet. Den Medienrat habe der Premier gleich über zwei Legislaturperioden auf neun Jahre besetzt – und damit vorgesorgt für den Fall einer Abwahl.
- „Die gesamte Bevölkerung wird permanent im Wahlkampfmodus gehalten“: Eine Trennung von Nachricht und Regierungsprogramm gebe es nicht mehr, alles verschwimme. Quellen bestätigten, dass es genaue Guidelines gebe, wie Berichte auszusehen haben – angefangen beim Aufbau bis hin zu Begriffen, die im Text vorkommen sollen.
- Um die 1000 Journalisten seien entlassen

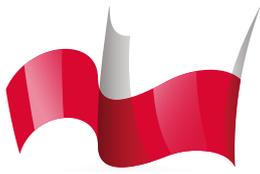
worden – oder „auf die elegantere Art“ liefern Verträge aus.

- Mehr als 30 Journalisten seien in Ungarn mit einem Parlamentsbann belegt, weil sie den Abgeordneten Fragen gestellt hätten.
- Es würden Listen von Journalisten veröffentlicht, um sie an den Pranger zu stellen. „Freundlich gesinnte“ Medien würden bei Pressekonferenzen bevorzugt.
- Medien würden über Lizenzen von manchmal nur sechs Wochen gesteuert.
- Und kritische Medien im Online-Bereich? Die gebe es, aber auf dem Land sei ein Internetanschluss teuer.

Ozsváths Rat: „Schreiben Sie doch mal der CSU! Das ist der Bremsklotz in der EU, wenn es um Pressefreiheit in Ungarn geht.“

DJS-Aktion zum „Tag der Pressefreiheit“

Am „Tag der Pressefreiheit“ gingen Alumni der Deutschen Journalistenschule (DJS) an ihre alten Schulen, um mit Jugendlichen über Journalismus zu diskutieren. Auf dem Blog der DJS berichten beteiligte Journalisten, was sie beim Besuch ihrer ehemaligen Schulen erlebten. Auch BJV-Beisitzer Ulf J. Froitzheim machte mit. Mehr unter bjvlink.de/djs2018.



Steckbrief Polen

Rangliste der Pressefreiheit: Platz 58
(-4 im Vorjahresvergleich)

Das schreibt „Reporter ohne Grenzen“: „Die national-konservative Regierung hat nach ihrem Amtsantritt Ende 2015 den öffentlichen Rundfunk unter ihre Kontrolle gebracht. Regierungskritische private Medien stehen ebenfalls stark unter Druck. Schlagzeilen machte das Land zuletzt etwa durch ein problematisches Gesetz zu Äußerungen über den Holocaust sowie durch den Versuch des Nationalen Rundfunkrats, den Nachrichtensender TVN24 für seine Berichterstattung über Demonstrationen der Opposition mit einer Rekord-Geldstrafe zu belegen.“

Diese Details berichtet *BR*-Redakteur Henryk Jarczyk:

- „Die Parallelen zur Türkei sind heute erschreckend.“ In den Gefängnissen sitze zwar noch keiner. Aber Jarczyk fragt sich, wie lange das noch der Fall sein wird. Einem neu erlassenen Gesetz zufolge drohen künftig bis zu drei Jahre Gefängnis, schreibt man Polen eine Mitverantwortung für die vom nationalsozialistischen Deutschland begangenen Verbrechen zu oder bezeichnet die von Deutschen während des Zweiten Weltkriegs im besetzten Polen betriebenen Vernichtungslager als polnische Vernichtungslager.
- Gewaltandrohung auf Demonstrationen hat Jarczyk selbst schon erlebt.
- Kontrollorgane des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, die eigentlich auf Objektivität achten sollten, sorgten inzwischen dafür, dass bestimmte Dinge in Rundfunk und Fernsehen nicht gesagt werden.
- Um „unliebsame Journalisten“ im öffentlich-rechtlichen Rundfunk loszuwerden,

werde gern über Gehälter Druck ausgeübt. Die freien Posten würden dann mit regierungstreuen Journalisten besetzt.

- Noch ein beliebtes Druckmittel: In privaten Medien, die regierungskritisch berichten, würden keine Anzeigen mehr geschaltet. Dass bis dato keine Verlage schließen müssten, liege einzig daran, dass sie vom Ausland unterstützt würden.
- Gerichte verhängen nach Strafanzeigen nicht selten hohe Strafen gegen Journalisten.

Jarczyks Rat: Das Problem sei, kaum einer protestiere bislang gegen die Gleichschaltung der Presse. Den Menschen schein egal zu sein, was im Land passiert. Das spiegelt sich auch in der niedrigen Wahlbeteiligung wider. „Solidarność geschah, weil es den Leuten schlecht ging. Wir können im Moment in Polen nur darauf warten, dass sich wieder eine solche Vereinigung zusammenschließt“, sagt Jarczyk. Von einem stärkeren Einmischen der EU hält er wenig, eine Revolution müsse von innen kommen.



Steckbrief Türkei

Rangliste der Pressefreiheit: Platz 157
(-2 im Vorjahresvergleich)

Das schreibt „Reporter ohne Grenzen“: „In der Türkei sitzen mehr professionelle Journalisten im Gefängnis als in jedem anderen Land der Welt. Dutzende stehen in Massenprozessen vor Gericht und müssen sich als vermeintliche Mittäter des Putschversuchs von 2016 oder wegen Terrorvorwürfen verantworten. Die ersten von ihnen wurden bereits zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. Der Rechtsstaat ist in der Türkei nur noch Fassade: Selbst Urteile des Verfassungsgerichts zugunsten inhaftierter Journalisten werden nicht verlässlich umgesetzt.“

Das sagt Journalist Baha Güngör:

- „Früher wurde man rausgeschmissen in der Türkei, heute wird man reingeschmissen, nämlich in die Gefängnisse“: Zwischen 140 und 160 Journalisten seien wohl inhaftiert. Eine genaue Zahl sei schwer zu sagen, vielfach gebe es keine Anklageschrift.
- Inzwischen beherrscht Präsident Recep Tayyip Erdoğan 85 bis 90 Prozent aller Medien in der Türkei. Rund 1000 Journalisten seien entlassen worden und hätten Job und Akkreditierung verloren. Artikel er-

scheinen häufig in verschiedenen Medien nahezu wortgleich.

- In der Türkei verteilten nicht Verbände oder Gewerkschaften Presseausweise, sondern der Staat. Dabei selektiere dieser nach seinen Vorstellungen.
- „Denunzianten sind inzwischen die zweitgrößte Gefahr für Journalisten“: Ein hohes Risiko gehe auch von der aufgeheizten Öffentlichkeit aus.
- Für Journalisten, die vom Ausland aus türkischkritisch berichteten, seien Anfeindungen und Hassmails an der Tagesordnung. Das

weiß Baha Güngör aus eigener Erfahrung. Selbstzensur als Eigenschutz sei aus seiner Sicht jedoch nicht nötig, wenn man als Journalist sauber und einwandfrei arbeite. Kritisieren und ärgern ja, beleidigen nein, empfiehlt er.

Güngörs Rat: Eine kontinuierliche Berichterstattung über die Situation türkischer Kollegen. „Die Presse in der Türkei ist auch deshalb weit unten, weil wir uns immer wieder nicht gekümmert haben. Deniz Yücel ist frei – und wer schreibt jetzt noch über die Journalisten in den Gefängnissen?“, kritisiert er.



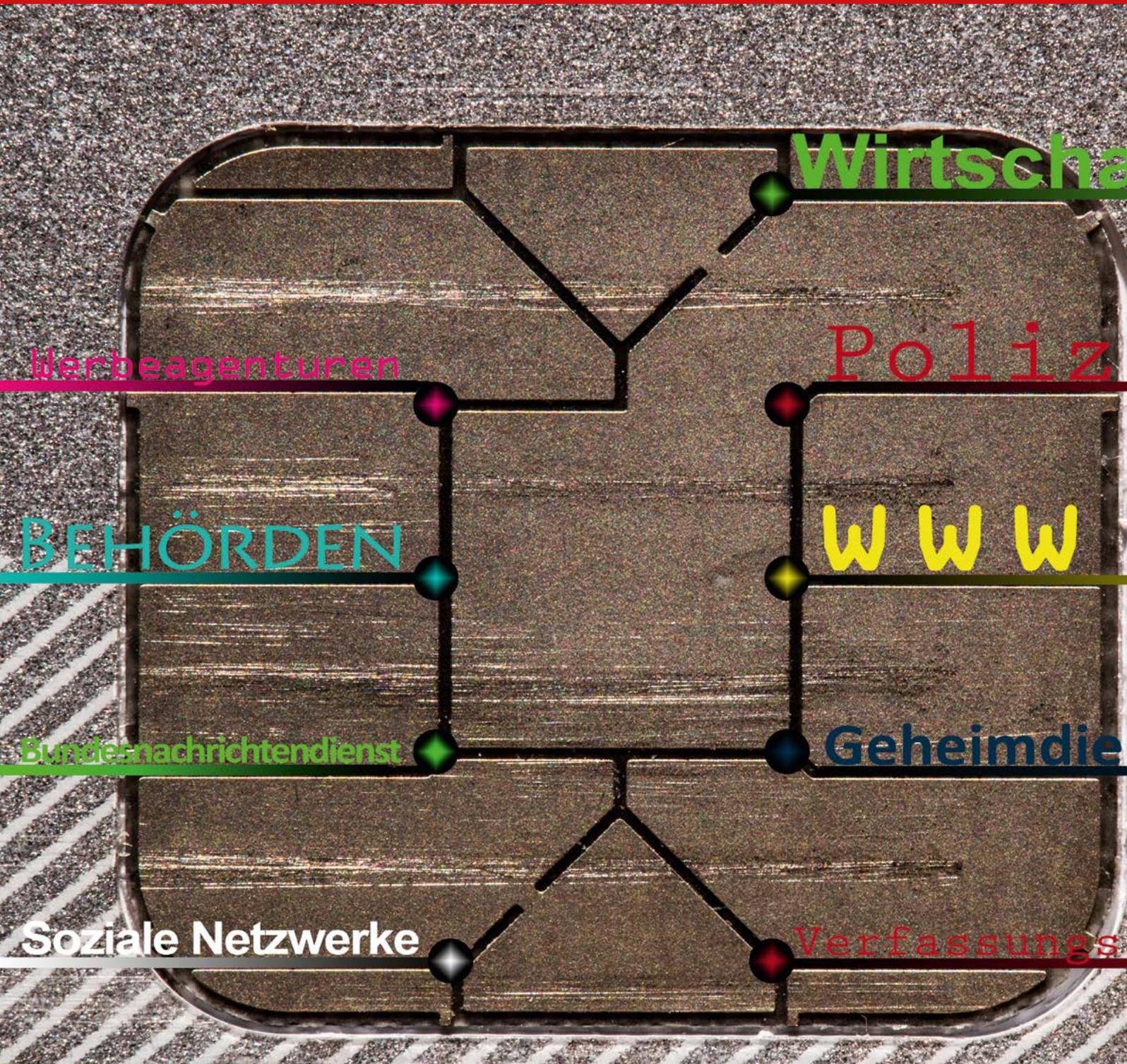
Schickte per Videobotschaft zum „Tag der Pressefreiheit“ ein Grußwort an den BJV: Can Dündar, Chefredakteur der zweisprachigen journalistischen Plattform *Özgürüz*. „Lasst die Welt unsere Worte der Freiheit hören“, forderte er die bayerischen Kollegen auf. Angeschaut werden kann der gut zweiminütige Film hier: bjvlink.de/pressefreiheit2018.

Foto: Sachelle Babbar

„Big Brother“ beobachtet

Dass Journalisten ausgespäht werden, ist auch in Deutschland Realität – Eine Mafiabuchautorin, ein Exiljournalist, ein Rechtsradikalismus-Experte und ein Correctiv-Reporter erzählen.

Von Michaela Schneider



Journalisten und ihre Informanten geraten ins Visier von Geheimdiensten und der Justiz. Sie werden wegen ihrer Recherchen angefeindet, bedroht und ausspioniert. Mancher Investigativjournalist übergibt sensible Dokumente nur persönlich, weil auch verschlüsselte Kommunikation im Internet zu knacken ist. Und Einschüchterungsversuche bis hin zu Morddrohungen richten sich nicht selten gegen Exiljournalisten, die aus Angst vor staatlicher Verfolgung aus ihren Heimatländern nach Deutschland geflohen sind. Doch wie gehen Kollegen mit dem Wissen, dass „Big Brother“ beobachtet, ganz konkret um? Petra Reski, Autorin des Buchs „Mafia. Von Paten, Pizzerien und falschen Priestern“, der ukrainische Exiljournalist Aleksei Bobrovnikov, der freie Journalist und Rechtsextremismus-Experte Johannes Radke sowie Correctiv-Reporter Frederik Richter erzählen.

Bedroht, verklagt, verleumdet

Petra Reski hatte ihr Buch über die Machenschaften der Mafia in Deutschland im Jahr 2008 kurz nach den Mafiamorden von Duisburg veröffentlicht. „Danach wurde ich bedroht, verklagt und verleumdet. Und daran hat sich bis zum heutigen Tag nichts geändert“, erzählt die Journalistin, die in Venedig lebt. Auch vor 2008 hatte Reski für deutsche Medien über die Mafia geschrieben, bis dahin jedoch nur „die üblichen Probleme“ gehabt, die sich eben ergäben, wenn man etwa in San Luca oder Corleone recherchierte. Der Sohn eines Mafiabosses verfolgte sie mit dem Auto. Ein anderes Mal rettete sie nur das Auftauchen der Polizei davor, zusammengeschlagen zu werden. Ihre Artikel über Machenschaften der Mafia in Italien in deutschen Medien hätten die Mafiabosse indes nicht allzu sehr beunruhigt.

Das änderte sich von einem Moment auf den anderen, als sie 2008 ihr erstes Mafia-Buch veröffentlichte und darin auf die Situation in Deutschland blickte. Die Autorin wurde mit Unterlassungsklagen und Strafanzeigen überzogen – und hatte dabei noch Glück, dass der Verlag hinter ihr stand und die Prozesskosten übernahm. „Das Vorgehen ist perfide. Diese Leute verklagen den Autor als Person und den Verlag immer getrennt, um den Verlag gegen den Autor auszuspielen“, sagt sie. Bei einer Lesung in Erfurt wurde sie von Personen im Publikum massiv bedroht, bei öffentlichen Veranstaltungen stand sie fortan unter Polizeischutz. Ein Kläger wendete sich im Gericht mit den Worten an Reskis Anwalt: Er möge der Mandantin ausrichten, dass sie das nächste Mal besser mit sechs Polizisten kommen solle als mit zwei.

Überwachung wurde für Reski im Jahr 2014 greifbar. Inzwischen war die Autorin für sich zu dem Schluss gekommen: „Du kannst als Journalist in Deutschland nicht über die Mafia berichten, ohne verklagt zu werden, weil das Persönlichkeitsrecht zu weit reicht.“ Stattdessen schreibt sie seither Mafiaronane. Nach ihrem Romande-

büt „Palermo Connection“ schilderte die Autorin in einem kleinen Artikel, mit welchen Problemen sich deutsche Journalisten konfrontiert sehen, berichten sie über die Mafia. Sie nannte einen in einem Gerichtsurteil bereits veröffentlichten Namen – und die nächste Unterlassungsklage folgte. Was zudem geschah: Der Anwalt des Klägers legte kiloweise Unterlagen bei Gericht vor. „Da war alles dabei, was ich irgendwo geschrieben oder gesagt hatte. Aber es war für mich nicht überraschend, dass man mich ständig überwacht, um jede meiner Äußerungen gegen mich zu verwenden“, sagt Reski nüchtern.

Einziger Schutz: die Öffentlichkeit

Allerdings überraschte es sie schon, dass auf dem per Post nach Venedig geschickten Klageschreiben sogar das Stockwerk angegeben war. „Das kann nur wissen, wer vor meiner Tür stand“, sagt die Autorin. Aus ihrem Wohnsitz macht sie ansonsten kein Geheimnis – und sagt während des Interviews nüchtern: „Gehen Sie davon aus, dass auch dieses Gespräch registriert wird.“ Auch unauffällig bewegen könne sie sich nicht, weil sie nun mal jeder kenne. „Mein einziger Schutz ist die Öffentlichkeit“, sagt Reski.

Auch der ukrainische Exiljournalist Aleksei Bobrovnikov sucht diese bewusst, hält seinen jeweiligen Aufenthaltsort jedoch geheim. Ins Visier war er geraten, als er im ostukrainischen Donbass Verwicklungen ukrainischer Einheiten in Schmuggelgeschäfte, in Geldwäscherei und Morde recherchierte. „Jeder in der Ukraine beobachtet mich seither“, sagt Bobrovnikov – der Inlandsgeheimdienst SBU, die Generalstaatsanwaltschaft, das Militär.

Bald erreichten Bobrovnikov anonyme wie auch offene Drohungen, sogar vor laufender Kamera. Monatelang tauchte der TV-Journalist in der Westukraine unter. Sein damaliger Arbeitgeber, der Sender 1 + 1, forderte, dass er die Recherchen einstellt. Als ein Informant Bobrovnikov im Herbst 2016 vor einem Mordplan des ukrainischen Geheimdienstes warnte, flüchtete er. Ab Januar 2017 war er Gast der Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte. Seit Februar 2018 ist er Stipendiat des PEN-Programms „Writers in Exile“ und arbeitet an einem Buch über Schmuggel in der Ostukraine. Die Bedrohung hat seither nicht aufgehört, Ende 2017 forderte ein früherer Angehöriger der ukrainischen Armee öffentlich Bobrovnikovs Ermordung auf seiner Facebook-Seite. „Sie müssen sterben. Und zwar schneller, als sie glauben“, war dort zu lesen.

Der Wohnort bleibt geheim

Seinen Wohnort hält der TV-Journalist geheim – und geht zum jetzigen Zeitpunkt auch nicht davon aus, physisch verfolgt zu werden. Anders sieht dies mit Blick auf eine digitale Überwachung aus: In sozialen Medien ist er sehr aktiv, postet jedoch erst, wenn er seinen jeweiligen Aufenthaltsort wieder verlassen hat. Kopien wichtiger Dokumente hat er inzwischen in verschiedenen europäischen Ländern mehrfach hinterlegt. Die Sorge um die ei-

gene Person ist das eine, doch gerät eben auch rasch das enge Umfeld in den Blick der Beobachter: Bobrovnikov hat seine Mutter aus der Ukraine ins Ausland bringen lassen. Und: Erst vor wenigen Wochen versuchte eine Vertrauensperson Archivunterlagen von Bobrovnikov aus früheren Jahren ins Ausland zu bringen. An der ukrainischen Grenze wurde das Material vom Sicherheitsdienst beschlagnahmt.

Beobachten, bedrohen, diffamieren – und zusätzlich mit Zeit und Geld raubenden Klagen überziehen: Das Prozedere jener, die Journalisten in Deutschland einschüchtern wollen, ähnelt sich. Das beobachtet der freie Journalist Johannes Radke auch bei seinen Recherchen am rechten Rand. 2008 baute er das Onlineportal *netz-gegen-nazis* der Zeit mit auf, für *Zeit online* betreute er das Watchblog *stoerungsmelder.org*. 2008 veröffentlichte er das Buch „Neue Nazis. Jenseits der NPD: Populisten, Autonome Nationalisten und der Terror von rechts“.

Als „Anti-Antifa-Arbeit“ werden innerhalb des rechts-extremen Spektrums Kampagnen betitelt, die sich gegen Antifa-Gruppierungen, aber auch Politiker, Wissenschaftler oder Journalisten richten. Dazu gehört, dass so viele Informationen wie möglich über einzelne Personen gesammelt, entsprechende Listen angelegt und diese zum Teil inklusive Fotos und so persönlichen Daten wie dem Autokennzeichen im Internet veröffentlicht werden – gerne übrigens zudem noch „angereichert“ um Fantasiestratagen. Und ausgespäht wird nicht nur virtuell. Bei Demonstrationen versuchen Neonazis, die Namen auf Akkreditierungsschildern abzufotografieren.

Es braucht Rückhalt der Redaktion

Drohanrufe, ein Schweineherz im Briefkasten und Morddrohungen per E-Mail bezeichnet Radke infolge noch als „das Harmloseste“. „Gewalttaten gegen Journalisten sind nicht die Regel, kommen aber vor“, sagt er. Auch wurden schon Fake Accounts angelegt, unter dem Namen des Journalisten Leute beschimpft und dadurch Ermittlungen ausgelöst. „Es geht der rechtsextremen Szene darum, unliebsame Personen unter Druck zu setzen und ihre Kräfte zu binden“, so der freie Journalist. Und er fügt an: „Wer über diese berichtet, braucht den Rückhalt der Redaktion.“ Die Zahl der Abmahnungen habe drastisch zugenommen. Auch verweist Radke darauf, dass die AfD Listen von Journalisten führe, um sie etwa nicht zu Parteiveranstaltungen zuzulassen – und so im legalen Rahmen zu zensieren.

Wie aber kann sich jemand schützen, der wie Radke als Journalist über den rechten Rand in Deutschland berichtet? Zunächst einmal empfiehlt er, sehr vorsichtig mit persönlichen Daten umzugehen und keinesfalls die Adresse oder private Handynummer ins Netz zu stellen. Er

selbst hat ein Privathandy und ein Diensthandy. Auch sollten Journalisten die eigene Adresse und das Autokennzeichen beim Bezirksamt sperren lassen, sodass sie an niemanden herausgegeben werden können. E-Mails sind zu verschlüsseln, erhält man brisante Informationen – auch um Informanten zu schützen. Bei Ereignissen wie Demonstrationen sollten Journalisten immer zu zweit unterwegs sein oder zumindest die Nähe von Kollegen suchen. Akkreditierung oder Presseausweis trägt Radke in einer Hülle, sodass kein Name lesbar ist.

Im Visier türkischer Nationalisten

Zudem ein Blick auf das gemeinnützige Journalistenbüro „Correctiv“, das im aktuellen Bericht „Nahaufnahme Deutschland“ von Reporter ohne Grenzen aufgeführt wird, weil es ins Visier türkischer Nationalisten geriet, nachdem es mit den aus der Türkei geflohenen, regimekritischen Journalisten Can Dündar und Hayko Bagdat das Onlinemedium *Özgürüz* gestartet hatte. Ein Team des türkischen Staatsfernsehens verschaffte sich Zugang zur

Berliner Redaktion und veröffentlichte in etlichen türkischen Medien einen diffamierenden Beitrag. Morddrohungen gegen die Journalisten von „Correctiv“ folgten, das Redaktionsgebäude stand

„Gehen Sie davon aus, dass auch dieses Gespräch registriert wird.“

Autorin und Mafia-Expertin Petra Reski

zeitweise unter Polizeischutz.

Allerdings beschäftigen sich eben gerade auch die Redakteure bei „Correctiv“ intensiv mit der Frage, wie sich Journalisten bei sensiblen Recherchen gegen Überwachung schützen können. Für „Correctiv-Reporter“ Frederik Richter war dies auch früher schon ein Thema, als er noch als freier Journalist und *Reuters*-Korrespondent aus Bahrain berichtete. Bei seiner Ausweisung aus dem Land erfuhr er in einem Nebensatz, dass seine Telefonate abgehört wurden. Überraschend kam dies für ihn nicht. „Der wichtigste Schutz war immer, beruflich keine Telefonate mit Quellen zu führen.“ Für jedes sensible Gespräch musste ein Treffen vereinbart werden, gerade länderübergreifende Recherchen kosteten entsprechend Zeit.

Das sieht heute bei „Correctiv“ zum Teil nicht anders aus. „Sensible Dokumente werden nicht verschickt, sondern übergeben“, sagt Richter. Und wenn doch kommuniziert wird, dann intern wie mit Recherchepartnern ohne E-Mail-Verschlüsselung. Sensible Telefonate führen die Journalisten über Messenger-Apps – und versuchen sich immer auf aktuellem Stand zu halten, welche Systeme gerade sicher sind. Was Richter Sorgen bereitet: „Ich stelle jeden Tag fest, wie leichtsinnig viele Kollegen mit ihren Daten umgehen. Je größer das Unternehmen, desto schlimmer.“ Es komme vor, dass ein Medienhaus einen Korrespondenten in den syrischen Bürgerkrieg schicke. Doch könne er, weil er die Verlagssoftware nutzen muss, seine E-Mails nicht verschlüsseln.

Achtung, Kontrolle!

Digitale Abrufstatistiken machen es Verlagen leicht, Aufschluss über die Leistung einzelner Redakteure zu gewinnen

Von Alois Knoller

Erst nach einem Jahr kam es heraus: Bei der Würzburger *Main-Post* schätzen Kollegen der Online-Tochterfirma auf Anweisung ihres Vorgesetzten die Arbeitsweise von Kollegen mehrerer Redaktionen mit dem „Digitalen Werkzeugkasten“ ein – ohne dass die betroffenen Journalisten davon einen blassen Schimmer hatten. Zu über zwanzig Redakteuren aus den Abteilungen Lokal Desk Süd, Aktuelles und Sport fanden sich darin „völlig subjektive“ Bemerkungen, sagt einer, der die Papiere nachträglich zu sehen bekam. Sie reichten von lobend bis drastisch abwertend – ein Kollege wurde vernichtend als „eine Baustelle“ beschrieben.

„Die negative Note nehmen“

Grundlage waren Beobachtungen der Content-Manager und Auswertungen der Rechnerstatistiken, wie fleißig und wie versiert die einzelnen Zeitungsredakteure für Online zuliefern. Es sei die einzige Möglichkeit gewesen, an die Informationen zu kommen, die er benötige, rechtfertigte sich der zuständige Transformationsmanager Ivo Knahn, inzwischen stellvertretender Chefredakteur der *Main-Post*, als ihn der Betriebsrat zur Rede stellte. In diesen Gesprächen „hat der Betriebsrat den Eindruck gewonnen, dass künftig das Thema Kontrolle von Arbeitsweisen eine deutlich größere Rolle in unserem Arbeitsalltag spielen wird als bislang“, heißt es im BR-Newsletter vom März. Knahn habe dafür plädiert, „dem Begriff seine negative Note zu nehmen und Kontrolle als einen ganz normalen und üblichen Vorgang anzusehen“.

Tatsächlich legen die Verlagshäuser im Zuge ihrer digitalen Transformation zunehmend Wert darauf, neben der reinen Reichweite auch die Wirkung ihrer Informationsangebote zu messen. Tracking heißt die Technik, die digitalen Spuren der Online-Nutzer nachzuverfolgen. „Ich kann relativ genau in Echtzeit feststellen, welcher Artikel wie oft aufgerufen wird und wie lange der User darin liest“, sagt Sascha Borowski, der Leiter der Online-Redaktion der *Augsburger Allgemeinen*. „Damit wird ein Aspekt journalistischer Leistung messbar.“ Mehrere Verlage haben Borowski zufolge inzwischen einen Artikel-Score eingeführt, der verschiedene Messgrößen für einen einzelnen Artikel liefert. Sogar eine Berechnung der Umlaufrendite wäre so möglich, wenn der Leser auch die Anzeigen im Umfeld des Artikels beachtet oder nach dem Lesen ein Abo abschließt. „Das haben wir in Augsburg aktuell so aber nicht.“

Für Borowski hängt es vom Selbstverständnis eines Mediums ab, von welchen Messgrößen es sich in seiner journalistischen Arbeit leiten lässt. Natürlich gebe es (Trash-)Portale, die nur noch Artikel liefern, mit denen durch Display-Werbung schnell Geld zu verdienen ist. Klassischer Zeitungsjournalismus sei anders aufgestellt. „Da kann es auch mal wichtig sein, eine Geschichte zu veröffentlichen, die vielleicht nicht von hunderttausenden gelesen wird“, sagt Borowski. Trotzdem kann auch dafür die digitale Messung der Leserresonanz hilfreich sein, meint der Augsburger Online-Redakteur, denn: Das Tracking gebe Hinweise, ob ich journalistisch alles richtig mache, um die Leser zu erreichen: die Überschrift, der Teaser, die Erzählweise, die Darbietung, die Illustration, die Platzierung. „Heute kann ich sofort sagen: Funktioniert die Geschichte?“, sagt Borowski.

Eine andere Form von Verhaltenskontrolle ergibt sich aus der Teilnahme von Redakteuren an Facebook, Twitter & Co. „Viele Chefredaktionen drängen ihre Mitarbeiter geradezu, in den sozialen Medien mitzuspielen“, weiß Wolfgang Grebenhof, Vorsitzender der Fachgruppe Print. Es sind willkommene zusätzliche Plattformen, um die Reichweite des eigenen Produkts zu steigern.

Allerdings lauern dort etliche Risiken. Grebenhof hat selbst schon das Missfallen seiner Verlagsoberen erregt, als er sich auf seinem privaten Facebook-Account sehr kritisch über einen CSU-Spitzenpolitiker äußerte. Er nahm darin Bezug auf eine Veranstaltung in Ansbach, über die er berichtet hatte. Mithin, so meinte auch der Justiziar der *Fränkischen Landeszeitung*, sei sein Kommentar als eine (zwar grenzwertige) Fortsetzung der redaktionellen Tätigkeit zu bewerten.

Mal Redaktionsmitglied, mal Privatperson

„Man muss als Journalist in sozialen Medien besondere Vorsicht walten lassen“, mahnt Grebenhof. „Es fehlt oft an der nötigen Trennschärfe, wann sich Journalisten als Redaktionsmitglieder und wann als Privatpersonen äußern.“

Der DJV empfiehlt deshalb dringend, den Umgang mit sozialen Medien in jedem Verlagshaus mit Leitlinien abzusichern – am besten in Form einer Betriebsvereinbarung, die der Betriebsrat ausgehandelt hat. Darin ist etwa zu regeln, dass Aktivitäten im Namen des Verlags nur während der Arbeitszeit erfolgen sollten und dass die Redakteure ausreichend dafür zu schulen und über die rechtlichen Risiken aufzuklären sind.



30.000 Menschen gingen am 10. Mai in München auf die Straße, um gegen das Polizeiaufgabengesetz zu demonstrieren.

Foto: Sachelle Babbar

Eine völlig neue Dimension

Das neue PAG lässt mehr Überwachung zu. Es gibt Ausnahmen für Journalisten

Von Maria Goblirsch

Die Angst um ihre Freiheit hat in München am 10. Mai mehr als 30.000 Menschen auf die Straße gebracht. Sie protestierten in der Innenstadt gegen ein Gesetz, das die Befugnisse der Polizei massiv ausweiten will. Noch bevor eine Straftat begangen wurde oder eine konkrete Gefahr besteht, soll die Polizei in die Grundrechte der Bürger eingreifen dürfen. Das neue Polizeigesetz, das bundesweit als Muster gilt, gibt der bayerischen Polizei mehr Eingriffsrechte, als sie je hatte. Und könnte sich auch aufs journalistische Arbeiten auswirken.

„Nein zum neuen Polizeiaufgabengesetz“

Gegen diese erweiterten Befugnisse der Polizei haben sich nach einer Umfrage der Grünen 60 Prozent der Bayern ausgesprochen. Auch in Bamberg, Bayreuth, Erlangen und Würzburg demonstrierten Bürger lautstark gegen das von der Staatsregierung eingebrachte neue Polizeiaufgabengesetz (PAG).

Aufgerufen hatte zu den Protestaktionen das Bündnis „#noPAG – Nein zum neuen Polizeiaufgabengesetz in Bayern“, dem neben rund 80 Parteien und Verbänden auch der Bayerische Journalisten-Verband angehört. Der

BJV engagiert sich dort, da das neue Polizeirecht die Bürger- und Freiheitsrechte einschränkt – auch die von Journalisten.

Zwar werden Pressevertreter im neuen PAG behandelt wie andere Berufsheimnisträger und genießen also den gleichen Schutz vor polizeilichen Eingriffen wie etwa Ärzte, Pfarrer oder Strafverteidiger (das Bundesverfassungsgericht differenziert hier und verlangt bei Journalisten eine Prüfung, ob das Interesse der Öffentlichkeit an Information oder die Sicherheit überwiegen).

Doch dieser Schutz ist unvollständig. Im neuen Artikel 49, der die Ausnahmen katalogisiert, wird nur auf bestimmte, verdeckte Maßnahmen Bezug genommen, während etwa die Durchsuchung und Beschlagnahme von vertraulichen Unterlagen weiterhin erlaubt ist.

Das neue Polizeirecht, das am 15. Mai verabschiedet wurde, gibt der Polizei künftig Rechte, die bisher nur der Geheimdienst hat. Die Staatsregierung begründet das mit der Umsetzung eines Urteils des Bundesverfassungsgerichts zum Bundeskriminalamtgesetz. Die Richter ließen dort ausnahmsweise schon präventiv eine Überwachung zu, um einen Anschlag zu verhindern. Also noch bevor ganz konkret eine Gefährdung vorlag.

Diese Ausnahme wird nun in Bayern zur Regel. „Der bayerische Gesetzgeber hat die behutsame Öffnung verallgemeinert im Sinn einer Generalklausel. Das Gericht bezog sich ausdrücklich auf terroristische Straftaten, hier haben wir nun ein viel breiteres Handlungsspektrum, das schon im Vorfeld von Gefahren ergriffen werden darf“, sagt Dr. Markus Löffelmann, Richter am Landgericht München und Gutachter zum PAG. Das sehe er unter dem Gesichtspunkt der Verhältnismäßigkeit als „höchst problematisch“ an.

Tiefer Eingriff in den Alltag

Die Polizei dürfe nun in Bayern schon einschreiten, wenn „bedeutende Rechtsgüter“ auf dem Spiel stehen. „Dazu zählen auch Eigentum von bedeutendem Wert und Sachen, deren Erhalt im besonderen öffentlichen Interesse liegen, wie die Stromversorgung, aber auch jeder öffentliche Zaun, jede Parkbank, jede Straßenlaterne oder Grünfläche, der ein Schaden droht“, kritisierte Löffelmann bei einer BJV-Diskussion zum neuen PAG (bjvlink.de/pag).

Die neuen Befugnisse der bayerischen Polizei greifen tief in den Alltag der Menschen ein, die nach „vagen Kriterien“ zum potenziellen Gefährder werden. Seit August 2017 dürfen Reisesperren und Aufenthalts- oder Kontaktverbote präventiv bei drohender Gefahr ausgesprochen werden – von der Polizei und ohne dass es vorab ein Richter genehmigen muss.

Zum neuen umstrittenen Instrumentarium zählen die elektronische Aufenthalts-Überwachung („Fußfessel“) und der Präventivgewahrsam. Künftig können Verdächtige bis zu drei Monate in Haft genommen werden, danach muss ein Richter entscheiden, ob die Haft verlängert wird – eine Höchstfrist gibt es nicht mehr.

Neu hinzu kommen nun unter anderem die Beschlagnahme von Post, die DNA-Analyse als erkennungsdienstliche Maßnahme und die Spurenanalyse für Untersuchungen, die über die Identifizierung hinausgehen. Ein völlig neues Element ist die Möglichkeit der Daten-Manipulation im Rahmen der Online-Untersuchung.

Keine Online-Durchsuchung für Journalisten

Was haben Journalisten konkret zu befürchten? Im Artikel 49 PAG heißt es: „Ist oder wird erkennbar, dass in ein durch ein Berufsgeheimnis ... geschütztes Vertrauensverhältnis eingegriffen wird, ist die Datenerhebung insoweit unzulässig, es sei denn, die Maßnahme richtet sich gegen den Berufsgeheimnisträger selbst.“

In der Praxis stellt sich manchmal erst während des Abhörens heraus, dass es sich um das Telefon eines Journalisten mit einem Informanten handelt. Dann ist nach dem PAG die bereits laufende Datenerhebung „unverzüglich zu unterbrechen oder zu beenden“. Bereits gewonnene Erkenntnisse dürfen nicht weiter erarbeitet werden.

Das PAG zählt auf, welche Überwachungsmaßnah-

men gegen Berufsgeheimnisträger nicht erlaubt sind: Das sind Bild- und Tonaufzeichnungen in Wohnungen, die Sicherstellung der Post, längerfristige Observationen, Eingriffe in den Telekommunikationsbereich und die Online-Durchsuchung. BJV-Geschäftsführer Dennis Amour kritisiert, dass der Schutz für Journalisten im neuen PAG lückenhaft sei. So sei etwa der Einsatz von Vertrauenspersonen gar nicht und die Auswertung der Telekommunikationsdaten nicht vollständig ausgenommen. „Hier ist noch Luft nach oben.“

Wird das neue PAG die Arbeit von investigativen Journalisten erschweren? Wie oft es tatsächlich zu Einsätzen gegen Pressevertreter kommen wird, ist schwer abzuschätzen. Aber bereits die theoretische Möglichkeit schadet. Wenn Ermittlungsbehörden Informanten und Quellen aufdecken können, dann führt das zu einem Vertrauensschwund. Und dazu, dass sich immer weniger Informanten trauen, brisante Informationen an Journalisten weiterzugeben.

„Nahaufnahme Deutschland“

Dass die staatliche Überwachung von Journalisten zunimmt und eine zentrale Gefahr für die Pressefreiheit in Deutschland bedeutet, geht übrigens auch aus dem Bericht „Nahaufnahme Deutschland“ von „Reporter ohne Grenzen“ hervor, der den Zeitraum Januar 2017 bis März 2018 beleuchtet. Nur zwei Beispiele:

Im September 2017 hat das Innenministerium die **Zentrale Stelle für Informationstechnik im Sicherheitsbereich** (ZITiS) eröffnet. Diese beschreibt „Reporter ohne Grenzen“ als „eine Spionagebehörde, die der Bundespolizei, dem Bundeskriminalamt und dem Bundesamt für Verfassungsschutz dabei helfen soll, mittels Spionage-Trojanern an die Inhalte verschlüsselter Kommunikation zu gelangen“. Betroffen sein werden wohl auch Journalisten, die bei der Kommunikation mit Informanten bewusst Verschlüsselung einsetzen, denn: Gesonderte Schutzrechte für Journalisten bei der Kommunikationsüberwachung gibt es nicht.

Auch kritisiert „Reporter ohne Grenzen“ das Anfang 2017 in Kraft getretene **BND-Gesetz** als „Steilvorlage für Diktatoren“. Auf dessen Grundlage darf der BND legal die gesamte Kommunikation von Journalisten im außereuropäischen Ausland überwachen. Was nebenbei nicht bedeutet, dass dies nicht auch schon in der Vergangenheit geschah. Im Februar 2017 hatte der *Spiegel* aufgedeckt, dass der BND seit 1999 mindestens 50 Telefon- und Faxnummern sowie E-Mail-Adressen von Journalisten und Redaktionen unter anderem aus Afghanistan, Pakistan und Nigeria überwacht hatte. Darunter fanden sich so namhafte wie die *BBC* und die Nachrichtenagentur *Reuters*. Gegen das BND-Gesetz hat „Reporter ohne Grenzen“ zusammen mit weiteren Organisationen Verfassungsbeschwerden eingeleitet. (mic)

„Monopole meiden, wo es geht“

Ob privat oder beruflich: Datenschutz-Experte
Matthias Eberl weiß, wie man digital sicher kommuniziert

Von Senta Krasser

Herr Eberl, wie schütze ich als Journalist meine Daten vor Zugriff?

Matthias Eberl: Man kann sich nicht schützen, wenn man sich zuvor nicht über die Ziele klar geworden ist. Was möchte ich eigentlich schützen? Meine eigene Privatsphäre? Oder meine Recherchen, meine Informanten? Wer hat ein Interesse an den Informationen und kann mit welchen Methoden darauf zugreifen? Wie viel Aufwand möchte ich betreiben? Mit so einer Risikobewertung kann man dann entsprechende Maßnahmen ergreifen.

Okay, dieser Fall: Ich möchte nicht, dass die Identität meines Informanten auffliegt. Was muss ich konkret tun?

Wer sensible Daten zugespielt bekommt, ist in der Verantwortung, den Absender vor Enttarnung zu bewahren, sei es durch Geheimdienste, Kriminelle, Privatdetektive oder kritisierte Firmen. Informantenschutz ist aber kein Programm, das man installieren kann, sondern ein längerer Prozess, bei dem man lernt, für welchen Fall welche Maßnahme richtig ist. Das kann die gute alte Briefpost sein oder die verschlüsselte E-Mail, um Informationen auszutauschen. Wer es mit Geheimdiensten zu tun hat, dem ist zum Beispiel das Betriebssystem Tails zu empfehlen. Es startet immer wieder neu im Originalzustand von der SD-Karte. Das ist aber die ganz hohe Schule.

Ohne IT-Spezialwissen ist man aufgeschmissen?

Als Laie ist es sicher schwieriger, in komplexen Fällen die richtigen Entscheidungen zu treffen. Ich finde es deshalb unerlässlich, dass die Redaktion einen mit IT-Experten unterstützt.

Große Häuser wie die Süddeutsche Zeitung stemmen Großrecherchen von Panama-Papers-Dimension mithilfe von Tech-Profis. Was können Freiberufler tun?

Zuerst, sich allgemein mit Verschlüsselung und Computersicherheit beschäftigen. Es lohnt sich immer, auf Tech-Seiten wie *heise.de* oder *golem.de* über Sicherheitsthemen zu lesen. Im konkreten Fall sollte man sich unbedingt mit anderen Kollegen beraten oder Hilfe suchen über Vereine wie Netzwerk Recherche, wo Verbindungen bestehen zu Leuten, die sich auskennen. Nicht jedes Tool ist bei jeder Recherche das richtige. Es gibt sogar Werkzeuge wie Tor [zur Anonymisierung von Verbindungsdaten, Anm.], die nicht in die Hände von Ahnungslosen gehören.

Viele Nutzer waren bis vor Kurzem ahnungslos, wie fahrlässig Facebook mit den Daten seiner Kunden umgeht. Sind wir dem Social-Media-Giganten schutzlos ausgeliefert?

Facebook, aber auch Google und Amazon haben riesige Datenmonopole aufgebaut, gegen die der einzelne Nutzer wenig ausrichten kann. Der juristische Klageweg, den etwa der Aktivist Max Schrems eingeschlagen hat, verspricht da weit mehr Erfolg als kleine Tüftellösungen. Über allem steht die gesellschaftlich-ethische Frage: Will ich, dass diese Monopolisten Geld mit meinen Daten verdienen? Oder braucht es Grenzen, die die Politik zieht? Eine mühsame, aber wichtige Debatte, die da seit Jahren geführt wird. Letztlich muss jeder für sich entscheiden, wie viel und ob überhaupt man in den sozialen Netzwerken von sich preisgeben möchte. Ich persönlich bin eher ein datensparsamer Typ.

Die radikale Variante der Datensparsamkeit ist, sein Facebook-Konto zu löschen. #DeleteFacebook ging als Hashtag viral. Was halten Sie davon?

Eigentlich richtig, aber nicht immer die beste Lösung. Denn wer sich komplett herauszieht aus Facebook und anderen sozialen Netzwerken, isoliert sich zugleich. Deshalb muss man abwägen: Ist es wichtiger, sich ethisch konsequent zu verhalten, oder ist es wichtiger, seine Follower und Kollegen journalistisch oder beruflich zu informieren. Diese Frage hat für manche eine wirtschaftliche Dimension.

Wie haben Sie das für sich beantwortet?

Privat nutze ich Facebook schon lange nicht mehr. Nun war ich kurz davor, mein berufliches Facebook-Konto zu löschen, aus Protest, aus ethischen Gründen, um ein Zeichen zu setzen, dass da eine Grenze überschritten ist. Ich habe es dann aber doch nicht getan, weil ich fürchte, dass ich dann einen wichtigen Kanal verliere, auch um, so paradox es klingen mag, als Datenschützer über Datenschutz zu informieren.

Man kann sich mit Ihnen auch über Diaspora und Friendica befreunden. Sind diese freien Systeme ein adäquater Ersatz für Facebook?

Leider nein. Das ist die Lehre, die jeder ziehen musste, der versucht hat, sich mit solchen alternativen Social-Media-Netzwerken zu beschäftigen. Trotzdem glaube ich, dass es der richtige Weg ist, um einen Systemwechsel zu

ermöglichen. Es ist ja nicht ausgeschlossen, dass Diaspora oder ein anderes Open-Source-System einmal den *tipping point* erreicht, an dem die Masse in einer ernst zu nehmenden Größe mitmacht. Entscheidend ist, dass man die Alternativen, die es gibt, am Leben erhält, um ihnen eine Chance zum Wachsen zu geben.

Wo hat das aus Ihrer Sicht gut funktioniert?

Mit dem Messenger Signal hat sich ein Alternativstandard etabliert, der inzwischen so große Verbreitung hat, dass ich WhatsApp quasi nur noch im Notfall verwende. Meine Hauptkommunikation – und übrigens die vieler Journalisten – findet inzwischen bei Signal statt. Der Wechsel war allerdings sehr langwierig. Als ich vor einigen Jahren mit Signal anfang, war da niemand. Das heißt, man muss sich motivieren, die Sachen, die noch nicht so richtig funktionieren, mitzutragen. Das ist natürlich anstrengend. Aber nur so erzielt man nachhaltig den Effekt der Störung.

Was meinen Sie mit „stören“?

Stören heißt, dass man nicht alles voll mitmacht, zum Beispiel nicht über problematische Messenger immer voll erreichbar ist. Wer journalistisch aktiv ist, kann auch stören, indem man weniger auf Facebook und mehr im eigenen Weblog schreibt und die Texte bei Facebook nur noch verlinkt.

Geht es um Privatsphäre, plädieren Sie für die „Zwei-Browser-Lösung“. Welchen Vorteil hat sie?

Mit zwei Browsern, die idealerweise auch zwei unterschiedliche IP-Adressen benutzen, kann ich die Masse meiner eigentlich anonymen Internetnutzung abtrennen von den wenigen Fällen, bei denen ich als Matthias Eberl aktiv werden muss. Damit können Google und andere Monopolisten fast keine Daten mehr mit mir persönlich verknüpfen.

Ist Online-Tracking denn per se zu verteufeln? Gerade für Journalisten ist es doch sinnvoll, wenn sie selbst nachverfolgen können, wer interessiert sich für mich?

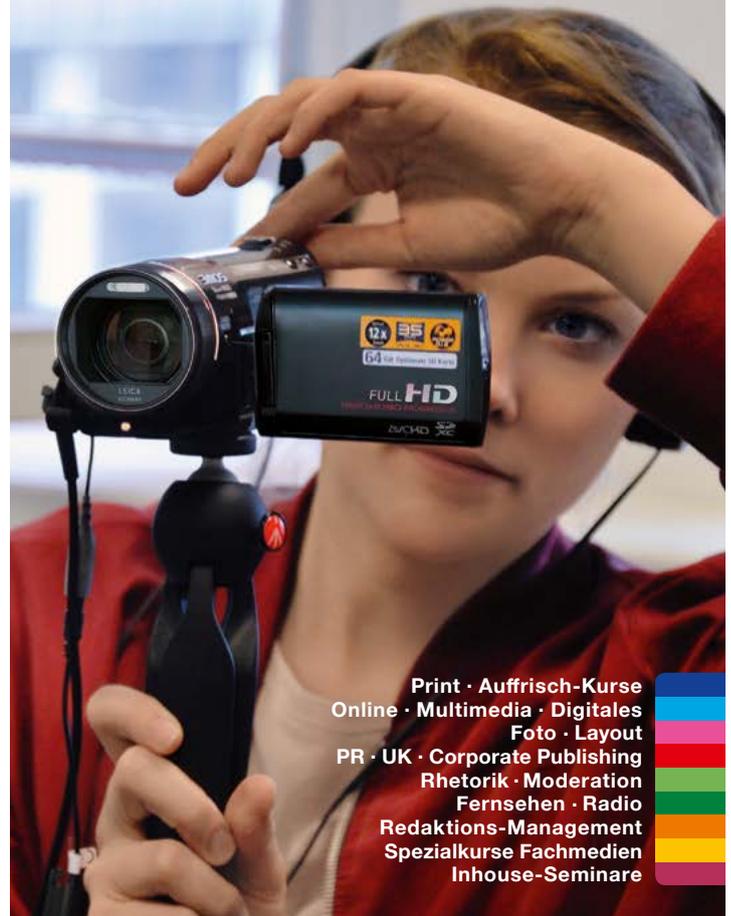
Völlig richtig. Es kommt auf die Perspektive an. Es wird wenige Verlagshäuser geben, die nicht ihr Tracking in irgendeiner Weise an Google abgeben, sei es über das Tool Google Analytics, über Werbeanzeigen oder die Einbindung von Schriftarten. Das heißt, nicht nur die Verlage, sondern auch Google kriegt immer mit, wer gerade was liest und wer sich für welche Themen interessiert. Diese Daten sind Gold wert. Die deutschen Verlage verschenken das einfach.

Matthias Eberl, Jahrgang 1975, arbeitet seit 2004 als Multimedia-Journalist unter anderem für *Spiegel Online*, *FAZ* und das *Süddeutsche Zeitung Magazin*. Er ist Dozent für Multimedia an verschiedenen Journalistenschulen und Universitäten. Seit einigen Jahren bildet er Journalisten im Bereich Daten- und Informantenschutz aus, so auch im Rahmen von Seminaren des BSW. Eberl bloggt unter rufposten.de.

akadem!e
der bayerischen presse

2018

www.abp.de Programm



Print · Auffrisch-Kurse
Online · Multimedia · Digitales
Foto · Layout
PR · UK · Corporate Publishing
Rhetorik · Moderation
Fernsehen · Radio
Redaktions-Management
Spezialkurse Fachmedien
Inhouse-Seminare

Aktuelle Seminare

- **Influencer Marketing (07.–08.06.)**
- **Digitales Blattmachen für Journalisten (18.–20.06.)**
- **Multimedia Storytelling (18.–20.06.)**
- **Digitaler Werkzeugkasten für freie Journalisten (28.06.)**
- **Das Outdoor-Video (02.–04.08., mit Hüttenübernachtung)**

Das **Akademie-Programm 2018** bietet in mehr als 280 Volontärs-Kursen und Seminaren journalistische Aus- und Weiterbildung für Einsteiger und Redaktionsprofis.

Akademie der Bayerischen Presse

Rosenheimer Str. 145c · 81671 München · Telefon 089 4999920

Do you like it? [www.facebook.com/Akademie der Bayerischen Presse](https://www.facebook.com/Akademie%20der%20Bayerischen%20Presse)

Keylogger, Videokamera, Detektei

Die Gerichte lassen das Ausspionieren von Mitarbeitern nur in wenigen Ausnahmefällen zu

Von Maria Goblirsch

Am Anfang war es nur ein Verdacht: Der Vorgesetzte schien Dinge aus dem Arbeitsalltag zu wissen, von denen er eigentlich nichts wissen durfte. Dass der Kollege X mit der Kollegin Y nicht gern im Team arbeitet. Von der Versendung privater E-Mails, von Browser-Spielen auf dem Dienst-PC. Oder vom Internet-Shopping während der Arbeitszeit.

Die Ahnung bestätigte sich: Der Chef hatte eine Spy-Software installieren lassen. Solche professionellen Überwachungsprogramme sind in der Lage, zu protokollieren, wie lange ein Mitarbeiter welche Websites besucht oder welche Worte bei Suchmaschinen eingegeben werden. Sie fertigen Screenshots von der Nutzung sozialer Medien an oder erkennen Schlüsselworte in E-Mails und geben Alarm. Spionage-Software, versteckte Tonbandaufzeichnungen oder Videokameras am Arbeitsplatz – erlaubt ist eine Überwachung der eigenen Angestellten nur in Ausnahmefällen, und dann auch nicht dauerhaft. Gerichte setzen enge Grenzen, wann die Persönlichkeitsrechte der Mitarbeiter verletzt werden dürfen.

Arbeitgeber dürfen Mitarbeiter nicht pauschal und ohne Anlass überwachen, hat das Bundesarbeitsgericht (BAG) im Juli 2017 entschieden und den Einsatz von sogenannten Keyloggern, die alle Tastatureingaben an einem Rechner protokollieren und Bildschirmfotos aufnehmen, untersagt. Der Einsatz einer Spähsoftware sei ein massiver Eingriff in die Persönlichkeitsrechte von Arbeitnehmern und daher nur gerechtfertigt, wenn ein konkreter Verdacht auf eine Straftat oder eine schwerwiegende Pflichtverletzung des Arbeitnehmers vorliege. Eine Überwachung „ins Blaue hinein“ sei unverhältnismäßig.

Tastenspion überwachte „ins Blaue hinein“

In dem Fall war einem Programmierer gekündigt worden, weil ihm anhand der Daten eines solchen Tastenspions nachgewiesen wurde, den Dienst-PC während der Arbeitszeit für private Dinge genutzt zu haben. Die Erfurter Richter hoben die Kündigung auf, da diese Daten auf rechtswidrige Weise gewonnen wurden und daher nicht vor Gericht verwendet werden durften (Urteil vom 27.07.2017, Az.: 2 AZR 681/16).

Generell gilt: Werden in einem Betrieb Kontrollsysteme wie etwa die elektronische Arbeitszeiterfassung eingeführt, muss der Betriebsrat zustimmen (§ 87 Betriebsverfassungsgesetz). Soll der PC eines Mitarbeiters überwacht werden und geht das über eine bloße Stichprobe hinaus,

ist der Personal- oder Betriebsrat zu informieren. Ohne dessen Zustimmung ist nur die Protokollierung der Anmeldung am Netzwerk möglich. Diese sagt zwar aus, wann ein Mitarbeiter den Dienst-PC nutzt, aber nicht, wozu.

Intimsphäre der Beschäftigten geschützt

Wann darf der Chef Video- oder Tonaufnahmen von den Mitarbeitern anfertigen und nutzen? In Räumen, die überwiegend privat genutzt werden wie etwa Toiletten, Umkleide- oder Schlafräumen ist eine Überwachung grundsätzlich nicht erlaubt, da hier die Intimsphäre der Beschäftigten geschützt ist. In öffentlich zugänglichen Räumen wie einer Schalterhalle oder einem Supermarkt dagegen sind Videoaufnahmen möglich, wenn der Arbeitgeber ein berechtigtes Interesse daran hat und er auf die Überwachung etwa durch Schilder hinweist.

Wie sieht die Rechtslage bei Videoaufnahmen am Arbeitsplatz aus? Die Richter des Bundesarbeitsgerichts entschieden, dass dieses Ausspionieren nur dann erlaubt ist, wenn ein konkreter Verdacht einer strafbaren Handlung besteht und alle weniger einschneidenden Mittel zur Aufklärung wie etwa Taschenkontrollen oder Testkäufe ergebnislos ausgeschöpft wurden (Urteil vom 21.11.2013 (Az.: 2 AZR 797/11)). Außerdem müsse das Interesse des Arbeitgebers an der Aufklärung des Sachverhalts schwerer wiegen als die Persönlichkeitsrechte des Arbeitnehmers.

In einem anderen Fall hatte das BAG zu klären, ob ein Geschäftsführer seine krankgemeldete Sekretärin überwachen lassen durfte, weil er sie verdächtigte, blauzumachen. Vier Tage lang fotografierte und filmte ein Detektiv heimlich, wie die Frau unter anderem einen Waschsalon besuchte oder mit Mann und Hund vor ihrem Haus spazieren ging. Mit den Bildern konfrontiert, reagierte die Mitarbeiterin sauer und verklagte ihren Arbeitgeber. Sie fühlte sich durch die heimliche Observation in ihren Persönlichkeitsrechten verletzt und forderte ein Schmerzensgeld in Höhe von 10.500 Euro. Das BAG gab ihr Recht und setzte der Überwachung von Mitarbeitern durch eine Detektei enge Grenzen. Diese sei nur dann erlaubt, wenn der Verdacht einer schweren Pflichtverletzung auf konkreten Tatsachen basiere (Urteil vom 19.02.2015, Az.: 8 AZR 1007/13).

Wie lange dürfen legal angefertigte Aufnahmen gespeichert bleiben? Dazu gibt es keine Regelung im Gesetz, die Gerichte gehen von 48 Stunden aus. Sollen sie länger aufgehoben werden, muss dafür ein besonderer Grund vorliegen.

BILDUNG/WISSENSCHAFT



Hanns Seidel Stiftung



Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
Lazarettstraße 33 | 80636 München
Tel. (089) 12 58-473 | E-Mail: presse@hss.de

Thomas Reiner
Leiter Kommunikation

Hubertus Klingsbögl
Pressesprecher

 www.facebook.com/HannsSeidelStiftung
 www.twitter.com/HSSde
 www.youtube.com/HannsSeidelStiftung

www.hss.de

Im Dienst von Demokratie, Frieden und Entwicklung

Werden Sie Unterstützer

Unterstützen auch Sie die Arbeit des Bayerischen Journalisten-Verband e.V. mit Ihrer Anzeige im Pressestellen-Verzeichnis und bieten Sie damit Journalisten den Service, Sie schnell zu finden! Angebote und Mediadata erhalten Sie bei **Mediasüd, Robert Macher, Tel. 091 81 / 2999-477**

MESSEN/AUSSTELLUNGEN



Luise Dirscherl
Kommunikation und Presse
Leitung

Leopoldstr. 3
80802 München

Tel: 089 / 2180 - 2706
Fax: 089 / 33 82 97

www.lmu.de

E-Mail: dirscherl@lmu.de



Paul Schneeberger
Leiter Unternehmens-
Kommunikation

Kathrin Winkler
Pressereferentin

Juliane Heißer
Pressereferentin

**AFAG Messen und
Ausstellungen GmbH**
Messezentrum 1
90471 Nürnberg
☎ (0911) 9 88 33 - 555
☎ (0911) 9 88 33 - 245
presse@afag.de
www.afag.de



Dr. Ulrich Marsch

Arcisstraße 21
80333 München

Presseprecher des Präsidenten
Leiter Corporate Communications
Center

Tel + 49.89.289.22778
Fax + 49.89.289.23388

marsch@zv.tum.de
www.tum.de



NÜRNBERG MESSE

**Die Themen finden Sie auf
unseren Veranstaltungen.
Die Antworten liefern wir.**

Dr. Thomas Koch
Leiter Unternehmenskommunikation
und Pressesprecher

Maximilian Hensel
Pressereferent
Unternehmenskommunikation

NürnbergMesse GmbH
Messezentrum · 90471 Nürnberg
T +49 9 11 86 06-83 53
F +49 9 11 86 06-12 83 53
presse@nuernbergmesse.de
www.nuernbergmesse.de

PUNKT- LANDUNG

Ihr Eintrag in der Rubrik PRESSE-
STELLEN verschafft übers ganze Jahr
Kontakt zu Journalisten, Redakteuren
und Mitarbeitern in den Medien, zu
Pressesprechern in nahezu allen Be-
reichen, präsentiert Sie auf den Punkt
in der Wirtschaft und bei Behörden,
erreicht Politik und Kirche, Soziales
und Bildungswesen – und mehr.

Zeigen auch Sie Flagge im Medienmagazin *BJVreport*:
1/8 Seite (86 x 60 mm) in allen sechs Ausgaben pro Jahr
= 1.350,- EUR.

**Der nächste BJVreport (alle zwei Monate) erscheint
am 13.8.2018, Anzeigenschluss ist am 15.7.2018.**
Anzeigenmarketing:
Mediasüd, Robert Macher, Telefon 091 81 / 2999-477,
Fax 091 81 / 2999-479, robert.macher@mediasued.de

FINANZEN



Genossenschaftsverband
Bayern

Florian Ernst
Pressesprecher

Türkenstraße 22 - 24 • 80333 München
Tel. 0 89/28 68-34 02 • Mobil: 0176 / 10 01 45 53
Fax 0 89/28 68-34 05
E-Mail presse@gv-bayern.de
www.gv-bayern.de

VERSICHERUNGEN



NÜRNBERGER
VERSICHERUNG

Ulrich Zeidner
Unternehmenskommunikation

Ostendstraße 100, 90334 Nürnberg
Telefon 0911 531-6221
Ulrich.Zeidner@nuernberger.de
www.nuernberger.de

IHRE ANSPRECHPARTNER

Christian Kraus
Leiter Kommunikation & Marke
Telefon: 089 20307 1301
Telefax: 089 203075 1301
christian.kraus@interhyp.de

Ingo Buchholzer
Pressesprecher Interhyp
Telefon: 089 20307 1390
Telefax: 089 203075 1390
ingo.buchholzer@interhyp.de

Interhyp AG
Domagkstraße 34
80807 München
www.interhyp-gruppe.de



Das Zuhause der Baufinanzierung

VER | SICHER | UNGS |
KAMMER
BAYERN

Claudia Scheerer
Pressesprecherin

Tel. 089 2160 3050
Fax 089 2160 3009
claudia.scheerer@vkb.de

Ein Stück Sicherheit.

Stefan Liebl
Stellvertr. Pressesprecher

Tel. 089 2160 1775
Fax 089 2160 3009
stefan.liebl@vkb.de

Maximilianstraße 53
80530 München
www.vkb.de



Sparkassenverband
Bayern

Eva Mang
Pressesprecherin
Vorstandsstab

Karolinenplatz 5, 80333 München
Telefon: +49 89 2173-2009
Mobil: +49 170 2208491
E-Mail: eva.mang@svb-muc.de

ENERGIE

bayerngas

Dirk Barz

Leiter Kommunikation & Marketing

✆ +49 (0)89 7200-339
✆ +49 (0)89 7200-260
🌐 www.bayerngas.de
✉ dirk.barz@bayerngas.de

📍 **Bayerngas GmbH**
Poccistraße 9
80336 München

Bitte beachten Sie folgende Termine

Ausgabe BJVreport	Anzeigen- und Redaktionsschluss	letzter Termin für Druckvorlagen	Erscheinung Auslieferung
4/2018	15. Juli	31. Juli	13. August
5/2018	23. September	9. Oktober	22. Oktober
6/2018	25. November	10. Dezember	21. Dezember

Alle Termine vorläufig, geringe Verschiebungen sind möglich.

Anzeigenmarketing *BJVreport*:
Mediasüd, Robert Macher, Telefon 091 81 / 2999-477,
091 81 / 2999-479, robert.macher@mediasued.de

bayernwerk

Maximilian Zängl

Leiter
Unternehmens-
kommunikation
Pressesprecher

Bayernwerk AG
Lilienthalstraße 7
93049 Regensburg
T 09 41-2 01-78 20
F 09 41-2 01-70 23
M 01 79-1 38 98 27
maximilian.zaengl@bayernwerk.de
www.bayernwerk.de

ENERGIE



Dipl.-Journ.
Cornelia Benesch
Leiterin Unternehmenskommunikation

erdgas schwaben gmbh
Bayerstr. 43 · 86199 Augsburg
Telefon + 49 821 9002-360
Telefax + 49 821 9002-365

cornelia.benesch@erdgas-schwaben.de
www.erdgas-schwaben.de

Dr. Detlef Hug

Leiter Öffentlichkeitsarbeit

Thüga Aktiengesellschaft
Nymphenburger Straße 39 | 80335 München
Tel.: +49 89 38197 1222
Fax.: +49 89 38197 77 1222
detlef.hug@thuega.de
www.thuega.de



VERKEHR



Ansprechpartner für die Presse

Dr. Thomas Renz

Leiter Kommunikation

T +49 821 328-1862
thomas.renz@lew.de

Ingo Butters

Pressesprecher

T +49 821 328-1673
ingo.butters@lew.de

Lechwerke AG · Schaezlerstraße 3 · 86150 Augsburg · www.lew.de
F +49 821 328-1660

Bayernhafen GmbH & Co. KG
Linzer Straße 6 · 93055 Regensburg

Karin Moro
Unternehmenskommunikation
Tel. 0941 79504-10
k.moro@bayernhafen.de

www.bayernhafen.de



Aschaffenburg – Bamberg – Nürnberg – Roth – Regensburg – Passau



Heiko Linder

Leiter Konzernkommunikation

Dr. Heidi Willer

Pressesprecherin

Telefon 0911 802-58063, Telefax 0911 802-58053
E-Mail: heidi.willer@n-ergie.de
Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg, www.n-ergie.de

Flughafen München GmbH

Hans-Joachim Bues
Leiter Unternehmenskommunikation
Ingo Anspach
Leiter Presse



Postfach 23 17 55
85326 München
Telefon [089] 975-4 10 00/-4 11 00
Telefax [089] 975-4 10 06
achim.bues@munich-airport.de
ingo.anspach@munich-airport.de
www.munich-airport.de

Stadtwerke Augsburg Holding GmbH

Jürgen Fergg
Leiter Unternehmenskommunikation
Hoher Weg 1
86152 Augsburg
Tel. 0821 6500-8046
Fax 0821 6500-8097
presse@sw-augsburg.de

Von hier. Für uns.



Heiko Linder

Leiter Konzernkommunikation

Elisabeth Seitzinger

Pressesprecherin

Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg
Telefon 0911 271-3613
Telefax 0911 271-3152

E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de
www.vag.de

VERKEHR



Verkehrsverbund Großraum Nürnberg GmbH

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Manfred Rupp **Barbara Lohss**
Tel.: 0911 27075-43 Tel.: 0911 27075-49
manfred.rupp@vgn.de barbara.lohss@vgn.de

VGN • Rothenburger Straße 9 • 90443 Nürnberg
Fax: 0911 270 75-50 • www.vgn.de • info@vgn.de

DIEHL

Verw.-Betriebswirt (VWA)

Michael Prymelski
Leiter Zentrale Öffentlichkeitsarbeit

Diehl Stiftung & Co. KG
Stephanstraße 49, 90478 Nürnberg
Telefon +49 911 947-2493, Telefax +49 911 947-3643
info@diehl.de

UNTERNEHMEN



AUDI AG

Kommunikation
85045 Ingolstadt

Telefon: +49 841 89-0
Telefax: +49 841 89-91059
E-Mail: audi-kommunikation-
unternehmen@audi.de
Internet: www.audi-mediacycenter.com

Toni Melfi
Leiter Kommunikation

Telefon: +49 841 89-92033
E-Mail: toni.melfi@audi.de

Jürgen De Graeve
Unternehmen

Telefon: +49 841 89-34084
E-Mail: juergen.degraeve@audi.de

Peter Oberndorfer
Produkt und Technologie

Telefon: +49 841 89-43355
E-Mail: peter.oberndorfer@audi.de

Wir beliefern Premium-Automobilhersteller mit modernen Bordnetzsystemen, exklusivem Interieur sowie Elektrik- und Elektronikkomponenten.



DRÄXLMAIER

Dr. Tobias Nickel
Leitung Marketing und
Unternehmenskommunikation

DRÄXLMAIER Group
Landshuter Straße 100
84137 Vilsbiburg | GERMANY
T +49 8741 47-4747
F +49 8741 47-1960
presse@draexlmaier.com

www.draexlmaier.com



WE CREATE CHARACTER

BMW GROUP



Rolls-Royce
Motor Cars Limited

Maximilian Schöberl
Konzernkommunikation und Politik
Telefon: +49(0)89-382-37446
E-Mail: Maximilian.Schoeberl@bmw.de

Postanschrift
BMW AG
D-80788 München

Bill McAndrews
Konzernkommunikationsstrategie,
Unternehmens- und Marktkommunikation
Telefon: +49(0)89-382-22332
E-Mail: Bill.McAndrews@bmw.de

Hausanschrift
BMW Haus
Petuelring 130
80788 München

Alexander Bilgeri
Produkt-, Technologie-, Sportkommunikation,
Dienstleistungen
Telefon: +49(0)89-382-19175
E-Mail: Alexander.Bilgeri@bmw.de

Telefon: +49(0)89-382-0
Fax: +49(0)89-382-25858
E-Mail: presse@bmw.de

Internet: www.press.bmw.de



Thomas Weimann

Leiter Unternehmenskommunikation

E-T-A Elektrotechnische Apparate GmbH
Industriestraße 2-8, D-90518 ALTDORF
Telefon 09187 10-0
Telefax 09187 10-397
www.e-t-a.de

Telefon 09187 10-227
Telefax 09187 10-448
E-Mail: Thomas.Weimann@e-t-a.de

Ist Ihr Eintrag noch aktuell?

Bitte prüfen Sie Ihren Pressestellen-Eintrag in jeder Ausgabe. Text- und Farbkorrekturen, Logo-Änderungen erledigen wir gerne für Sie – nach Ihren Vorgaben und kostenlos!

Ihr BJV-Kontakt für Anzeigen und Pressestellen-Einträge:
Mediasüd, Robert Macher, Tel. 091 81 / 2999-477,
091 81 / 2999-479, robert.macher@mediasued.de

LEONI

www.leoni.com

Dr. Bernd Buhmann

Leiter Unternehmenskommunikation
und Marketing
Telefon 0911-2023-323
E-Mail: bernd.buhmann@leoni.com

Sven Schmidt

Pressesprecher
Telefon 0911-2023-467
E-Mail: sven.schmidt@leoni.com

LEONI AG

Marienstraße 7 · 90402 Nürnberg

UNTERNEHMEN

Leiter Communications

Thomas Bauer
OMV Deutschland GmbH
Haiminger Str. 1
84489 Burghausen
Tel. +49 (8677) 960-2200
Fax +49 (8677) 960-62200
Mobil +49 160 90762882
thomas.bauer@omv.com
www.omv.de



Rainer Weiskirchen
Pressesprecher

Tillystr. 2, 90431 Nürnberg
Telefon: (0911) 6 55-4230, Mobil 0170 7 64 67 33
Telefax: (0911) 6 55-4235, rainer.weiskirchen@de.tuv.com



Die wbg Nürnberg ist die führende kommunalverbundene Unternehmensgruppe der Wohnungswirtschaft in der Metropolregion Nürnberg.

Dieter Barth
Leiter Unternehmenskommunikation,
Pressesprecher

Telefon: 09 11 / 80 04 - 139 Glogauer Straße 70
Telefax: 09 11 / 80 04 - 201 90473 Nürnberg
barth@wbg.nuernberg.de www.wbg.nuernberg.de



Wir gestalten LebensRäume.



Ronald Schaare
Head of Corporate Marketing
& Communications +49 (0) 97 71 92 - 43 28
ronald.schaare@preh.de

Stefan Weigl
Communications Officer +49 (0) 97 71 92 - 54 22
stefan.weigl@preh.de

Preh GmbH, Schweinfurter Straße 5 - 9,
D-97616 Bad Neustadt a. d. Saale, +49 (0) 97 71 92 - 0
automotive@preh.de, www.preh.com

KAMMERN



Heiko Linder
Leiter Konzernkommunikation

Elisabeth Seitzinger
Pressesprecherin
Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg
Telefon 0911 271-3613
Telefax 0911 271-3152
E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de
www.stwn.de



Pressestelle

Dagmar Nedbal
Leiterin der Pressestelle,
Bayerisches Ärzteblatt,
Internet

Bayerische Landesärztekammer
Mühlbauerstraße 16
81677 München
Telefon: 089 4147-714
Fax: 089 4147-713
Mobil: 0172 7516157
E-Mail: presse@blaek.de
www.blaek.de

Werden Sie
Unterstützer

Unterstützen auch Sie die Arbeit des Bayerischen Journalisten-Verband e. V. mit Ihrer Anzeige im Pressestellen-Verzeichnis und bieten Sie damit Journalisten den Service, Sie schnell zu finden! Angebote und Mediadaten erhalten Sie bei **Mediasüd, Robert Macher, Tel. 091 81 / 2999-477**



Isolde M. Th. Kohl

Leiterin Geschäftsbereich Kommunikation
Telefon 089 230211-130
Telefax 089 230211-108
E-Mail ikohl@blzk.de

Bayerische Landes Zahnärzte kammer
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Flößergasse 1, 81369 München
Internet: www.blzk.de, www.zahn.de

VERBÄNDE


**BAUINDUSTRIE
BAYERN**
Dr. Josef Wallner, Dipl.-Volkswirt

Wirtschaftspolitik | Öffentlichkeitsarbeit

Bayerischer Bauindustrieverband e.V.
 Oberanger 32/VI | 80331 München
 Telefon +49 89 235003-33
 Fax +49 89 235003-71
 j.wallner@bauindustrie-bayern.de
 www.bauindustrie-bayern.de

Nürnberger Volksfest

 Bayerns zweitgrößtes Volksfest
 Frankens Erlebnisvolksfest

 Süddeutscher Verband reisender
 Schausteller und Handelsleute e.V.
 – Sitz Nürnberg
 Peter Budig
 Pressesprecher

 Bayernstraße 100
 90471 Nürnberg
 T Büro: 0049.911.21 08 66 45
 T Mobil: 0049.179.597 50 45
 F 0049.911.46 57 67
 info@sueddeutscher-schaustellerverband.de
 www.volksfest-nuernberg.de
 www.sueddeutscher-schaustellerverband.de


SOZIALES / KIRCHE


Wilfried Schober
 Pressesprecher

 Bayerischer Gemeindetag
 Dreschstraße 8
 80805 München

 wilfried.schober@bay-gemeindetag.de
 www.bay-gemeindetag.de

 Tel. 089 / 36 00 09-30
 Fax 089 / 36 56 03


unabhängig. solidarisch. stark.

 Ob Rente, Behinderung, Gesundheit oder Pflege,
 Fachkompetenz in allen sozialpolitischen Fragen.

Dr. Bettina Schubarth, Pressesprecherin
 Schellingstraße 31 • 80799 München • Tel. 089 / 2117-289
 Fax 089 / 2117-280 • b.schubarth@vdk.de • www.vdk-bayern.de


Bayerischer Jagdverband e.V.

Thomas Schreder (Dipl. Biol.)
 Leiter Kommunikation
 Pressesprecher

 Hohenlindner Str. 12 · 85622 Feldkirchen
 Tel. 089 990 234 77 · Fax 089 990 234 35
 Mobil 0160 72 11 369
 E-mail: t.schreder@jagd-bayern.de
 www.jagd-bayern.de


O-Ton Lateinamerika

 Infos, Experten und Fotos
 zur Situation Lateinamerikas
 zum kostenlosen Download:
www.adveniat.de/presse


Kontaktbörse „Pressestellen“

Die Rubrik „Pressestellen“ im BJVreport ist ein gern genutzter „Treffpunkt“ für Kammern, Verbände, Organisationen, Dienstleister und Unternehmen aus vielen Bereichen, die regelmäßige und fundierte Pressearbeit betreiben. Nutzen Sie diese Kontaktbörse, alle zwei Monate, ein ganzes Jahr lang für nur 1350,- EUR zzgl. MwSt.

 Das Medienmagazin *BJVreport* erscheint **6 x jährlich**, jeweils zur Monatsmitte im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember • **Anzeigenschluss** vier Wochen vorher • **Mediadaten** unter www.bjv.de • **Planung/Abwicklung:** Mediasüd, Robert Macher, Telefon 091 81/2999-477, Fax 091 81/2999-479, robert.macher@mediasued.de

Frag mich, *Augsburger Allgemeine*!

Die Mediengruppe Pressedruck entwickelt mit „Ask me“ ein Tool zur gezielten Ansprache von Lesern und Werbekunden

Von Senta Krasser

Täglicher Job von Journalisten ist es, Fragen zu stellen. Doch wie lässt sich diese Kernkompetenz ins Digitale übertragen? Sprich: Wie schafft man es, die richtigen Fragen den richtigen Leuten im richtigen Moment zu stellen – und daraus auch noch ein Geschäftsmodell zu entwickeln? Bei der Mediengruppe Pressedruck, in der die *Augsburger Allgemeine* erscheint, arbeitet man derzeit an einer technischen Lösung – mit Unterstützung von Google.

Nutzer besser kennenlernen

„Ask me“ (übersetzt: „Frag mich“) nennen die Augsburger ihre Idee, die im Herbst 2017 ein Innovationsteam, bestehend aus Daniel Kempf (pd ventures), Martin Hoffmann (Verlagsmarketing) und Sascha Borowski (Online-Redaktion), ersann und in etlichen Nachschichten konzipierte. Im Kern handelt es sich dabei um eine Art Umfrage-Werkzeug, mit dem die Zeitungsleute ihre Nutzer und deren Interessen noch besser kennenlernen wollen, um mit entsprechenden Angeboten darauf reagieren zu können.

Was Kempf, der bei pd ventures, dem Investment-Arm der Mediengruppe, die Produktentwicklung leitet, mit „Micro-Zielgruppen identifizieren und gezielt ansprechen“



Sie sind die „geistigen Väter“ von „Ask me“ (von links): Produktentwickler Daniel Kempf, Digital-Chef Sascha Borowski und Marketingleiter Martin Hoffmann.

Foto: Daniela Kreisl

umschreibt, muss man sich so vorstellen: Statt wie sonst bei Online-Umfragen üblich quasi mit der Gießkanne die Frage auszuschenken „Wie gefällt euch der Augsburger Plärrer?“, werden über „Ask me“ nur jene Menschen gefragt, die tatsächlich auf dem Volksfest sind und die ihrer Heimatzeitung ihre Meinung mitteilen möchten. Deren Antworten könnten dann in die Berichterstattung über den Plärrer miteinfließen.

In „Ask me“ setzt aber vor allem auch die Marketing-Abteilung des Verlags große Hoffnungen. Das Szenario, das Martin Hoffmann, Teamleiter der Marketing- und Salesabteilung, vorschwebt, geht so: Auf der regionalen Baumesse zum Beispiel würde die App Besucher fragen, ob sie in naher Zukunft ein Haus kaufen möchten. Antwortet der Nutzer mit Ja, könnte er aufs Smartphone einen Rabatt-Gutschein einer örtlichen Handwerksfirma bekommen – und dazu personalisiert Immobilien-Anzeigen des Verlags und Informationen über Baufinanzierung aus der Redaktion.

Im kollaborativen Ansatz, also dass Redaktion wie Verlag gleichsam von „Ask me“ profitieren, scheint auch Google Potenzial zu sehen. Der US-amerikanische Tech-Gigant fördert das Projekt Made in Augsburg mit stattlichen 491.000 Euro aus dem Fonds seiner „Digital News Initiative“, für den sich die *Augsburger Allgemeine* beworben hatte. Dreißig Prozent der Fördersumme stemmt das Medienhaus aus eigenen Bordmitteln.

Das Geld von Google gebe ihnen den Freiraum, das eigene DNI-Team mit Programmierern, Grafikern, Datenexperten und technischen Dienstleistern noch breiter aufzustellen und auf dem Weg bis zur Produktreife noch mehr ausprobieren zu können, sagt Entwicklungsleiter Kempf. Bedenken der Kritiker, dass Google sich mit der News-Initiative unzulässige Beeinflussung von Redaktionen erkaufte, wischt er weg: „Es gibt sicher Themenfelder wie beispielsweise das Leistungsschutzrecht, wo wir mit Google anderer Meinung sind. Aber zwischen dem DNI-Pro-

Digital News Initiative

Im Oktober 2015 rief Google die „Digital News Initiative“ ins Leben, um explizit die europäische Nachrichtenbranche bei der Entwicklung nachhaltiger Geschäftsmodelle und innovativer Technologien zu unterstützen – und damit nicht zuletzt das konfliktbeladene Klima zwischen dem US-Konzern und manchen Verlagshäusern in Europa zu verbessern. Im Fördertopf sind insgesamt 150 Millionen Euro, die in Etappen verteilt werden. Die Auswahl trifft ein Team aus teils Google-fremden Experten. In der vierten DNI-Runde (die sechste und vorerst letzte läuft im Herbst 2018 an) machte die *Augsburger Allgemeine* mit ihrer Projekteinreichung „Ask me“ das Rennen – als einziges deutsches Unternehmen in der Kategorie Großprojekte. Mehr Info unter bjvlink.de/dni.

jekt und der restlichen Google-Welt gibt es eine klare Trennung.“ Es gebe auch Bereiche, wo man voneinander lernen und profitieren könne. „Die deutschen Verlage müssen innovieren und dürfen das Feld nicht den großen Tech-Konzernen überlassen.“

In gut zwei Jahren soll die Innovation „Ask me“ reif für den Einsatz in der Praxis sein. Wie das Produkt am Ende tatsächlich aussehen wird und ob auch die anderen Zeitungen aus der Mediengruppe „Ask me“ nutzen werden, weiß man in Augsburg allerdings noch nicht. Spannend ist für Digital-Chef Borowski, wie genau das Tool in den redaktionellen Prozess, in die Recherche eingebunden werden könnte. Auch gilt es noch herauszufinden, wie die jeweilige Micro-Zielgruppe technisch überhaupt erreicht wird. Die Ortung über GPS-Daten ist da eine von mehreren Möglichkeiten, die das Augsburger DNI-Team in den kommenden Monaten testen will.

Die erste Hürde zum Erfolg von „Ask me“ wird dann aber diese sein: genügend Menschen zum Mitmachen zu motivieren.

„Wir waren lästig“

Vor 50 Jahren: Wie Journalisten und Medien das Umbruchjahr 1968 verarbeiteten

Gastbeitrag von Karl Stankiewicz

Im Berufsleben fast jedes Journalisten gibt es Anlässe, die ihn vom Beobachter und Beschreiber von Ereignissen zum Mitwirkenden machen – vom Merker zum Täter, wie mein großes Vorbild Publizist und Journalist Erich Kuby streng abgrenzte. Das geschieht meist aus Zufall, manchmal aus eigenem Antrieb oder auf Wunsch des Arbeitgebers. Im kämpferischen, emotionsgeladenen Jahr 1968 geriet man als Reporter besonders leicht zwischen die Fronten.

„Da braut sich was z’samm“

Zum Beispiel so: Zusammen mit Heinrich Kaltenecker von der Deutschen Presseagentur begleitete ich – als Münchner Korrespondent auswärtiger Zeitungen – einen Demomarsch der Studenten in der Schwanthaler Straße. „Da braut sich was z’samm“, verriet uns jemand. Und schon waren wir von den Genossen untergehakt. In der vorderen Zehnerreihe mussten wir mitlaufen, umtönt vom Revoluzzer-Chor, der den Führer des vietnamesischen Vietkongs beschwor: „Ho-ho-ho-Chi-Minh“. So besetzten wir den Hauptbahnhof. Polizeisirenen scheuchten uns schnell davon.

„Als Außenstehender, der nur seiner Informationspflicht nachzukommen versuchte, war man meist gar nicht gern gesehen in diesen Kreisen“, klagte mir der Heini 40 Jahre später, als ich „München 68“ zu einem Buch zusammenfasste. „Manchmal wurde man gar für einen Polizeispitzel oder einen amerikanischen Agenten gehalten. Wir waren lästig.“ Rückblickend aber sah der Kollege das Geschehen eher belustigt als betroffen.

Direkt betroffen waren die Kollegen der *Abendzeitung*. Dabei war dieses „scheißliberale Boulevardblatt“ dem aufmuckenden Jungvolk grundsätzlich gewogen. Als ein studentischer Stoßtrupp das Pressehaus in der Sendlinger Straße belagerte, wurde der bereits ausgeschiedene Kulturredakteur Klaus Budzinski als Vermittler gerufen. Die Belagerer forderten eine Kolumne. Chefredakteur Udo Flade stimmte zu unter der Bedingung, dass alle sieben Wortführer den Text unter-

schreiben. Dazu waren die rivalisierenden Gruppen offenbar nicht in der Lage.

Ähnliches begab sich am 28. Mai vor dem Funkhaus. Eine Minderheit, die sich von etwa 12.000 Demonstranten abgesetzt hatte, forderte Sendezeit, weil der *Bayerische Rundfunk* die Notstandsgegner zu wenig zu Wort kommen lasse. Intendant Christian Wallenreiter lehnte zwar ab, bat aber eine Delegation zur Diskussion, die im Hörfunk ausgestrahlt und in einer „eiligen Pressemitteilung“ angekündigt wurde. „Ein Beispiel für den Versuch, die damals bestehende Sprachlosigkeit zu überwinden,“ sagte der spätere Intendant Thomas Gruber. Seither, meinte er, würden Massenmedien über Protestereignisse und soziale Bewegung selbstverständlicher berichten.

Auch die *Süddeutsche Zeitung* war herausgefordert. Solidarisch mit allen Münchner Zeitungen lehnte sie den Druck einer bezahlten Anzeige ab, mit der 50 Professoren, Anwälte, Schriftsteller und Künstler forderten, den Springer-Verlag zu enteignen. Deshalb

kam es zur Demonstration in der Sendlinger Straße. Der 20-jährige Lokalreporter Christian Ude tippte darüber einen Bericht. Verlagsdirektor Klaus Wagner fand die Wiedergabe von Vorwürfen in eigener Sache „pervers“, nahm Ude das Manuskript ab – und brachte es selbst in die Setzerei. Der Artikel erschien ungekürzt – ebenso übrigens wie meine Beiträge zum „Sit-in im Rathaus“ und zur neuartigen „Mao-Taktik“, die der Polizei ein allzu hartes Eingreifen ersparen sollte.

Der Springer-Konzern mit seinem Münchner Ableger im früheren Druckhaus des NS-Zentralorgans bildete das Hauptangriffsziel der jungen Rebellen, die sich insbesondere in der *Bild-Zeitung* immer wieder als „Linksfaschisten“, „rote Horden“ oder ähnlich böseartig angeprangert sahen.

Ein Gesetz von 1871

Nach dem Dutschke-Anschlag stürmten Studenten wutentbrannt zum Springerhaus. Etwa 20 Reporter gingen in Wahrnehmung ihrer Informationspflicht mit, als die Menge in Redaktionsräume eindrang. Ende April 1968 bekamen zwei der Journalisten – stellvertretend für alle? – ein Ermittlungsverfahren angehängt wegen Land- und Hausfriedensbruchs, Nötigung und Sachbeschädigung. Es waren wohl nicht zufällig Kollegen, die für Medien der DDR arbeiteten und akkreditiert waren: Horst Schäfer vom Berliner Pressebüro und Günther Grona vom *Deutschlandsender*. Ihnen wurde vorgeworfen, durch ihr Beisein die Teilnehmer einer nicht genehmigten Demonstration zu strafbaren Handlungen ermuntert zu haben. Der Staatsanwalt stützte sich auf ein Gesetz von 1871 und einen Entscheid des Reichsgerichts von 1921, der Journalisten und Rotkreuzhelfern verbot, sich in räumlichem Zusammenhang mit demonstrierenden Menschen aufzuhalten.

Gegen das Vorgehen der Justiz, an die das Polizeipräsidium alle Fälle dieser Art so schnell wie möglich weiterzugeben pflegte, liefen die Berufsverbände Sturm: Der *BJV* beim bayerischen Justizminister Philipp Held, der beim Gespräch gleich 15 Referen-



Weil sich die 68er-Studenten von einem Großteil der Medien im Stich gelassen fühlten, informierten und mobilisierten sie lieber in ihrer eigenen „apo press“. Foto: Karl Stankiewicz

ten aufbot, die *DJU* beim Bundesjustizminister Gustav Heinemann. Und viele der beteiligten Journalisten schrieben an das bayerische Innenministerium, sie würden sich selbst anzeigen, wenn die Verfahren gegen die beiden Kollegen nicht eingestellt würden. So geschah es denn auch. Der obsoletere Paragraf blieb in der Mottenkiste.

Bedenkenlos lieferten dagegen einige Redaktionen, so die *Quick*, den Ermittlungsbehörden strafrelevante Fotoabzüge aus, auf denen Demonstranten zu erkennen waren. „Dürfen sich 3000 Demonstranten alles erlauben, ohne dass die Polizei einschreitet?“, hetzte der sonst recht betuliche *Münchener Merkur* nach einer Kundgebung mit immerhin 10.000 Notstandsgegnern. Der konservative Kommentator sah die „zulässige Grenze“ weit überschritten und forderte die Polizei auf, ihre bisherige Zurückhaltung aufzugeben.

Weil ein Großteil der Medien die 68er-Studenten gewissermaßen als Staatsfeinde beurteilte, sahen sich die Revoluzzer im Stich gelassen. Sie informierten und mobili-

Über den Autor

Im Jahr 1968 war der Journalist Karl Stankiewicz, Jahrgang 1928, Münchner Korrespondent von zirka zwölf Zeitungen im Bundesgebiet inklusive Westberlin. Außerdem schrieb er für die *Süddeutsche* und war fast täglich im Einsatz. Er war bei Demonstrationen wie bei Sit-ins, Teach-ins, der Besetzung von Räumen in der Universität und der Kunsthochschule dabei, aber auch bei Ereignissen, die nur am Rande „revolutionär“ waren. Sein erstes Buch „München 68. Traumstadt in Bewegung“ erschien 2008 im Volk Verlag. In der *Abendzeitung*, die heuer ihren 70. Geburtstag feiert, erinnerte die Münchner Journalistenlegende zum Jahresbeginn in einer Serie an die Anfänge der *AZ*, denn: Diese hatte er selbst mitgestaltet. Foto: Thomas Stankiewicz



sierten sich lieber durch ihre eigene hektografierte „apo press“ oder im Magazin „konkret“ (Chefredakteurin wurde später Ulrike Meinhof). Darin analysierte der große alte Sebastian Haffner „mehr Schein als Wirklichkeit“ im deutschen Zeitungspluralismus.

Auch in anderen bayerischen Hochschulstädten, wohin die Unruhen wenn auch nicht so stürmisch wie in München übersprangen, spiegelten die Lokalblätter alles andere als Sympathie für das gewiss ungewöhnliche Geschehen. So erinnern sich APO-Veteranen

„mit großer Bitterkeit“ an die Stimmungsmache des *Bamberger Volksblatts*. Es kam so weit, dass eine „Bürgerwehr“ den linken „Politbuchladen“ verwüstete. Aus dieser fränkischen Bischofsstadt stammte auch der am 9. Mai verstorbene Chefideologe Dieter Kunzelmann.

Und im nahen Ebrach gab es ein „Knast-Camp“ mit Fritz Teufel und späteren Terroristen, deren Treiben Strauß zu seinem berühmtesten Wort von den „menschlichen Viechern“ veranlasst.



« Save

mit der Presse
Berufsunfähigkeits-
vorsorge!

Wir sorgen für die Medienbranche
www.presse-versorgung.de


Presse-Versorgung

0711 2056 244
info@presse-versorgung.de

Für Pressefotografen wird das Licht nicht ausgeknipst

Was Journalisten zur neuen Datenschutz-Grundverordnung wissen sollten

Von Maria Goblirsch

Bildjournalisten können aufatmen. Sie dürfen Pressefotos auch nach Inkrafttreten der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) verarbeiten und veröffentlichen wie bisher. Nach einer Mitteilung des Bundesinnenministeriums gilt das Kunsturhebergesetz ohne Änderungen weiter (bjvlink.de/dsgvo-bmi).

Dort ist das Recht am eigenen Bild geregelt. Die Verbreitung von Fotos ist danach ohne Einwilligung der abgebildeten Personen erlaubt, wenn es sich um Bildnisse der Zeitgeschichte oder Bildnisse von Versammlungen handelt oder Personen nur als „Beiwerk“ gezeigt werden (§ 23 KunstUrhG). In den letzten Wochen kursierten Meldungen, dass diese für die aktuelle Berichterstattung existentiellen Ausnahmen durch strengere Datenschutzregeln ausgehebelt werden könnten.

Auch der DJV geht in seiner Info zur DSGVO davon aus, dass das bisherige Fotorecht durch das neue Datenschutzrecht nicht eingeschränkt wird. Er verweist auf Artikel 85 der Verordnung, nach dem es Ausnahmen für Medien und die freie Meinungsäußerung geben müsse.

Der Hintergrund: Mit dem neuen Gesetz kommen umfangreiche Dokumentations- und Nachweispflichten auf alle zu, die personenbezogene Daten innerhalb der EU verarbeiten. Die Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Daten ist nun prinzipiell verboten. Ausnahme: Es liegt eine Einwilligung oder ein Rechtfertigungsgrund für die Verarbeitung vor.

Privileg gilt nicht für Blogger

Ein solches Privileg gilt auch für die klassischen Medien, erklärte Dr. Frank Remertz, Fachanwalt für gewerblichen Rechtsschutz, bei einer BJV-Veranstaltung zum neuen Datenschutzrecht im Münchner Presseclub (mehr dazu unter bjvlink.de/dsgvo): „Alle Angehörigen der Presse sind von den strengen Regeln der Datenschutz-Grundver-

ordnung ausgenommen, damit sie weiter ihre Arbeit machen können.“ Dieses Medienprivileg gelte allerdings nicht für Blogger.

Für die Umsetzung der Datenschutz-Grundverordnung im Bereich der Medien sind die einzelnen Bundesländer zuständig. Bayern hat das Datenschutzgesetz (Paragraf 38) und das Bayerische Pressegesetz (Artikel 11) bereits geändert. Dort steht nun, dass Journalisten das Datengeheimnis zu bewahren haben. Sie müssen außerdem ihre Mitarbeiter auf die Geheimhaltung der verwendeten personenbezogenen Daten verpflichten.

Wie sieht die Sache aus, wenn Bilder außerhalb des Journalismus oder der Pressearbeit aufgenommen oder veröffentlicht werden? Wer beispielsweise Fotos von Personen zum Verkauf auf einer allgemeinen Plattform anbot, machte sich schon nach der alten Rechtslage angreifbar.

Oder: Ein Journalist verkauft solche Fotos zu reinen Werbezwecken an ein Unternehmen. Hat er keinen Vertrag mit der fotografierten Person geschlossen, lag schon bisher eine Verletzung der Persönlichkeitsrechte vor und eine Schadenersatzforderung drohte. Daran ändert sich auch mit der Datenschutz-Richtlinie nichts.

Solche Aufnahmen fallen ebenso wenig unter das Medienprivileg wie Pressefotos, die man anschließend zur Akquise und Eigenwerbung auf der privaten Website einstellt. Auch die Hochzeitsfotografie, Porträtaufnahmen oder reine Werbeaufträge werden künftig an den strengen Pflichten des neuen EU-Datenschutzrechts gemessen.

Was gilt für die Erstellung von PR-Fotos? Sind sie für eine Presseveröffentlichung gedacht, fallen sie nach Einschätzung des DJV nicht unter die neue DSGVO – schon deshalb, weil die PR-Fotografie unter das Kunsturhebergesetz falle. Freilich gelten diese Ausnahmen nur für den Teil der PR-Arbeit, die auf die Information der Medien abzielt. Wer

als PR-Mitarbeiter Veranstaltungen wie etwa Seminare plane oder Druckaufträge organisiere, werde dafür das „volle Programm“ des Datenschutzrechts beachten müssen.

Wie sieht es mit Corporate Publishing aus? Wenn Vereinigungen oder Firmen eigene Zeitschriften, Internetseiten oder Newsletter herausgeben, zählt der DJV auch diese Formen zum Journalismus. Sie fallen damit unter das Medienprivileg, solange sie vom Inhalt her der Information der Öffentlichkeit dienen. Dabei komme es nicht darauf an, ob die Verfasser Redakteure oder freie Mitarbeiter seien. Der DJV rät Letzteren allerdings, sich ein Redaktionsstatut zu geben und damit ihre Eigenständigkeit zu betonen.

Bei Verstößen droht hohes Bußgeld

Wer neben der Arbeit als Journalist in anderen Bereichen arbeitet, wo die neuen Datenschutzregeln gelten, sollte jetzt aktiv werden. Denn bei Verstößen drohen hohe Bußgelder. Zu den To-dos zählt es (nur bei gewerblicher Nutzung!), ein Verzeichnisse zu erstellen. Darin muss dargelegt werden, auf welche Art und Weise personenbezogene Daten verarbeitet oder an wen sie weitergegeben werden. In Unternehmen mit (Faustregel) mehr als zehn Mitarbeitern ist ein Datenschutzbeauftragter zu benennen.

Bereits bestehende Datenschutzerklärung sollten an die Verordnung angepasst und geprüft werden, ob „Alt“-Einwilligungen noch den verlangten Vorgaben entsprechen. Wichtig: Voreinstellungen auf der Homepage müssen, etwa bei der automatischen Generierung eines Newsletters, angepasst werden. Hier gilt jetzt ein Koppelungsverbot mit Datenerhebung zu Werbezwecken.

Für den Laien ist das alles andere als leicht zu durchschauen. Mitglieder können sich mit Anfragen zum DSGVO an die Justiziarer der BJV-Geschäftsstelle wenden. Anfragen und Terminvereinbarung unter Telefon 089 54504180.

Unglaubliche Reformatoren

Der Unterschied zwischen einem Reformator und einem falschen Messias ist drastisch. Das spielt für die Protagonisten nicht wirklich eine Rolle, wohl aber für die Gefolgschaft. Beide Bezeichnungen sind zwar der Kirchengeschichte und deren Entwicklung zuzuordnen, aber auch im Mediengeschäft finden sie durchaus Berücksichtigung.

Um im Duktus zu bleiben: Lasst uns auf ein Gleichnis schauen. Es waren da einst Menschen, die zwischen Bamberg, Frankfurt und Bayreuth versuchten, den Medienmarkt zu reformieren. Da wurde einst von Meinungsführern über den eigenen Kunden debattiert und geschwafelt. Was dieser wolle und wie man ihn mit Nachrichten versorgen möge. Es wurde philosophiert über die vermeintliche Macht der Bürgermeister und anderer Vereinschefs und Influencer, es wurden Regeln aufgestellt, die versprachen, einem Niedergang des gedruckten Wortes entgegenzuwirken. Doch Worte sind wie Schall und Rauch und ein wenig wie das Echo respektive der Echo – sie verhallen.

Es kommt, wie es kommen muss: Die Reformatoren, namentlich Joachim Braun und Joachim Widmann, müssen gehen. Trotz aller brillanten Ideen, trotz der Vorschusslorbeeren, trotz des Wissens um die Waisen der Branche – ausgerechnet die Reformatoren müssen gehen. Junker Jörg hätte das mit Freude gesehen und gebannt verfolgt. Denn die Frage, die heute offenbleibt, ist, ob diese geschassten Reformatoren noch etwas zu sagen haben. Verfolgt man die Kommentare ihrer Anhänger, muss man an die Wiederauferstehung glauben. Spricht man mit Menschen, die Skepsis äußerten, ist ein Teil der journalistischen Menschheit schlichtweg einem falschen Messias aufgesessen.

Dieser hatte nämlich etwas gepredigt, was zwar Gehör fand, aber von vielen schlichtweg als Gardinenpredigt aufgefasst wurde. Nur gilt der unumstößliche Grundsatz: Führungs-

kräfte, vor allem Reformatoren, haben immer recht. Auch wenn der eine nun in Berlin eine Journalistenschule betreibt und der andere nach der Chefredakteurstätigkeit bei zwei großen Zeitungstiteln in Franken und Hessen auf der Suche nach neuen Aufgabenbereichen ist. Es wäre kein Gleichnis, wenn wir nicht sinnbehaftet Fragen dazu entwickeln würden. Und die ergeben sich tatsächlich: Wären wir ohne solche Reformatoren vielleicht viel näher an der Wahrheit? Machen solche Messiasse, unabhängig ihres Auftrages, wirklich alles richtig? Und warum finden sie so viele Anhänger?

Wieso zählt die Meinung solch einzelner Menschen, die alles zu wissen scheinen, mehr als die Schwarmintelligenz? Oder ganz anders: Warum lassen sich Medienmacher immer wieder von solchen Reformatoren an der Nase herumführen, statt ab und zu der eigenen Mannschaft zu vertrauen?

Könnten die Praktiker am Ende recht haben? Oder trauen sich diejenigen, also die, die einfach „nur ihren Job machen“, also normale Redakteure, die es wirklich wissen sollten, mit ihrer Wahrheit nicht ans Tageslicht, weil vermeintliche Reformatoren alles unter den Scheffel stellen? Fragen über Fragen. Und falsche Messiasse sollten diese nicht beantworten.



Michael Busch
ist Vorsitzender des Bayerischen
Journalisten-Verbands

Foto: Günter Distler



Bildjournalist als „aussterbende Spezies“

Die Fotografie als Medium der Dokumentation nehme in seinem Haus eine besondere Rolle ein, sagte Matthias Murko, Leiter des Nürnberger Museums Industriekultur bei der Eröffnung der Ausstellung „Pressefoto Bayern“. Thomas Geiger, Vorsitzender der Fachgruppe Bildjournalisten im BJV, warnte bei der Eröffnung davor, dass der fest angestellte Bildjournalist heute eine „aussterbende Spe-

zies“ sei. Scheide ein Kollege aus Altersgründen aus, so würde diese Planstelle meist nicht mehr besetzt. Auch die Fotohonorare seien seit Jahren nicht gestiegen. Als Nächstes macht die Tour der besten Pressefotos Bayerns Station in Regensburg, Kitzingen, Würzburg und Bad Füssing. Mehr unter bjvlink.de/pressefoto-n.

Text und Foto: Maria Goblirsch

Bitte mehr davon!

DJV veröffentlicht mit Sozialhelden umfangreiches Dossier

„Journalist*innen mit Behinderung – bitte mehr davon“ heißt das Dossier, das der Deutsche Journalisten-Verband und der gemeinnützige Verein Sozialhelden veröffentlichten. Geschrieben wurde der Ratgeber von DJV-Bildungsreferentin Eva Werner sowie Judyta Smykowski und Lilian Masuhr vom Portal Leidmedien.de des Vereins Sozialhelden e.V. Die Broschüre bietet jungen Men-

schen mit Behinderung Hilfe beim Einstieg in den Journalismus und soll dazu beitragen, Vorurteile bei Arbeitgebern abzubauen. Online ist sie unter www.djv.de/inklusion abrufbar. Zur Erinnerung: Auch der BJV hat seit Anfang 2018 mit Daniela Albrecht eine Behindertenbeauftragte. Zu erreichen ist sie per E-Mail unter albrecht@bjv.de. Mehr auch unter bjvlink.de/inklusion.

Der Vorstand unterwegs

Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt... Von wegen der Vorstand widmet sich ausschließlich der eigenen Klausurtagung in Veitshöchheim, den eigenen Diskussionsveranstaltungen zum Polizeiaufgabengesetz und zur Pressefreiheit in Europa, der Jury-Sitzung für den Pressefreiheitspreis im BJV. Von wegen er konzentriert sich auf die Pressefotoeröffnung in Nürnberg und die üblichen Reaktionen auf fotografierende

Einsatzkräfte oder auf die von der Polizei München zur Verfügung gestellten Audio-Dateien. Das war zwar alles nicht nebenbei abgearbeitet. Aber angesichts der Tarifauseinandersetzung der Tageszeitungsredakteure waren es willkommene Abwechslungen zur Planung und Durchführung der Streikaktionen, in die der geschäftsführende Vorstand massiv eingebunden war.

Michael Busch

Informationsfreiheit durch BJV-Initiative

Die BJV-Aktion zur Einführung von Informationsfreiheitsgesetzen im Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz ist erst einmal abgeschlossen: Nachdem auch die Stadt Neumarkt das Ortsrecht beschlossen hat, kommen nun rund 110.000 Bürger in 14 Gemeinden in den Genuss des Bürgerrechts. Aufgrund der BJV-Initiative sind rund 13 Prozent der Ortsatzungen in Bayern beschlossen worden, teilt einer der Initiatoren, Wolf-Dietrich Nahr, mit. Es dürfte bundesweit keine Region mit einer solchen Satzungsichte geben. Mehr unter www.informationsfreiheit-neumarkt.de.

Online in eigener Hand

„Welche Herausforderung stellt die Digitalisierung an die Kommunikation einer kommunalen Behörde?“ Dieser Frage ging die Fachgruppe Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des BJV nach – und war dafür zu Gast beim Presse- und Informationsamt der Stadt Nürnberg. Dessen Leiter Siegfried Zelnhefer stellte die Aufgaben seines rund 30 Mitarbeiter umfassenden Teams vor. Diese reichen von klassischer Pressearbeit, Krisenkommunikation, der Erstellung von Printbroschüren („Nürnberg Heute“) oder Stadtmarketing bis hin zum Bürgerkontakt über die Vielzahl der sozialen Medien. Mehr dazu im Artikel von Volker Figura unter bjvlink.de/nuernberg.

„Hausverbot ist Zensur“

Wegen angeblich hetzerischer Berichterstattung hatte der AfD-Kreisverband der *Süd-deutschen Zeitung* ein Hausverbot erteilt – und sorgte damit weit über München hinaus für Aufsehen. Nicht nur, dass sich die Kollegen des *Merkurs* postwendend solidarisierten und erklärten, auch sie würden keine Veranstaltungen der AfD mehr besuchen. Auch wies das Landratsamt Erding öffentlich darauf hin, dass ein Hausverbot gegen das Bayerische Versammlungsgesetz verstoße und eine Zuwiderhandlung mit einem Bußgeld von bis zu 3000 Euro geahndet werden könne. Ebenso bezog der BJV-Vorsitzende Michael Busch deutlich Position: Bei einer öffentlichen Veranstaltung sei es elend, die Presse nach Gefallen auszuladen. Das widerspreche der Pressefreiheit und sei Zensur. (mic)

Bloß keine altväterlichen Ratschläge

Ein Jahr lang begleitete der freie Journalist Peter Gaide den 30-jährigen Thomas Radlmaier als Mentor im Rahmen des Tandemprogramms des BJV

Von Michaela Schneider

Klar würde er das Mentoring-Programm des BJV weiterempfehlen, hat er sogar schon, sagt Thomas Radlmaier. Der 30-jährige Redakteur war einer der Teilnehmer der achten Mentoring-Runde, die im April zu Ende ging. Die zwölf Monate waren für ihn ereignisreich. Als er schon die Selbstständigkeit vorbereitete, machte ihm der *Münchner Merkur* ein Angebot, das er nicht ausschlagen wollte. Ab Juni wird Radlmaier als Redakteur bei der SZ in Dachau arbeiten. Bei allen Veränderungen war er froh, mit dem freien Journalisten Peter Gaide als Mentor „jemanden vom Fach zu haben, der den Blick von außen hat“. Der 47-Jährige leitete unter anderem das Online-Newsdesk eines Münchner Fachverlags, konzipierte und führte das Magazin *Automotive Agenda*. Seine Artikel finden sich in der *Süddeutschen Zeitung*, der *Frankfurter Rundschau*, bei *brand eins* oder *Die ZEIT*.

Herr Radlmaier, als Sie sich auf das Mentoring beim BJV beworben haben, waren Sie mit Ihrer Anstellung beim Münchner Merkur in Fürstentfeldbruck nicht glücklich. Warum?

Thomas Radlmaier: Ich arbeitete in der Lokalredaktion, musste ganz viel redigieren und organisatorische Arbeiten erledigen und kam selbst kaum zum Schreiben. Also wollte ich mich selbstständig machen, sagte mir aber: Dafür brauche ich unbedingt Hilfe, weil ich vom Thema Freiberuflichkeit keine Ahnung habe. Dann stieß ich auf das BJV-Mentoring. Der Zeitpunkt war perfekt, das Mentoring startete im April, Ende des Jahres lief mein Vertrag aus. Das heißt, ich hatte mehr als ein halbes Jahr Vorbereitungszeit.

Herr Gaide, Sie sind zum ersten Mal Mentor beim BJV. Warum haben Sie mitgemacht?

Peter Gaide: Als ich so alt war wie Thomas, wusste ich selbst viele Dinge nicht. Ich denke, es ist hilfreich für junge Journalisten, von älteren Kollegen Erfahrungswerte mitgeteilt zu bekommen. Und ich glaube auch, das Tandemprogramm kann der eigenen Selbst-

vergewisserung dienen. Als Mentor habe ich so über Dinge nachgedacht wie: Was habe ich eigentlich die letzten Jahre gemacht? Was kann ich empfehlen und was nicht?

Die Chemie zwischen Mentor und Mentee muss stimmen. Hat das bei Ihnen von Anfang an gepasst?

Radlmaier: Ich kannte Peter schon aus einem Seminar der Akademie der Bayerischen Presse. Ich war damals Teilnehmer, er abp-Dozent. Und auch beim Mentoring waren wir von Anfang an auf einer Wellenlänge. Wir haben uns zu Pizza und Bier verabredet, die Treffen waren ganz entspannt.

Gaide: Mir war wichtig zu verstehen, wie Thomas tickt. Es wäre kein Mentoring, wenn ich gesagt hätte: Mach es wie ich. Ich wollte keine altväterlichen Ratschläge geben und sah mich eher als Coach.

Worüber haben Sie gesprochen?

Gaide: Ziel des Mentorings war ja zunächst, den Schritt in die Selbstständigkeit vorzubereiten. Und dabei ging es um sehr konkrete Fragen: Wie beantragt man den Gründungszuschuss? Wie kommt man in die Künstlersozialkasse? Wie knüpft man Kontakte zu Redaktionen?

Und dann, Herr Radlmaier, kam alles anders...

Radlmaier: So ist es. Ich hatte schon den Gründungszuschuss bei der Agentur für Arbeit beantragt und eine „feste freie Stelle“ bei der SZ. Dann machte der *Münchner Merkur* mir plötzlich das Angebot, in Festanstellung als Reporter im Landkreis München zu arbeiten ohne Produktionsaufgaben. Das war genau das, was ich machen wollte.

Tandem aus Mentee und Mentor: Thomas Radlmaier (links) und Peter Gaide.

Foto: Maria Goblirsch

Damit war die Zielsetzung „Selbstständigkeit“ im Mentoring passé, oder?

Radlmaier: Nein, eigentlich nicht, es handelte sich um eine Teilzeitstelle. Ich arbeitete drei Tage für den *Merkur* in Anstellung. An zwei Tagen hatte ich Zeit für andere Geschichten. Und hier überlegten wir nun zum Beispiel, wie und wo ich außerhalb des *Merkur*-Universums Artikel veröffentlichen kann.

Im Rückblick: Was nehmen Sie jeweils für sich mit aus dem Mentoring?

Gaide: Auch FC-Bayern-Fans sind gute Journalisten (*lacht*)... Vielleicht habe ich einmal mehr noch gesehen, wie wichtig es ist, als Freier mutig zu sein und die Dinge weiterzuverfolgen, die besonders interessieren. Und noch ein Wort zum Thema „Rückblick“: Für mich ist das Mentoring kein abgeschlossenes Ding. Ich hoffe, dass wir weiter in Kontakt bleiben und Thomas sich auch künftig bei mir meldet, wenn er Fragen hat.

Radlmaier: Ich habe vor allem gelernt, wie man als Freier an Arbeitgeber herankommt. Ab Juni werde ich nun zwar in Vollzeit und Festanstellung für die SZ in Dachau arbeiten. Aber man weiß nie, was noch so kommt im Berufsleben.

Mehr zur achten Mentoring-Runde des BJV unter bjvlink.de/mentoring18



Rasante Talfahrt für *Bild München*

Über 2600 Fotovermerke bayerischer Blätter im BJV-Check: Nur jeder zweite trägt den Namen des Fotografen

Von Maria Goblirsch

Auf dem langen Tisch im Nürnberger Caritas-Pirckheimer-Haus stapeln sich die Zeitungen der Montagsausgabe vom 23. April 2018. Es ist der Tag des Urheberrechts und Stichtag für die DJV-Aktion „Fotografen haben Namen“, bei der bundesweit die Richtigkeit der Fotovermerke geprüft wird.

Die Fotografen James Albright, Thomas Geiger, Stefan Hippel und Daniel Karmann notieren auf Strichlisten die Zahl der richtigen und falschen Bildvermerke, insgesamt 2657 aus 25 bayerischen Zeitungen, die noch über eine eigenständige Redaktion verfügen. Eine neue Regel für die Auswertung macht die Sache in dieser Runde spannend: Zum ersten Mal gelten Sammelvermerke als falsch, wenn sich die Fotografen-Namen nicht eindeutig bestimmten Bildern zuordnen lassen.

Das sorgt für eine rasante Talfahrt in der Bewertung für die Boulevardpresse, die häufig solche Sammelvermerke auf ihren Bilder-

seiten einsetzt. So rutschte etwa die *Bild München/Bild City* vom Platz 6 im letzten Jahr ganz ans Ende der Tabelle auf Rang 25 ab. Nicht viel besser ging es *BILD Nürnberg*, die zehn Plätze einbüßte und 2018 auf dem 19. Platz rangiert.

Die Auswertung der Tageszeitungen zeigt in diesem Jahr einige Überraschungen. Einzelne Titel verbessern sich im Vergleich zum Vorjahr deutlich, andere rutschen um etliche Plätze nach unten. Insgesamt ist ein leichter Trend zum Besseren zu erkennen, das Fazit aber bleibt ernüchternd: Jeder zweite Bildvermerk in den bayerischen Blättern ist falsch, weil der Name des Fotografen nicht richtig genannt wird. Mit 50,5 Prozent Richtigen fällt das Ergebnis der Stichprobe nur wenig besser aus als 2017 (45,8 Prozent).

Die Namensnennung im Fotovermerk ist keineswegs in das Belieben eines Redakteurs oder des Verlagsleiters gestellt. In Paragraph 13

Urheberrechtsgesetz heißt es dazu: „Der Urheber hat das Recht auf Anerkennung seiner Urheberschaft am Werk.“ Dieses Recht darf auch nicht durch Allgemeine Geschäftsbedingungen (AGB) oder individuelle Verträge mit dem Fotografen abgeändert werden.

Ebenso wenig können Verträge zwischen Agentur und Fotografen einen direkten Anspruch des Bildjournalisten gegen die Zeitung ausschließen, die ein solches Agenturfoto veröffentlicht. Als Faustregel gilt: Es muss mindestens der Urheber-Familiennamen genannt sein.

Fränkische Landeszeitung ist Tabellenführer

Werden die eigenen Fotografen im regionalen Sport- oder im Lokalteil noch häufig genannt, sucht man in Politik, Buntem oder im Feuilleton oft vergeblich nach Namen. Kennen Sie den Fotografen mit dem Kürzel „fkn“? Dessen Foto kostet nichts, ebenso wie Kollege „oh“ – ohne Honorar. Diese vermeintlichen Hinweise an die Buchhaltung genügen rechtlich ebenso wenig wie die bloße Nennung einer Nachrichten- oder Bildagentur, eines Verlags oder eines Unternehmens, das die Nutzungsrechte innehat (zum Beispiel Foto: dpa, Foto: BMW, Foto: SZ).

Auch bei Bildern, die Behörden oder Einrichtungen wie Polizei oder Feuerwehr zur Verfügung stellen, muss zusätzlich der Name des Fotografen genannt werden. Dies gilt ebenso für Porträt-Fotos des Autors bei Editorials oder für Filmhinweise in Programm-Übersichten (TV, Radio, Kino).

Welche Zeitung hat es nun in der BJV-Auswertung 2018 nach ganz oben geschafft? In der Rangliste der Aktion „Fotografen haben Namen“ steht die *Fränkische Landeszeitung (FLZ)* aus Ansbach mit 77,2 Prozent Richtigen auf Platz 1 (2017: Rang 8) gefolgt von den *Nürnberger Nachrichten*, die sich um drei Plätze verbessern konnten. Diese beiden Blätter hätten sogar ein Topergebnis von über 90 Prozent geschafft, wenn sie nicht in einer Grafik auf der Politikseite 16 kleine Fotos ohne Fotovermerk veröffentlicht hätten.

Diese „SPD-Köpfe“ zogen auch den Vorjahressieger *Donaukurier* in der Wertung nach unten, der mit 74 richtigen Vermerken bei insgesamt 122 Fotos in diesem Jahr nur Rang 12 belegt. Zu den Besten der Wertung 2018 zählt auch das *Aschaffener Main-*



Strenge Prüfer in eigener Sache: Die Fotografen (von links) Daniel Karmann, Stefan Hippel, Thomas Geiger und James Albright.

Foto: Maria Goblirsch

BJV-Check „Fotografen haben Namen“ 2018:

	Name der Zeitung	Fotos gesamt	richtige Nennung	falsche Nennung	Richtige 2018 in %	Richtige 2017 in %	Rang 2017
1	Fränkische Landeszeitung	114	88	26	77,2	54,9	8
2	Nürnberger Nachrichten	105	78	27	74,3	55,7	5
3	Main-Echo	78	57	21	73,1	38,9	18
4	Main-Post	70	49	21	70,0	65,1	3
5	Süddeutsche Zeitung	133	93	40	69,9	67,7	2
6	Mittelbayerische Zeitung	151	103	48	68,2	31,1	24
7	Welt kompakt München	44	30	14	68,2	64,3	4
8	Nürnberger Zeitung	88	59	29	67,0	42,5	16
9	Die Welt München	34	22	12	64,7	53,6	10
10	Frankenpost	80	49	31	61,3	34,2	21
11	Nordbayerischer Kurier	98	61	37	62,2	38,8	19
12	Donaukurier	122	74	48	60,7	71,2	1
13	Passauer Neue Presse	176	102	74	58,0	51,8	11
14	Augsburger Allgemeine	91	52	39	57,1	51,1	12
15	Fränkischer Tag	68	38	30	55,9	55,0	7
16	Der Neue Tag Weiden	89	46	43	51,7	17,7	25
17	Allgäuer Zeitung	108	50	58	46,3	50,0	13
18	Münchner Merkur	111	40	71	36,0	44,1	15
19	Bild Nürnberg	123	43	80	35,0	53,7	9
20	Oberbayerisches Volksblatt	97	32	65	33,0	46,0	14
21	Abendzeitung München	117	38	79	32,5	33,1	22
22	TZ München	158	46	112	29,1	29,6	25
23	Fußball Bild	103	24	79	23,3	37,7	20
24	Straubinger Tagblatt	138	32	106	23,2	31,3	23
25	Bild München/Bild City	161	37	124	23,0	55,2	6
		2657	1343	1314	50,5	45,8	

Jeweils Stichprobe von Montag, 23. April 2018. Bewertet wurden nur Vollredaktionen.

Echo auf Platz 3. Wegen der fehlenden Fotovermerke in einer Vereinsbeilage hatte das Blatt im Vorjahr nur Rang 18 erreicht.

Auch die *Mittelbayerische Zeitung* aus Regensburg hat sich stark verbessert und belegt nun mit 103 richtigen Vermerken bei 151 Fotos den sechsten Platz (2017: Rang 24). Im Tabellenkeller zu finden sind auch in diesem Jahr wieder die *Abendzeitung* und die *tz* aus München, die *Fußball Bild* und das *Straubinger Tagblatt*.

Die vom BJV erhobenen Daten fließen in

die DJV-Auswertung ein. Dann wird sich zeigen, wie die bayerischen Zeitungen im bundesweiten Vergleich abschneiden.

Woran der laxer Umgang mit den Fotovermerken liegt, lässt sich anhand der Stichprobe nicht feststellen. Oft ist es der Zeitdruck, wenn vor Redaktionsschluss schnell noch eine Meldung mit Foto ins Blatt soll und der Fotograf nicht bekannt ist. Mitunter verlangen Institutionen, dass die Fotografen ihren Namen nicht angeben, um selbst als Quelle zu erscheinen. Und dann gibt es noch die Bil-

der aus Privatbesitz oder dem Archiv, wo sich der Name nicht mehr feststellen lässt. Die dürften dann nicht veröffentlicht werden.

Fest steht: Wenn die Redaktionen beim Fotovermerk Fehler machen, kann dies empfindliche finanzielle Folgen nach sich ziehen. Denn ein Bildjournalist, dessen Foto ohne seinen Namen veröffentlicht wurde, kann Schadenersatz verlangen. Nach der Rechtsprechung in Höhe von 100 Prozent des für die jeweilige Nutzung angemessenen Honorars.

Von wegen Stillstand

Journalistinnen trafen sich zur DJV-Konferenz „Frau Macht Medien“ in München

Von Laura Krzikalla

Unter dem Titel „Rasender Stillstand – Feminismus zwischen Hype und Stagnation“ fand die DJV-Journalistinnenkonferenz „Frau Macht Medien“ Mitte April in München statt. Die Teilnehmerinnen diskutierten über den Arbeitsalltag für Journalistinnen in deutschen Medienhäusern und nutzten die Konferenz zum Austausch und zum Netzwerken. Drei Projekte zeigten vor Ort, dass Feminismus mehr ist als nur ein Hype. Alle stehen unter einem Motto: Von Frauen, über Frauen.

Frauen verändern Wirtschaft

Andrea Rexer kennt ihn, den Vorwurf, die *Süddeutsche Zeitung* sei ein „fürchterlicher Männerhaufen“. Eine Antwort darauf stellt sie auf der Journalistinnenkonferenz vor: *Plan W*, ein Magazin, das von Frauen in der Wirtschaft handelt. Viermal im Jahr liegt das Magazin der Samstagsausgabe der *SZ* bei, jedes Mal mit einem Themenschwerpunkt. Mittlerweile ist das *Plan-W*-Universum um einen Podcast, einen wöchentlichen Newsletter und eine große Community, online und offline, gewachsen.

Es sei 2015 eine Guerillaaktion im *SZ*-Hochhaus gewesen, erzählt Redaktionsleiterin Rexer (Anmerkung: zwischenzeitlich hat sie ihren Wechsel von der *SZ* zum *Handelsblatt* bekannt gegeben). Das Projekt *Plan W* sei nicht von der Chefredaktion initiiert worden, sondern von Frauen aus dem Verlag. „Die Männer gingen am Anfang mit der Einstellung ran: ‚Das wird schon wieder weggehen‘“, sagt Rexer. Doch von Weggehen keine Spur, pünktlich zur Journalistinnenkonferenz am 14. April erschien die elfte Ausgabe des Frauen-Wirtschaftsmagazins. Im aktuellen Heft geht es um Emotionen. Weit weg vom Thema Wirtschaft? Ganz und gar nicht. Im Heft: Ein Interview mit Sheryl Sandberg, Geschäftsführerin bei Facebook. Es geht um persönliche Krisen, aber auch Unternehmenskrisen. In vorherigen Ausgaben: Porträts und Interviews mit Größen wie Christine Lagarde oder Ursula von der Leyen. Die



Drei Kolleginnen zeigen mit ihren Projekten, dass Feminismus mehr ist als nur ein Hype: (von links) Silke Burmester, Pauline Tillmann und Andrea Rexer.

Foto: Laura Krzikalla

Plan-W-Macherinnen greifen auf das gute Netzwerk der *SZ* zurück.

Plan W zeigt Frauen in der Wirtschaft und verändert so die Wirtschaft, so die Vision von Redaktionsleiterin Andrea Rexer. Das *W* – es kann für weiblich stehen, für Wirtschaft und auch für Wandel. *Plan W* will in das traditionelle, meist männlich dominierte Mediensystem hineinwirken. Auch auf die Leser und Leserinnen sollen die Inhalte wirken: „Wir glauben an das Motto ‚seeing is believing‘“, sagt Rexer. „Je mehr Frauen wir zeigen, desto mehr ermutigen wir andere Frauen, es ihnen nachzumachen.“

Salonreifes Comeback

Ein anderes Blatt ermutigte schon vor fast hundert Jahren Frauen zum Aufbruch. Auf der Website von *Die Dame* heißt es, die Zeitschrift sei „ein gedruckter Salon“. Salonherrin war für Ausgabe drei des von Axel Springer neu aufgelegten Hefts Silke Burmester. Für die Kolumnistin, Journalistin und Buchautorin war die Redaktionsleitung eine inhaltliche Entscheidung, wie sie sagt. Burmester schwärmt von den Anfängen der *Dame*, die erstmals 1912 im Ullstein Verlag erschien.

Eine Illustrierte, die es während der ersten Emanzipationsbewegung in den Zwanzigerjahren verstand, den Zeitgeist einzufangen. „Das Heft hat die Haltung der modernen Frau unglaublich gut abgebildet“, sagt Burmester. Schon damals sei über Abtreibung geschrieben worden, über die Liebe zu dritt. Im Nationalsozialismus zu einer konservativen Frauenzeitschrift entwickelt, wurde *Die Dame* bald eingestellt, der Ullstein Verlag später von Springer gekauft. Vor zwei Jahren bemerkte man, dass der Verlag die Rechte an *Die Dame* hatte.

Die Neuauflage, herausgegeben vom Berliner Kunstsammler Christian Boros, sollte die Fortsetzung dieser Geschichte sein, eine Brücke in die Zwanzigerjahre. „Ein anspruchsvolles Frauenblatt, kunst- und literaturaffin“, betont Silke Burmester. Sie ging ihre neue Aufgabe mit einem besonderen Anspruch an: Das Heft sollte ausschließlich von Frauen gemacht werden und von Frauen handeln, nur um einen männlichen Autor sei Burmester nicht herumgekommen.

Das Heft ist designlastig, edel, viele Weißräume. Eben wie ein Salon. Aufwendige Mostrecken charakterisieren die Seiten, dazu

Interviews mit Frauen, die heute wichtig sind: der Sängerin und Schauspielerin Janelle Monáe, der Intellektuellen Siri Hustvedt. Immer mit einem Hauch Zwanzigerjahre: Zu Beginn der rund 200 Seiten schreiben aktuelle Autorinnen mit aktuellem Bezug über Themen von damals. Eine fordert in einem Essay die Wiederbelebung des Erfrischungstuchs, daneben ein illustriertes Cover der *Dame* von 1926. Eine andere schreibt über den ersten Weltkrieg, es folgt eine Liebeserklärung an das Freibad. Immer bebildert mit Illustrationen aus den ersten Ausgaben. *Die Dame* will aber kein Festhalten an Vergangenen sein, sondern die moderne Frau abbilden. „Es ist unglaublich, was damals schon Thema war“, sagt Burmester. „Wir sind auch nicht moderner als vor 90 Jahren.“

Porträts aus der ganzen Welt

Während *Die Dame* auf eine jahrzehntelange Historie zurückblicken kann, steht Pauline Tillmann noch ganz am Anfang. Sie ist Gründerin eines Startups. „Bei einem Startup

ist es ja so, am Anfang hat man ein Problem. Mein Problem ist: In deutschen Medien wird fünfmal mehr über Männer als über Frauen berichtet.“ Pauline Tillmanns Lösung: ihre Plattform *Deine Korrespondentin*. „Wir berichten nur über Frauen und wollen damit ihre Sichtbarkeit erhöhen.“ Immer mittwochs erscheint auf der Homepage www.deine-korrespondentin.de eine große Geschichte, oft Porträts – von Frauen aus der ganzen Welt.

Ein Team von zehn Korrespondentinnen weltweit ist für die Beiträge verantwortlich, sie berichten aus Israel, aus Uganda, aus Chile. Gründerin Pauline Tillmann hat selbst vier Jahre als Korrespondentin aus Sankt Petersburg berichtet.

Momentan finanziert sich *Deine Korrespondentin* über Spenden. Die Redaktion verkauft Geschichten außerdem an Regionalzei-

tungen, das klappe aber nicht immer, sagt Tillmann. 95 Prozent aller Chefredakteure von deutschen Regionalzeitungen seien laut einer Erhebung von *Pro Quote* Männer. „Das

„Die Männer gingen am Anfang mit der Einstellung ran: ‚Das wird schon wieder weggehen‘.“

Andrea Rexer, (noch) Redaktionsleiterin von *Plan W*

ist auch für uns ein Problem. Die verstehen nicht, warum sie ein Porträt über eine argentinische Umweltaktivistin bringen sollen, die seit 20 Jahren gegen Monsanto kämpft.“

Auf der Website findet sich außerdem ein Porträt über die schnellste Skifahrerin Afghanistans. Eine andere Korrespondentin spricht mit einer ägyptischen Filmemacherin über Frauenrechte in Ägypten. „Es gibt viele Frauen, die es wert sind, porträtiert zu werden“, sagt Pauline Tillmann.

Mehr über die Journalistinnenkonferenz „Frau Macht Medien“ auf der Website des BJV: bjvlink.de/frauen

Wo die Freude regiert

Die ABP verlieh ihre Journalistenpreise 2018

Rund zweihundert Texte sind im Vorjahr in den Kursen an der Akademie der Bayerischen Presse entstanden – einer davon hat es der Jury der ABP-Journalistenpreise ganz besonders angetan: **Christoph Urban**, Sieger in der Kategorie Reportage, verbrachte als stiller Beobachter einen Abend bei den Anonymen Alkoholikern. Die Geschichten von Erfolg und Scheitern, die Urban dort hörte, verar-

beitete er in dem Text „Wo der Alkohol regiert“. Das *Straubinger Tagblatt* druckte die beeindruckende Reportage im vorigen Juni (bjvlink.de/urban). Jury-Mitglied **Detlef Esslinger** lobte, wie Urban konsequent die Perspektive der anwesenden Anonymen Alkoholiker einnahm.

Den Multimediapreis der ABP gewann **Max Frehner**, Online-Volontär der *Deutschen Handwerks Zeitung*, für sein witziges Nutzwert-Dossier „Sommer im Dachgeschoss: Tipps gegen Hitze“ (bjvlink.de/frehner). Auf Platz zwei schaffte es **Johannes Kink** mit dem Beitrag „Es gibt Sachen, die man nicht vergessen kann“ über Soldaten im Auslandseinsatz (bjvlink.de/kink). Dritte wurde **Corinna Schug** mit dem Artikel „Gin-Rezepte: Die beliebtesten Drinks deutscher Großstädter“ (bjvlink.de/schug).

In der Kategorie Feature überzeugte der Text „Honig vom Balkon“ von **Juliane Döhlitzsch**, die in der Pressestelle der Uni Jena volontiert. Weitere Preisträger: **Caroline Henemann** mit dem Text „Mia san Bier – steht sich Bayern selbst im Weg?“ und **Bernd Keidel** mit „Allerhöchste Eisenbahn“. (krs)

Ausnahmestandard

15. Georg-Schreiber-Medienpreis

Zum 15. Mal hat die AOK Bayern den Dr.-Georg-Schreiber-Medienpreis in Höhe von 30.500 Euro an Nachwuchsjournalisten in Bayern verliehen. Erster Preisträger in der Kategorie Print wurde **Johannes Böhme** für die Reportage „Sorgenkinder“ (*SZ Magazin*). Der zweite Preis ging an **Steffi Brand** für ihre Serie „Unser Essen“ in der *Augsburger Allgemeinen*. Platz drei belegte **Katharina Eichinger** mit der Reportage „Organspende – banges Warten zwischen Tod und Hoffnung“ (*Mittelbayerische Zeitung*). Den bundesweiten Sonderpreis ohne Altersbegrenzung sicherte sich **Moritz Aisslinger** für den Beitrag „Kann er Gedanken lesen?“ (*Die Zeit*). Den Fernsehpreis erhielt **Ralf Fischer** („Trisomie 21 – wer überlebt die Diagnostik?“), den Hörfunkpreis **Niklas Schenk** („Die doppelte Krise – Junge Erwachsene mit Krebs“), beides *BR*-Produktionen. In der Kategorie Online machten **Eva Anna Achinger** und **Alexander Krützfeldt** das Rennen mit ihrer für *SZ*, *BR* und *Correctiv* entstandenen Multimedia-Reportage „Ausnahmestandard in deutschen Gefängnissen“. Insgesamt hatten sich rund 200 Autoren mit 230 Beiträgen beworben. (krs)



In der Königsdisziplin Reportage schaffte es Christoph Urban (mit Blumenstrauß) auf den ersten Platz. Laudator Detlef Esslinger (links, mit Seite-3-Chef Alexander Gorkov von der *Süddeutschen Zeitung*) gratulierte.

Foto: Marcus Schlaf



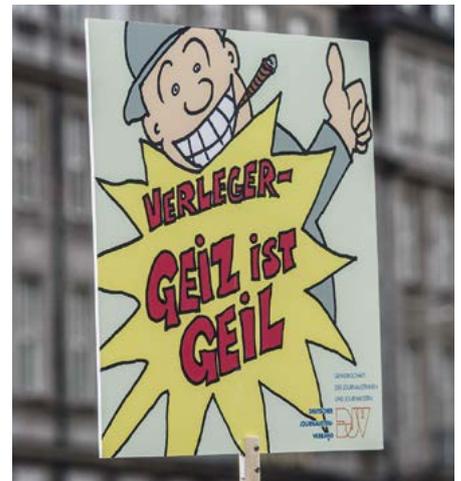
„Wir haben noch nicht fertig – plus 4,5 Prozent“: Rund 500 Journalisten aus Bayern und Baden-Württemberg versammelten sich unter diesem Motto Ende April zur zentralen Kundgebung am Münchner Max-Joseph-Platz. Die Protestaktion bildete den Höhepunkt eines dreitägigen Warnstreiks.

Foto: Sachelle Babbar



Höchste Zeit nach Jahren des Reallohnverlusts endlich mal wieder ein echtes Plus auf den Gehaltszetteln zu finden, fordern die Redakteure des *Main-Echos* in Aschaffenburg.

Foto: Sabine Dreher



Geiz ist geil, scheint mancher Verleger zu denken.

Foto: Sachelle Babbar



Deutliches Zeichen für die Demokratie: die hohe Streikbeteiligung. Redakteure folgender Häuser gingen in Bayern in den Ausstand: *Augsburger Allgemeine*, *Süddeutsche Zeitung*, *Münchner Merkur* mit Außenredaktionen, *tz*, *Nürnberger Nachrichten* und *Nürnberger Zeitung*, *Allgäuer Zeitung*, *Der Neue Tag*, *Oberbayerisches Volksblatt Rosenheim*, *Fränkische Landeszeitung*, *Frankenpost Hof* und *Main-Echo*. Redakteure der Würzburger *Main Post* – der Verlag hat einen Haustarif – gingen in den Solidaritätsstreik.

Foto: Sachelle Babbar



„Wenn die Verleger nachdächten, so müssten sie zugeben, dass sie ihr Geld mit unserer Arbeitskraft machen. Sie können nicht ohne uns“, kritisierte der BJV-Vorsitzende Michael Busch die fehlende Wertschätzung für die Arbeit der Zeitungsredakteure.

Foto: Sachelle Babbar

„Argumente prallen ab wie an Teflon-Bratpfanne“

Tarifkommissionsmitglied Wolfgang Grebenhof schildert seine Eindrücke zu Verhandlungen zwischen Gewerkschaften und Verlegern

Von Michaela Schneider

Seit Ende Januar ringen die Gewerkschaften BJV und Verdi in Tarifverhandlungen um mehr Geld für rund 13.000 Tageszeitungs-journalisten in Deutschland. Die Anfangsfor-derung: 4,5 Prozent mehr Geld. Selbst in der fünften Verhandlungsrunde Ende April war die Verlegerseite nicht bereit, den Redaktio-nen echte Reallohnsteigerungen anzubieten. Nach zwölf Stunden wurde auch die fünfte Runde ergebnislos abgebrochen. Zum ersten Mal als Mitglied der Tarifkommission bei Tarifverhandlungen dabei ist Wolfgang Grebenhof, stellvertretender DJV-Vorsitzender und Redakteur bei der *Fränkischen Landes-zeitung*. Im Interview schildert er seine Ein-drücke.

Wer sitzt sich bei Tarifverhandlungen gegen-über?

Wolfgang Grebenhof: In der großen Run-de sind plus/minus zehn Leute vom BDZV dabei und jeweils plus/minus zehn Vertreter beider Gewerkschaften, also von BJV und Verdi. Diese beiden Parteien sitzen sich ge-genüber – und mit „gegenüber“ meine ich auch die Sitzordnung. Das heißt, wir sprechen von einer sichtbaren Konfrontationssituation. Auf unserer Seite sitzen Journalisten, Prakti-ker aus den Redaktionen, auch Freie. Auf der BDZV-Seite dagegen haben wir es nicht mit Verlegern im klassischen Sinn zu tun, die tat-sächlich Herausgeberblut in den Adern ha-ben. Das ist eines der Grundprobleme.

Wenn nicht die Verleger selbst: Wer verhandelt für den BDZV?

Da sitzen Funktionäre der Verbände, Rechtsanwälte oder Personalchefs. Ein ein-ziger in der Runde, Tilmann Distelbarth als Geschäftsführer, Verleger und Herausgeber der *Heilbronner Stimme*, hat schon einmal Redaktionsluft geschnuppert. Das macht es unheimlich schwer, mit journalistischem Ethos zu argumentieren, mit unserem Be-rufsbild, mit veränderten Arbeitsbedingun-gen in Redaktionen. Uns gegenüber sitzen reine Zahlenmenschen, die die klare Vorgabe

haben: Wir wollen so billig wie möglich aus der Nummer herauskommen.

Hat sich das Verhandlungsklima verändert?

Unser Verhandlungsführer Kajo Döring sagt, das Klima habe sich verändert weg von einer Tarifpartnerschaft hin zu einer Gegner-schaft. Man geht nicht mehr in die Verhand-lungen rein mit dem Ziel: Wir brauchen einen tragfähigen Kompromiss. Es geht nur noch darum: Wer verlässt die Verhandlungen als Sieger? Wir können erzählen, was wir wollen, es wird auf der Gegenseite immer die gleiche Schallplatte aufgelegt von digitalem Transfor-mationsprozess, schlechten Umsatzzahlen und und und... Unsere Argumente prallen ab wie an einer Teflon-Bratpfanne.

Ihr habt die fünfte Verhandlungsrunde abgebrochen. Warum?

Es machte für uns keinen Sinn weiter zu verhandeln, solange die Verleger mit ihrem Angebot so weit von der Teuerungsrate ent-fernt sind. Wir diskutieren ab 2,0 Prozent aufwärts. Wir hatten aber das Gefühl, wir re-deten gegen eine Betonwand. Frustriert hat mich auch das Gefühl, dass uns die Verleger-seite anscheinend für blöd hält: Sie legt uns immer wieder veränderte, ein bisschen ver-drehte Angebote hin, die rechnerisch keiner-lei Verbesserung bedeuten.

Eine Gruppe junger Journalisten ist zu den Verhandlungen gereist und hat ein Manifest übergeben. Wie hast Du die Aktion erlebt?

Man muss sich das so vorstellen: Diese Phalanx der Verleger steht wie am Schnür-chen aufgereiht hinter ihren Schreibtischen. Wir stehen bewusst am Rand. Vis-à-vis mit den Verlegern stehen also 17 junge Kollegen aus Zeitungshäusern von Rostock bis Nürnberg, drei von ihnen tragen infolge jeweils Teile aus dem Manifest vor. Mir per-sönlich ging das sehr unter die Haut, vor allem der Nach-druck, mit dem die jungen Kol-

legen sagten: Leute, wir lieben den Job. Aber nur aus Leidenschaft können wir ihn auf Dauer nicht machen. Nur vom Brennen für den Beruf können wir nicht leben.

Und wie haben die Verleger darauf reagiert?

Allein die Körpersprache war aussagekräf-tig. Der BDZV-Verhandlungsführer stand da mit verschränkten Armen. Der ein oder an-dere tippte demonstrativ auf seinem Handy herum. Die Haltung „na ja, wir lassen das jetzt über uns ergehen, wollen uns aber nicht darauf einlassen“ war deutlich zu spüren. Es entstand keine Diskussion. Herr Wallraff sag-te so etwas wie: Man bitte auch um Verständ-nis für die Situation der Verleger und könne sich mal auf einen Kaffee treffen. Das war's.

Mit welchem Eindruck führen die jungen Kol-legen nach Hause?

Sie waren teilweise regelrecht verstört und sagten: Sie hätten sich niemals vorstellen können, auf so eine Wand der Arroganz zu stoßen. Kein einziger auf der Verlegerseite nutzte die Chance, ins Gespräch zu kommen mit jungen Leuten aus der Praxis. Eine Kolle-gin schrieb mir anschließend: „(...) Vergnü-gungssteuerpflichtig ist was anderes und wir haben alle vor euch den Hut gezogen, dass ihr euch das für uns antut – und insbesonde-re so Mensch geblieben seid, während andere in diesem Raum ja wirklich voll Banane sind. (...) Nun können auch wir Jungen leider kein anderes Urteil ziehen als ‚schäbig‘.“

Wolfgang Grebenhof bei der Kundgebung im April in München.

Foto: Sachelle Babbar



Redakteure dürfen aus Solidarität streiken

Das BAG lässt auch Sympathiestreiks zu.
Was man zum Thema Arbeitskampf wissen sollte

Von Maria Goblirsch

Bei den Warnstreiks, zu denen der BJV im April und Mai aufgerufen hatte, legten auch Redakteure der Würzburger *Main-Post* die Arbeit nieder. Das Medienhaus, das zur Mediengruppe Pressedruck Augsburg gehört, ist nicht mehr an den Flächentarif gebunden. Durften die Mitarbeiter aus Solidarität mit den Kollegen der *Augsburger Allgemeine* dennoch streiken, um so den Druck auf die Verhandlungsführer der Arbeitgeberseite zu erhöhen?

Dürfen Kollegen den Arbeitskampf aus Solidarität unterstützen?

Ja, solche Solidaritäts- oder Sympathiestreiks sind erlaubt, sagt das Bundesarbeitsgericht (Urteil vom 19.06.2007 – Az.: 1 AZR 396/06). Gewerkschaftliche Streiks, die der Unterstützung eines in einem Tarifgebiet geführten Arbeitskampfes dienen, unterliegen der durch Artikel 9 Absatz 3 Grundgesetz gewährleisteten Betätigungsfreiheit.

Wie bei jedem anderen Streik kommt es nach dem Urteil jedoch darauf an, ob der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit gewahrt wird. Streiks seien nur dann rechtswidrig, wenn sie „zur Unterstützung des Hauptarbeitskampfes offensichtlich ungeeignet, nicht erforderlich oder unangemessen“ seien.

Die kollektive Verweigerung der Arbeit ist im Rahmen eines rechtmäßigen Streiks ein Grundrecht. Das gilt auch für Warnstreiks. Streiken dürfen alle, die vom Tarifvertrag, der gerade verhandelt wird, betroffen sind. Das sind festangestellte Journalisten (auch Pauschalisten) und Volontäre. Auch wer nicht Mitglied einer Gewerkschaft ist, darf streiken. Aber er erhält kein Streikgeld und kann nicht an der Urabstimmung teilnehmen.

Dürfen freie Journalisten streiken?

Freie haben nur ein Streikrecht im engen Wortsinn, wenn sie fest in eine Redaktion eingebunden und vom Arbeitgeber wirtschaftlich abhängig und vergleichbar einem

Arbeitnehmer, sozial schutzbedürftig sind. Für diese arbeitnehmerähnliche Position sprechen Indizien wie eine pauschale Bezahlung, eine ständige Dienstbereitschaft, die Verpflichtung, an Redaktionskonferenzen teilzunehmen oder den Urlaub mit der Redaktion abzusprechen.

Dagegen werden „echte“ freie Mitarbeiter als selbstständige Unternehmer angesehen, die ihre Arbeitsbedingungen nicht durch einen Tarifvertrag vereinbaren können. Verzichten sie aus Solidarität während des Streiks auf Aufträge, können Sie aber vom DJV den Honorarausfall ersetzt bekommen.

Betriebsräte haben eine besondere Funktion. Sie dürfen sich einem Streik in ihrer Eigenschaft als Arbeitnehmer und Gewerkschaftsmitglied anschließen, müssen dabei aber beide Aktivitäten sauber voneinander trennen und neutral bleiben. Das bedeutet beispielsweise, dass sie nicht den Raum des Betriebsrates für die Streikversammlung nutzen dürfen.

Streikende dürfen nicht abgemahnt werden

Was haben Streikende zu befürchten? Der Arbeitgeber darf Mitarbeiter, die die Arbeit niederlegen, nicht maßregeln, abmahnen oder gar kündigen. Während des Streiks ruht das Arbeitsverhältnis. Ausgefallene Arbeitszeiten müssen nicht nachgearbeitet werden, die Verlagsleitung darf streikende Kollegen nicht zu Überstunden zwingen.

Müssen Redakteure eine Notausgabe produzieren? Nein. Das Bundesarbeitsgericht hat entschieden, dass die Geschäftsleitung einseitig keine „Notdienstarbeiten“ organisieren oder einzelne Arbeitnehmer verpflichten darf (BAG vom 30.03.1982 – Az.: 1 AZR 265/80). Einseitig vorformulierte Unterwerfungserklärungen des Verlags sind nichtig. Wer am Streik nicht teilnimmt, darf die Übernahme der Arbeit der streikenden Kollegen verweigern. Denn niemand darf zu unsolidarischem Handeln gezwungen werden.

Ein Streik hat auch wirtschaftliche Folgen. Während des Streiks wird kein Lohn gezahlt, BJV-Mitglieder werden mit Mitteln aus dem Streikfonds unterstützt und erhalten Streikgeld, soweit ihre Teilnahme am Streik zu einem Verdienstausschlag geführt hat (wichtig: Eintrag in die Streikliste).

Besteht die Krankenversicherung weiter? Ja, die Mitgliedschaft in der gesetzlichen Krankenversicherung bleibt für die gesamte Dauer eines rechtmäßigen Streiks bestehen. Privat und freiwillig Versicherte müssen während des Streiks ihre Beiträge zahlen. Diese Zeit gilt nicht als relevante Beitragszeit der Rentenversicherung. Dauert der Streik nicht länger als einen Monat, hat er keine Auswirkungen auf die Arbeitslosenversicherung.

Wann muss die Verlagsleitung informiert werden?

Es gibt keine gesetzliche Regelung, ob und wann der Arbeitgeber über einen bevorstehenden Arbeitskampf zu unterrichten ist. Der DJV empfiehlt den örtlichen Streikleitungen, erst unmittelbar vor Beginn darüber zu informieren, welche Abteilungen wie lange in den Streik treten werden. Das hat taktische Gründe. Je früher der Chefredakteur davon erfährt, desto besser kann er den vermehrten Einsatz von freien Mitarbeitern planen oder gezielt Stehsatz für die Streiktage produzieren lassen.

Dürfen die Streikenden auf dem Betriebsgelände bleiben? Ja, sie können sich so lange im Verlagsgebäude aufhalten, bis der Arbeitgeber sie zum Verlassen des Geländes auffordert oder aussperrt. Der Betriebsrat hat während des Arbeitskampfes das Recht, sich im Unternehmen aufzuhalten und seine Aufgaben wahrzunehmen. Dazu gehört auch das Einberufen und Abhalten von Betriebsversammlungen. Kommt es wegen des Arbeitskampfes zum Streit mit dem Verlag oder wird ein Mitarbeiter deshalb gemäßregelt, vertritt der BJV seine Mitglieder außergerichtlich und gerichtlich.



Führer durch den Rechte-Dschungel

Affen können kein Recht am eigenen Bild geltend machen. Gerade erst hat ein US-Berufungsgericht diese Entscheidung nochmals bestätigt. Ein prominenter Fall: Makake Naruto hatte 2011 einem Wildtierfotografen die Kamera geklaut und damit ein paar beachtliche Selfies geschossen. Die Tierschutzorganisation PETA verlor nun für ihn den jüngsten Prozess. Zugegeben ein exotischer Fall, aber nur einer von vielen, mit denen die beiden Rechtsanwälte Robert Golz und Marie Slowiczek-Mannsfeld ihren Ratgeberband illustrieren.

Denn auch für Menschen sind bei Bildrechten unzählige Fallstricke gespannt. Systematisch erläutern die Autoren Probleme, die aus Urheber-, Nutzungs- und Verwertungsrechten erwachsen können. Wann darf man Fotos beschneiden oder bearbeiten, wann gefahrlos Sachen, Gebäude oder Designs ablichten? Was ist ein „Model Release“ und wann erforderlich? Was tun beim Widerruf einer Fotoeinstellung? Das Buch gibt Ratschläge für den Umgang mit Stockfoto-Agenturen und Gratis-Fotoanbietern, zum Einbetten von Fotos, fürs Framing, Teilen und Verlinken und zeigt auch, wie man Haftungsrisiken minimieren, sich gegen Rechtsverstöße wehren oder mit Unterlassungserklärungen umgehen kann.

Wer stets unsicher war, wann Leute im Hintergrund als „unwesentliches Beiwerk“ gelten oder wie Creative Commons-Lizenzen zu handhaben sind, wird hier fündig. Komplexe Materie kompakt und lesbar aufbereitet. Im Akutfall lässt sich das Buch auch als Nachschlagewerk nutzen.

Barbara Weidmann

Robert Golz, Marie Slowiczek-Mannsfeld: Fotos rechtssicher nutzen im Internet. Mitp Verlags GmbH, Frechen 2018, 224 Seiten, 19,99 EUR, ISBN 978-3-95845-075-2 Mehr dazu unter bjvlink.de/rechtssicher



Digitale Ernüchterung

Von einer „zunehmenden Sinnkrise der digitalen Bewegung“ sprach kürzlich der Spiegel und zitierte den Twitter-Mitgründer Ev Williams: „Ich dachte, sobald alle frei ihre Meinung äußern und Informationen und Ideen austauschen können, wäre die Welt automatisch auf dem Weg in eine bessere Zukunft. Ich habe mich getäuscht.“ Der 68-jährige Journalistikprofessor Stephan Russ-Mohl analysiert diese Fehlentwicklungen vor allem in Bezug auf Journalismus und PR im Umfeld der „Echokammern im Netz und [den] Algorithmen der IT-Giganten“. Russ-Mohl, der regelmäßig unter anderem in der Neuen Zürcher Zeitung und dem Tagesspiegel über Medien und Journalismus reflektiert, spart dabei nicht mit Kritik an unserem Metier, aber auch am eigenen Stand – der Medienforschung. Er bietet insgesamt einen fundierten und vielseitigen Überblick zu den insbesondere durch die Digitalisierung evident gewordenen Problemen der gegenwärtigen Medienentwicklung, der sowohl Fachleuten, aber auch (potenziellen) Einsteigern sehr zu empfehlen ist. Der Wissenschaftler will seinen Lesern explizit keine Patentrezepte liefern: „Stattdessen sollten wir uns immer wieder auch unsere eigenen Erkenntnisgrenzen und unsere Befangenheit vergegenwärtigen (...)“; schließt er sein Werk.

Thomas Mrazek

Stephan Russ-Mohl: Die informierte Gesellschaft und ihre Feinde. Warum die Digitalisierung unsere Demokratie gefährdet. Herbert von Halem Verlag 2017, 367 Seiten, 23 Euro (E-Book 19,99 Euro), ISBN 978-3-86962-274-3 Weitere Informationen: bjvlink.de/informiert



Wie Adam und Eva im Konsumentenparadies

Sherry Turkle who? Wem der Name der MIT-Psychologin nichts sagte, weiß nach der Lektüre dieses Buchs Bescheid. Wiederholt zitiert Alexandra Borchardt Turkle und deren Forschung über die Auswirkungen des Internets auf die zwischenmenschliche Kommunikation: dass Smartphones das persönliche Gespräch (zer)stören und „heilige Orte“, also smartphonefreie Zonen, nottun. Die Turkle-Exegese fügt sich in den Grundton des Buchs, der laut Klappentext ein „warnender“ sein soll. Abgebildet wird die nach wie vor sehr aktuelle Debatte, wie „kaputt“ das Internet ist und wie „kaputt“ es seine Nutzer macht. Die Monopolmacht der Big Five, Manipulation durch Bots, Cyber-Mobbing, auch das neue Netzwerkdurchsuchungsgesetz sind Teil des Rundumschlags, der von der Kernthese ausgeht: Algorithmen machen unfrei. Doch anstatt in den Apokalypse-Gesang eines Manfred Spitzer zu verfallen, wägt Borchardt, früher SZ-Journalistin, heute Direktorin am Reuters Institute for the Study of Journalism in Oxford, das Wider gegen das Für ab („die Geister scheiden sich“). Sie stellt anregende, wohlformulierte Fragen, etwa: Wie will der Mensch 4.0 seine dank technischem Fortschritt frei werdende Zeit nutzen? Durch Engagement in der Nachbarschaft, in der Politik? Oder lassen wir uns „die Sinne vernebeln von jenem Konsumenten-Paradies, das schon Adam und Eva nicht gut bekommen ist“? Denn eines sei ja klar, so Borchardts hoffnungsfroher Schluss: Wir können in der digitalen Welt frei bleiben – und wenn wir nur bei Tisch das „erweiterte Gehirn“ weglegen.

Senta Krasser

Alexandra Borchardt: Mensch 4.0. Frei bleiben in einer digitalen Welt. Gütersloher Verlagshaus 2018, 256 Seiten, 20 Euro, ISBN 978-3-579-08692-7. Mehr unter bjvlink.de/mensch40

Sensible Kontakte, brisante Recherchen

Nicht nur durch die DSGVO, sondern ganz allgemein sollten sich Journalisten besondere Mühe geben, Daten zu schützen

Von Johannes Michel

Seit 25. Mai gilt ein neues Datenschutzgesetz, die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO). Viele Unternehmen und Selbstständige nehmen das zum Anlass, den Umgang mit Daten zu überdenken oder auf neue Beine zu stellen. Wo lege ich meine Datensicherungen ab? Welchen Kalenderdienst verwende ich? Und wie gehe ich mit meinem Kontaktarchiv um? Ganz von den Anforderungen des neuen Gesetzes abgesehen: Gerade wir Journalisten sollten uns besonders Mühe geben, unsere Daten zu schützen. Horten wir doch nicht nur (vielleicht brisante) Rechercheergebnisse auf unseren Computern und in Aktenordnern, sondern verfügen auch über vielfältige Kontakte, kennen die direkten Mailadressen und Handynummern von Politikern und Co. – und gelten nicht zu Unrecht als vierte Gewalt im Staat.

Die erste Frage lautet: Wie sichern wir unsere Daten gegen Fremdzugriff? Kann ein Besucher in unserer Wohnung in einem unbeobachteten Moment an wichtige Akten oder gar an den Computer kommen? Grundsätz-

lich gilt: Ein Homeoffice sollte über abschließbare Schränke verfügen, sodass es zumindest erforderlich ist, ein erstes Hindernis zu überwinden, will man an Informationen ran. Auch der Computer sollte mit einem Passwort geschützt sein, hier ist unbedingt ein komplexes Passwort aus Groß- und Kleinbuchstaben, Zahlen und Sonderzeichen notwendig. Viele moderne Notebooks verfügen, genauso wie Smartphones, alternativ über einen Fingerabdruckscanner.

Auch das Handy darf nicht ungeschützt bleiben

Denn fürs Handy gilt das Gleiche: Niemals sollte ein Gerät vollständig ungeschützt bleiben. Bei den Smartphones haben sich ab den Modellen der Mittelklasse die Fingerabdruckscanner durchgesetzt, ansonsten lassen sie sich auch mit einem Passwort oder einer PIN versehen. Apple bietet seit der neuesten Generation seiner iPhones eine Gesichtserkennung, die an sich recht gut funktioniert. Allerdings versagt sie gerne bei schlechten

Lichtverhältnissen und braucht insgesamt einige Augenblicke, um das iPhone zuverlässig zu entsperren. Und dann sind da noch Meldungen, dass die Sicherheit doch nicht so hundertprozentig wäre, da sich der Scanner zwar viele Informationen aus einem Gesicht zusammensucht, aber eben auch nicht unfehlbar ist. Das führt dazu, dass die eigentlich fortschrittliche Funktion nicht von allen Benutzern verwendet wird – und doch wieder das gute alte Passwort oder die PIN erhalten muss. Beim Smartphone gilt also weiter: Der Fingerabdruckscanner ist derzeit das Maß aller Dinge.

Bleibt die Frage: Was ist mit Papierakten und den Datensicherungen, die wir auf externen Festplatten vom Computer erstellen? Da diese Daten nicht passwortgeschützt sind, braucht es eine sichere Ablageart. Ein simpler abschließbarer Schrank kann hier nicht die erste Wahl sein, empfehlenswert ist vielmehr ein Tresor, der zugleich einen Feuerschutz mitbringt.

Bei vielen Kollegen ist die Zeit der Papier-

Der Schutz Ihrer Daten im Fokus

Office 365 Deutschland unterscheidet sich von den bereits in Europa verfügbaren Office 365-Diensten. Office 365 Deutschland ist ein Cloud-Angebot für Kunden mit besonders strengen Datenschutz- und Compliance-Richtlinien in Deutschland, der Europäischen Union (EU) und der Europäischen Freihandelszone (EFTA).



Dienste aus Deutschland

Die Dienste werden aus deutschen Rechenzentren bereitgestellt.

[Weitere Informationen](#)



Datenhaltung in Deutschland

Alle Kundendaten werden in Deutschland gespeichert.

[Weitere Informationen](#)



Deutscher Datentreuhänder

Ein unabhängiger deutscher Datentreuhänder hat die Kontrolle über den Zugang zu Kundendaten und unterliegt deutschem Recht.

[Weitere Informationen](#)

Microsoft betreibt eine deutsche Cloud für seine Kunden. Die Preise liegen höher als beim Standardangebot, dafür gelten deutsche Bestimmungen.

Screenshot: Johannes Michel

kalender schon lange vorbei. Ich selbst begann Anfang der 2000er Jahre damit, meine Termine im Handy und später im Smartphone zu speichern. Anfangs lagerten sie nur auf Handy und PC, synchronisiert wurde per USB-Kabel. Heute sorgen Clouddienste für den Datenabgleich, ein auf dem Smartphone eingetragener Termin erscheint wenige Sekunden später zum Beispiel auch in der Office-Software Outlook.

Den richtigen Cloudanbieter zu finden, ist allerdings gar nicht so einfach. Zwar sind alle Smartphonebenutzer zugleich Cloudkunden – bei Google, Apple oder vielleicht bei Microsoft. Die in der Cloud gespeicherten Daten allerdings lagern auf Servern, die verstreut überall auf der Welt stehen, selten sind die Server in Europa beheimatet. In Sachen Datenschutz kann dies problematisch werden – und gerade wir Journalisten sollten diesbezüglich skeptisch sein.

Cloudanbieter: Am besten aus Deutschland

Im Rahmen der neuen Datenschutzrichtlinien kann es daher sinnvoll sein, einen Cloudanbieter aus Deutschland zu wählen – oder zumindest ein Unternehmen, das Deutschland als Serverstandort anbietet. Selbst Branchenprimus Microsoft hat das erkannt und offeriert in seinen Angeboten für Unternehmen und Selbstständige eine deutsche Cloud mit Namen „Office 365 Deutschland“. Für 4,20 Euro pro Monat wird beispielsweise der Kalender und der gesamte E-Mail-Verkehr dann ausschließlich über Deutschland abgewickelt, für 5,30 Euro gibt es zusätzlich einen Zugang zu den Onlinediensten von Microsoft Office inklusive Speicherplatz von einem Terabyte in der deutschen Cloud. Und für 11 beziehungsweise 13,20 Euro monatlich können die gesamten Office-Dienste inklusive der Desktopversionen von Word, Excel, Outlook & Co. gebucht werden. Grob gerechnet lässt sich sagen, dass Microsoft für die deutsche Cloud einen Aufpreis von rund 25 Prozent gegenüber seinen sonstigen Clouddienstleistungen berechnet. Nicht wenig, aber ein vergleichbares Angebot mit ähnlich vielfältigen Funktionen gibt es sonst nicht.

Ein weiterer besonderer Fall sind E-Mails. Im Regelfall findet die E-Mail-Kommunikation zwischen Absender und Empfänger zwar bereits verschlüsselt statt, es handelt sich allerdings lediglich um eine Transportver-

schlüsselung. Die Inhalte selbst sind ohne weiteres Zutun von Absender und Empfänger lesbar. Ist aber eine Inhaltsverschlüsselung notwendig? Sie macht Sinn, wenn sensible oder personenbezogene Daten per E-Mail ausgetauscht werden. Um eigene Mails verschlüsseln zu können, muss zunächst bei einer Zertifizierungsstelle ein Schlüssel beantragt werden, der dann in die Mails eingebunden werden kann. Damit der Empfänger die Nachricht auch entschlüsseln kann, erhält er einmalig eine E-Mail mit den Entschlüsselungsinformationen. Eine gute Anleitung, wie das mit Microsoft Outlook funktioniert, gibt es unter anderem im Outlook-Blog (bjvlink.de/outlook). Für das beliebte Mailprogramm Thunderbird findet sich eine Anleitung direkt von den Entwicklern (bjvlink.de/thunderbird).

Im Rahmen der neuen Datenschutzgesetze, aber auch ganz allgemein, kommen auf die Betreiber von Internetseiten einige Aufgaben zu. Da viele Journalisten Profilseiten mit der Möglichkeit zur Kontaktaufnahme (per E-Mail oder über ein Kontaktformular) betreiben, ergibt sich hier Handlungsbedarf. Denn ein Kontaktformular sollte unbedingt einen Hinweis mitbringen, dass die Daten des Benutzers anschließend auch elektronisch verarbeitet und damit für längere Zeit gespeichert werden.

Ebenfalls von den meisten Internetseiten werden sogenannte Cookies eingesetzt, kleine Dateien, die auf dem Computer des Webseitenbesuchers abgespeichert werden, um ihn bei einem weiteren Besuch der Internetseite wiederzuerkennen. An sich steckt dahinter ein Service für den Nutzer, aber die Cookies ermöglichen dem Betreiber der Webseite auch, den Besucher wiederzuerkennen. Somit werden hier personalisierte Daten erhoben. Der Webseitenbesucher sollte auf die Cookies hingewiesen werden, etwa mit einem Hinweis, der in der Kopf- oder Fußleiste eingebettet wird. Dieser kann dann vom Besucher bestätigt werden. Ein solcher Hinweis lässt sich in die meisten Webseiten recht ein-

fach einbinden, für das CMS WordPress gibt es kostenlose Plugins.

Zu überdenken ist die Nutzung von Statistiktools, etwa Google Analytics. Mit diesen lässt sich ein sehr detailliertes Bild der Webseitenbesucher zeichnen. Google selbst hat bereits reagiert und die Erfassung überarbeitet, eine Anonymisierung der IP-Adressen ist nun beispielsweise möglich. Webseitenbetreiber, die Google Analytics nutzen, haben dazu in den vergangenen Wochen ausführliche Informationen per E-Mail erhalten und sollten die neuen Möglichkeiten auch umsetzen.

Kostenlose Generatoren für Datenschutzerklärungen

Wichtig ist darüber hinaus, auf die Erfassung der Daten hinzuweisen. Dies geschieht durch eine umfangreiche Datenschutzerklärung im Impressum einer Webseite. Solche Erklärungen lassen sich mit kostenfreien Generatoren erzeugen, der DJV hat außerdem angeboten, diese gegebenenfalls gegenzulesen, falls Zweifel an der Richtigkeit bestehen. Und: Jede Webseite sollte nicht mehr per <http://>, sondern per <https://> aufgerufen werden. Dazu sind für die Administratoren größere Eingriffe erforderlich, unter anderem die Beantragung eines SSL-Zertifikats beim Provider, also dem Unternehmen, bei dem die Webseite gehostet wird. Viele Provider lassen sich dies bezahlen, andere wiederum ermöglichen die Verwendung kostenfreier Zertifikate, etwa von „Let's encrypt“. Benutzer von Content-Management-Systemen wie WordPress bekommen die weitere Einrichtung dank vieler guter Anleitungen im Netz und einiger Plugins, die fast alles automatisiert erledigen, recht schnell hin.

Datenschutz sollte nicht nur für den Gesetzgeber ein Thema sein, sondern auch für uns Journalisten. Dabei reichen einfache Schritte, um ein Mehr an Sicherheit zu erreichen – für uns selbst, unsere Kunden, Auftrag- und Arbeitgeber, besonders aber für diejenigen, die uns sensible Informationen anvertrauen.



Der Autor

Journalist und Technikexperte Johannes Michel betreibt mit *NachrichtenamOrt.de* eine lokale Onlinezeitung. [@Vieraugen](https://twitter.com/Vieraugen), jmichel@journalist-michel.de

Foto: Günter Distler



Seit 1988 haben rund 2500 Journalisten aus über 40 Staaten an den Programmen der IJP teilgenommen.

Screenshot: Thomas Mrazek

George Weidenfeld Journalistenstipendium – Deutsch-Britisches Programm

Das George-Weidenfeld-Journalistenstipendium des IJP (Internationale Journalisten-Programme e. V.) ermöglicht jedes Jahr britischen und deutschen Journalisten einen dreimonatigen Arbeitsaufenthalt im jeweils anderen Land. Die Stipendiaten arbeiten in britischen beziehungsweise deutschen Redaktionen ihrer Wahl und berichten gleichzeitig für ihre Heimatmedien. Auf diese Weise sollen die Teilnehmer die Arbeitsweisen der Medien im Gastland besser kennenlernen und einen unmittelbaren Eindruck von Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft in Großbritannien oder Deutschland gewinnen. Das Programm wurde 1995 gegründet. 2000 wurde es nach dem Londoner Verleger Lord Weidenfeld of Chelsea benannt. Allein die Namen der britischen Gastmedien lassen einen mit der Zunge schmalzen, unter anderem sind *BBC*, *The Guardian* und *The Financial Times* dabei. Stipendiaten des Deutsch-Britischen Journalistenprogrammes erhalten von den IJP eine einmalige Zahlung von 3800 Euro. Bewerben können sich britische und deutsche Journalisten im Alter von 18 bis 40 Jahren, die als Redakteure, Volontäre oder als regelmäßige freie Mitarbeiter bei deutschen oder britischen Medien tätig sind. Bewerbungsschluss ist am

15. Juli 2018. Weitere Informationen unter: bjvlink.de/british.

Weitere IJP-Stipendienprogramme

Es lohnt sich übrigens immer wieder mal auf die IJP-Seite zu schauen, über das Jahr werden von diesem Verein regelmäßig weltweite Stipendienprogramme angeboten. Insgesamt haben seit 1988 rund 2500 Journalisten aus über 40 Staaten an den Programmen der IJP teilgenommen, davon rund die Hälfte aus Deutschland: ijp.org/stipendien.

Stipendien des Netzwerk recherche

Die Journalistenorganisation Netzwerk recherche (nr) bietet zwei verschiedene Stipendien an, für die es jeweils keine Bewerbungsfrist gibt. Das mit 2500 Euro dotierte nr-Stipendium soll Journalisten unterstützen, „die Vernetzung, Umweltskandale, Bausünden usw. aufklären und zum Beispiel ihr Recht auf Akteneinsicht bei den Behörden wahrnehmen möchten“. Besonders freut man sich über Bewerbungen von Lokaljournalisten. In Kooperation mit der Olin gGmbH vergibt nr außerdem Stipendien für Rechercheprojekte im Bereich Umwelt/Ökologie, die mit maximal 5000 Euro gefördert werden. Weitere Informationen unter: bjvlink.de/nr-stipendien.

Journalistenpreise

HELDENHERZ Hamburger Kinderschutzpreis

Der HELDENHERZ Hamburger Kinderschutzpreis ist mit insgesamt 20.000 Euro dotiert. Er wird an Journalisten in vier Medienkategorien mit einer Dotierung von jeweils 5000 Euro verliehen. Die Stiftung Mittagskinder vergibt den Preis „für journalistische Medienbeiträge, die in besonderer Weise geeignet sind, die Wahrnehmung unserer Gesellschaft für die umfassende Bedeutung der Kinderrechte und des Kinderschutzes zu verstärken. Dies kann auch durch eine angemessene, sensible Darstellung von geschehenem Unrecht an Kindern erreicht werden.“ Einsendeschluss ist am 31. Juli 2018. Eingereicht werden können deutschsprachige, journalistische Beiträge, die zwischen dem 1. Mai 2016 und 30. Juni 2018 veröffentlicht wurden. Weitere Informationen unter heldenherz.hamburg.

Deutsch-tschechischer Journalistenpreis

Die Ausschreibung für den dritten Jahrgang des Deutsch-tschechischen Journalistenpreises hat begonnen. Prämiiert werden die besten deutschsprachigen und tschechischsprachigen Beiträge aus den Kategorien Text, Audio und Multimedia. Mit dem Sonderpreis „Milena Jesenská“ wird darüber hinaus ein deutscher oder tschechischer Beitrag ausgezeichnet, der sich in herausragender Weise mit den Themen Zivilcourage, multikulturelle Verständigung und Toleranz beschäftigt und einen aktuellen Gegenwartsbezug besitzt. Der Preis ist in allen Kategorien mit jeweils 2000 Euro dotiert. Ausgeschrieben wird der Preis vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Journalisten-Verband und dem Tschechischen Journalistenverband. Bewerbungen können bis zum 30. Juni 2018 online eingereicht werden: deutsch-tschechischer-journalistenpreis.de.

BJV-/DJV-Termine

Montag, 18. Juni, 10–18 Uhr, München
BSW-Seminar: Das Ich als Marke – mit Storytelling zu mehr Erfolg mit Angelika Knop

Dienstag, 19. Juni, bis Freitag, 13. Juli, Regensburg
Bayernwerk AG, Lilienthalstraße 7, Regensburg
Ausstellung Pressefoto Bayern 2017

Donnerstag, 21. Juni, 18–21 Uhr, München
BJV-PraxisCheck: Online-Video: Und Cut! – mit Angelika Knop

Dienstag, 26. Juni, 18–22 Uhr, München
BSW-Praxisseminar: Urheberrecht mit Dennis Amour (am 9. Oktober auch in Nürnberg!)

Mittwoch, 4. Juli, 10–18 Uhr, München
BSW-Seminar: Geschichten in 280 Zeichen – Storytelling für Social Media mit Anja Gild

Sonntag, 8. Juli, bis Mittwoch, 1. August, Livorno
Goethe-Institut Livorno
Pressefoto Bayern 2017 (siehe hierzu auch *BJVreport* 2/2018, S. 33: „I migliori Scatti“ – Pressefoto Bayern in Italien, bjvlink.de/pressefoto-italien (PDF))

Sonntag, 4. November, und Montag, 5. November, Dresden
DJV-Verbandstag 2018, #DJV18

Dienstag, 4. Dezember, 12.30 Uhr, München
Preisverleihung Pressefoto Bayern 2018 im Bayerischen Landtag
Weitere Termine auf der BJV-Website: bjv.de/termine und jeden Freitag im BJV-Newsletter: bjv.de/newsletter

Interessante Tagungen 2018

Freitag, 29. Juni, und Samstag, 30. Juni, Hamburg
netzwerk-recherche-Jahreskonferenz 2018
Die wohl vielseitigste Journalistentagung Deutschlands findet jährlich beim NDR in Hamburg statt.
[#nr18](http://nrch.de/nr18tickets)

Dienstag, 3. Juli, und Mittwoch, 4. Juli, Nürnberg
Lokalrundfunktag
Deutschlandweit der größte Branchentreff für den lokalen und regionalen Rundfunk
lokalrundfunktag.de/#lrft18

Samstag, 22. September, Leipzig
Besser Online 2018
besser-online.info/#djvbo

Mittwoch, 24., bis Freitag, 26. Oktober, München
Medientage München 2018
Europas größter Medienkongress auf der Messe München ist ein wichtiger Treffpunkt für Journalisten. Auch der BJV ist dort mit einem Stand und auf dem Medientagcampus vertreten.
medientage.de/#mtm18



10€
für die Zukunft*

* Nur so viel macht der monatliche Beitrag zur Absicherung Deiner beruflichen Perspektive als junger Journalist im Bayerischen Journalisten-Verband aus. Dafür erhältst Du Zugriff auf ein professionelles Netzwerk von Berufskolleginnen und -kollegen, ein qualifiziertes Fortbildungsangebot, vielfältige Hilfe vom Mentoring bis zur Rechtsberatung sowie Kontakt und Austausch mit Gleichgesinnten. **Solidarität ist machbar – BJV**

Der **Bayerische Journalisten-Verband** vertritt die Interessen von mehr als 7000 hauptberuflichen Journalistinnen und Journalisten in Bayern. Unsere Mitglieder arbeiten an Tageszeitungen und bei Zeitschriften, in Online-Redaktionen, bei Hörfunk und Fernsehen, als Festangestellte oder freie Journalisten.

Nähere Informationen erfährst Du unter www.bjv.de

 facebook.com/bjvde  twitter.com/bjvde

BJV
Bayerischer Journalisten-Verband e.V.

Die Stimme der Journalisten in Bayern

IMPRESSUM

Herausgeber:

Michael Busch, 1. Vorsitzender
Bayerischer Journalisten-Verband e.V.
St.-Martin-Str. 64, 81541 München
Tel. 089 5450 418-0, Fax -18
info@bjv.de – www.bjv.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Michael Busch, 1. Vorsitzender, busch@bjv.de
Tel. privat 09135 7279350
Tel. Büro 09132 745-022, Fax Büro 09132 745-29

Anschrift der Redaktion:

Michaela Schneider, Joseph-Seitz-Straße 37,
97076 Würzburg
Tel. 0931 45461280, mobil 0151 27088064
ich-schreibe@t-online.de
Leitende Redakteurin:
Michaela Schneider
Stellvertreter:
Alois Knoller, alois.knoller@t-online.de
Tel. 0821 777-2155, privat Tel. 0821 741000

Redaktionsmitglied:

Senta Krasser, senta@krasserjournalismus.de,
Tel. 0174 1799682

Autoren dieser Ausgabe:

Michael Busch (T), Daniel Karmann (F), Michaela Schneider (T), Günter Schneider (F), Berlind Bernemann (F), Senta Krasser (T), Ralf Wilschewski (F), Alexander Wohlrab (F), Thomas Stankiewicz (F), Markus Konvalin (F), Andreas Heddergott (F), Thomas Mrazek (T, F), Günter Distler (F), Sachelle Babbar (F), Alois Knoller (T), Maria Goblirsch (T, F), Daniela Kreisl (F), Karl Stankiewicz (T, F), Volker Figura (T), Laura Krzikalla (T, F), Marcus Schlaf (F), Sabine Dreher (F), Barbara Weidmann (T), Johannes Michel (T, F), Silvio Wyszengrad (F), Philip Dattilo (F), Enric Mannen (F)

Gestaltung: Kessler Druck + Medien GmbH & Co. KG
Titelbild: Daniel Karmann

Verantwortlich für Anzeigen:

Mediasüd
Robert Macher, Tel. 0 91 81 29 99-477, Fax -479
robert.macher@mediasued.de

Anzeigenvorlagen (CMYK) per Mail (PDF) an robert.macher@mediasued.de oder nach Absprache per Post mit dem Vermerk „BJVreport“ direkt an die Druckerei (Anschrift siehe unten)

Auflage: 8300 Exemplare
Erscheinungsweise: zweimonatlich
Redaktions- und Anzeigenschluss für Ausgabe 4/2018: 15. Juli 2018
Erscheinungstermin: 13. August 2018

ISSN: 0947-8337
Copyright 2018 by BJV & Autoren

Druckerei:

Kessler Druck + Medien GmbH & Co. KG
Michael-Schäffer-Straße 1
86399 Bobingen / www.kesslerdruck.de

Tiefe Trauer um Christian Krügel

Lokalchef der *Süddeutschen Zeitung* wurde im Alter von 48 Jahren aus dem Leben gerissen

Über Nacht hat die *Süddeutsche Zeitung* den Chef ihres Ressorts München, Region und Bayern verloren. **Christian Krügel** starb am 20. April an den Folgen einer geplatzten Schlagader im Gehirn. Er wurde gerade 48 Jahre alt. SZ-Chefredakteur Kurt Kister schreibt in seinem Abonnementbrief: „Er war die Seele des Ladens; er war ein fröhlicher Mensch, dem außer seiner Familie und seinem Glauben nichts wichtiger war als das Wohlergehen seines Ressorts, seiner Leute und dieser Zeitung.“

Mit Ausnahme seines Volontariates bei der *Passauer Neuen Presse* in Altötting und Burghausen war Krügel immer mit der SZ verbunden. Geboren 1969, wuchs er im Münchner Westen auf und machte 1988 sein Abitur am renommierten Ludwigs-Gymnasium. Schon während seines Geschichtsstudiums begann er als freier Mitarbeiter der SZ in Dachau und dorthin kehrte er 1995 zurück.

Weil Krügel nicht nur ein guter Schreiber, son-

dern auch ein herausragender Organisator war, beförderte ihn der damalige Chefredakteur Hans Werner Kilz erst zum stellvertretenden Redaktionsleiter in Dachau, dann zum Vize-Ressortleiter für die Region und 2005 zum Chef vom Dienst der Zeitung. 2010 übernahm Krügel die Ressortleitung für München, Region und Bayern.

Als Autor schrieb er oft über Kunst und Kultur. Er liebte die klassische Musik, hatte einen kurzen Draht zu Mariss Jansons und wusste über den geplanten neuen Konzertsaal für München bestens Bescheid. Früh begriff er, wie tiefgreifend sich der Journalismus durch die digitalen Medien verändern würde. Beherzt ergriff er die Chancen, die sich daraus ergeben, trieb das Miteinander von Print und Online in seinem Ressort voran und lotete aus, wie journalistische Botschaften über die sozialen Netzwerke verbreitet werden können. Auch die Mitgliedschaft im BJV war ihm wichtig. *Alois Knoller*

Liebe zu Lok und Schiene

Er war der deutsche Eisenbahn-Journalist schlechthin. Aus der Feder von **Ralf Roman Rossberg** stammen Standardwerke wie „Grenze über deutschen Schienen“ zur deutsch/deutschen Teilung, „Deutsche Eisenbahnfahrzeuge von 1838 bis heute“, „Von der Altmühl bis zur Zugspitze. Die Bahn in Südbayern“ und die 550 Seiten starke „Geschichte der Eisenbahn“. In 40 Jahren als Pressesprecher bei der Bahn hatte er einiges erlebt und sich solide Sachkenntnisse über die Eisenbahn in Deutschland angeeignet. Eine besondere Beziehung hatte er zur Schienenwelt im Werdenfelser Land, seiner Wahlheimat. Er beschrieb sie im Buch „Die Lokalbahn Murnau-Oberammergau. Urzelle des elektrischen Bahnbetriebes“. Zur Welt kam Rossberg am 2. Juli 1934 in Dresden, wo er auch seine Kinderjahre verbrachte. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs musste die Familie in Richtung Süden fliehen und gelangte schließlich nach Bayern. Rossberg studierte Elektrotechnik. Ab 1949 war er journalistisch bei Tageszeitungen tätig, bevor er 1961 zur Deutschen Bundesbahn ging. Fast vier Jahrzehnte arbeitete er bis 1991 im DB-Pressedienst. Im Alter von 83 Jahren ist Rossberg im November vorigen Jahres verstorben. Er war fast 50 Jahre Mitglied im Verband.

Der ZDF-Nachrichtenmann

Am 1. April 1963 moderierte er die ersten „heute“-Nachrichten im ZDF. 15 Jahre war **Carl E. Weiss** dann Korrespondent des Senders. Im Alter von 92 Jahren ist der Grimme-Preisträger am 3. April in München gestorben. Als Kriegsheimkehrer wurde der gebürtige Schlesier 1948 Redakteur bei der amerikanischen *Neuen Zei-*

tung in München. 1952 wechselte er in die Nachrichten-Redaktion der *Süddeutschen Zeitung*. Beim *Kölner Stadt-Anzeiger* wurde er 1957 Ressortleiter Außenpolitik und Leitartikler. Dann Presseattaché an der Deutschen Botschaft in Djakarta, Indonesien, und Asien-Korrespondent für das ZDF in Hongkong. Ab 1970 leitete er das ZDF-Studio in London, dann in Washington. 1978 wechselte er zur ARD und arbeitete dort als Programmkoordinator für die Bereiche Politik, Gesellschaft und Kultur. Von 1983 bis 1988 leitete er schließlich das ARD-Studio in Brüssel. „Weiss blieb bis ins hohe Alter genauso ein kenntnisreicher Analytiker wie ein charmanter Schwadronneur“, schrieb SZ-Chefredakteur Kurt Kister in seinem Nachruf. Im BJV seit Dezember 1991.

Frederik Birghan, zuletzt freier Journalist, ist am 6. April im Alter von 57 Jahren in Ottonbrunn gestorben. Nach dem Studium der Kommunikationswissenschaften, abgeschlossen mit einer Magisterarbeit über journalistische Ethik, begann er 1987 als Nachrichtenredakteur bei der *Eureka-Television* in München. Später wechselte er zur *Landshuter Zeitung*, zu *Focus online* und zu *werben & verkaufen*. Sein Spezialgebiet waren die Neuen Medien und die digitale Transformation. Im BJV seit Mai 1988.

Joseph Engelbrecht, der langjährige Pressechef der Bayerischen Landesbausparkasse, starb am 6. Mai in Puchheim im Alter von 90 Jahren. Der waschechte Münchner gehörte zum Urgestein des BJV. Nach der Schulzeit volantierte er beim Münchner Korrespondenten der *Welt* und der *Stuttgarter Zeitung*. Danach war er für die Keystone-Pressagentur tätig und als leitender Re-

dakteur des *Freisinger Tagblatts*. 1961 wechselte er in die Informationsstelle der bayerischen Wirtschaft. Im Juni 1955 trat er dem Verband bei. Tatkräftig unterstützte er als LBS-Pressechef den Münchner Presseball und die damals neu gegründete Fachgruppe.

Willy Ratzinger starb Anfang Mai in München im Alter von 78 Jahren. Der gebürtige Münchner war äußerst vielseitig tätig. Immer schon lag sein Interesse auf dem Ski- und Wintersport, seit 1968 berichtete er auch von den Olympischen Spielen. Ein weiteres Standbein hatte er im Tourismus. Später pries er sich auch als Moderator und Conférencier unter dem Motto „Charme und Humor aus München“ an. Noch im Alter führte er seine Agentur BWR. Im BJV seit März 1971.

Martin Haas, der bekannteste Nachrichten-Moderator von *SAT.1*, erlag im Alter von 55 Jahren überraschend am 26. März einer Herzschwäche infolge einer verschleppten Grippe. An Weihnachten 1962 in Aalen geboren, absolvierte er ein Journalistik-Studium in München und begann im September 1986 als Redakteur bei *Radio Xanadu*. Bei *ProSieben* wurde er Chef vom Dienst im Bereich Nachrichten und baute bei *kabeleins* die News auf. 1999 kam er zu *SAT.1* Frühstücksfernsehen und moderierte die Nachrichten. „Martin war ein ganz feiner Mensch. Ein Freund, ein großartiger Kollege, ein Nachrichten-Profi durch und durch“, würdigte ihn Chefredakteur Jürgen Meschede. Sein plötzlicher Tod schockierte die Kollegen. Auch den Hörern von *Antenne Bayern* war Martin Haas als Nachrichtenredakteur bekannt. Im BJV seit Dezember 1986.

Hans Sedlmaier starb am 8. Februar in München im Alter von 57 Jahren. Im Herbst 1990 fing er nach dem Studium bei der *Landshuter Zeitung* an und stieg zum Redaktionsleiter auf. Bei *Euro am Sonntag* und *Focus Money* engagierte er sich später als Betriebsrat. Im BJV seit Dezember 1991.

Jürgen Icks erlag am 5. Februar in seiner oberfränkischen Heimatstadt Rehau im Alter von 70 Jahren einer Krebskrankung. 1969 bot ihm die *Frankenpost* das Volontariat an und übernahm ihn als Redakteur. 1979 wechselte er in die Pressestelle der Rehau AG, wo er einst eine kaufmännische Lehre absolvierte. Im BJV seit Juli 1994.

Dieter Roschinski starb am 7. April in München im Alter von 80 Jahren. Bei der Bundeswehr, in die er 1958 für die Offizierslaufbahn eintrat, absolvierte er eine abwechslungsreiche Karriere sowohl als Presseoffizier als auch als Dozent in der Führungsakademie mit Einsätzen auch in England und Rom. 1990 wechselte er als Leiter des Pressereferats Sicherheitstechnik zur Siemens AG. Im BJV seit März 1997. *(ak)*

„Man kann Boten stoppen, aber nicht die Botschaft“

Pulitzer-Preisträger Bastian Obermayer brachte die Panama-Papers-Welle weltweit ins Rollen. Jetzt unterstützt er andere Journalisten gegen die Feinde der Pressefreiheit.

Von Senta Krasser

Mit dem Mord an der maltesischen Journalisten Daphne Caruana Galizia trat der Ernstfall für „Forbidden Stories“ ein: Das internationale Netzwerk, von Süddeutsche-Redakteur Bastian Obermayer mit initiiert, sorgt dafür, dass die Recherchen inhaftierter oder getöteter Kollegen weitergehen.

Sagen Sie mal, Herr Obermayer, wie sehr fürchten Sie um Ihr eigenes Leben nach dem Mord an Daphne Caruana Galizia?

Bastian Obermayer: In Europa muss man sich als investigativer Journalist keine Sorgen machen – so dachten wir alle, bis eine Kollegin, die auch an den Panama Papers mitgearbeitet hat, im Oktober auf Malta am helllichten Tag in die Luft gesprengt wurde. Das hat schon ein bisschen Unsicherheit gebracht.

Untertreiben Sie nicht? Der Slowake Jan Kuciak gehörte zum Panama-Papers-Team. Im Februar wurde er mit seiner Freundin in der eigenen Wohnung hingerichtet.

Natürlich wägen wir vor bestimmten Recherchen und Reisen genau ab, welches Risiko wir eingehen, und verhalten uns entsprechend. Wir sind ja kein Selbstmordkommando. Ich glaube aber, dass hier in Deutschland noch immer eine andere Kultur herrscht und Investigativjournalisten nicht in Gefahr sind. Ich glaube, hier sitzt niemand und fürchtet sich, was wohl der Abend bringen wird.

Also keine Bodyguards für Sie?

Nein, ich arbeite ganz normal weiter. Nach Veröffentlichung der Panama Papers sind weder Drohanrufe noch Drohbriefe bei mir eingegangen. Ich mache mir keine Sorgen. Was aber nicht heißt, dass ich mich nicht Sorge, wie Journalisten weltweit verächtlich gemacht werden. Der ehemalige slowakische Premierminister etwa sprach von „dreckigen Huren“ oder von „Schlangen“, ähnlich klingt es in Malta, und natürlich auch in den USA, bei Trump, der von „Feinden des Volkes“ sprach. Aber auch in Deutschland werden Journalisten an der rechtsradikalen Außenlinie zu

Feinden erklärt. Der nächste Schritt hin zur Gewalt liegt da nicht fern. Jeder Lokaljournalist, der im rechtsradikalen Milieu recherchiert, begibt sich meiner Meinung nach übrigens mehr in Gefahr als wir, die Steuerschlupflöcher in Panama aufdecken.

Sie engagieren sich im Verein „Freedom Voices“ Ihres Freundes Laurent Richard, der die Plattform Forbidden Stories betreibt. Warum?

Weil ich mit Laurent die Idee teile, dass mit der Verhaftung oder gar dem Tod eines Journalisten seine Geschichten nicht unerzählt bleiben dürfen. Mit Forbidden Stories wollen wir an alle Feinde der Pressefreiheit das Signal aussenden: Man kann den einzelnen Boten stoppen, aber nicht die Botschaft selbst. Als Daphne starb, war Laurent und mir klar: Das ist der Ernstfall für Forbidden Stories.

Wie funktioniert das Netzwerk?

Jeder Journalist, der sich in Gefahr fühlt, kann auf unserer Website über die Secure-Drop-Funktion Geheimnisse „abwerfen“. Wir speichern sie sicher, lassen sie aber erstmal unangetastet. Man kann uns mitteilen, unter welchen Umständen wir die Dateien anschauen und die Recherchen fortführen sollen. Wer will, kann per Twitter oder Facebook öffentlich machen: Meine Geschichten sind geschützt von Forbidden Stories. Was so viel heißen soll wie: Vorsicht, fass mich nicht an.

Weckt man so nicht erst recht schlafende Hunde?

Die Sache ist zweischneidig, das ist uns schon bewusst – jede Kollegin und jeder Kollege muss das für sich entscheiden. Andererseits, wer derart problematische Geschichten recherchiert, dass er sich dadurch in Lebensgefahr begibt, hat das Fadenkreuz wahrscheinlich sowieso schon auf der Stirn. Möglicherweise könnte die Verbindung zu Forbidden Stories aber helfen, Aggressoren abzuschrecken. Ich bin mir

Nein, nein, lacht Bastian Obermayer (links), kein Mensch habe Angst vor ihm, obwohl er schon viele Betrügereien auf der Welt aufgedeckt hat. Mit dem Franzosen Laurent Richard engagiert sich der Investigativ-Star der SZ im Netzwerk Forbidden Stories (forbiddenstories.org).

Foto: Philip Dattilo



jedenfalls sicher: Was sich Daphnes Mörder am wenigsten gewünscht haben, war weltweite Aufmerksamkeit. Und die haben sie durch uns bekommen.

Bei Forbidden Stories arbeiten plötzlich Wettbewerber eng zusammen: die SZ mit der Zeit, der Guardian mit Reuters. Wie schwer fällt es, die eigenen Eitelkeiten hintanzustellen?

Als wir mit dem Daphne-Projekt starteten, waren wir uns in der SZ einig: Es geht hier in erster Linie um die Sache, um die Ermordung einer Kollegin. Da wollen wir ein Zeichen setzen und Konkurrenz sichtbar hintanstellen. So beschlossen wir mit den Kollegen von der Zeit, auch die Autorenzeilen im jeweiligen Blatt zu mischen. Jeder sollte sehen, da war ein Team am Werk. Wir alle sind sehr zufrieden, so wie die Zusammenarbeit gelaufen ist – auch wenn die Ergebnisse natürlich noch besser hätten ausfallen können.

Heißt „besser“: den Mörder von Daphne präzisieren?

Nein, es wäre vermessen und auch gefährlich, wenn wir Journalisten das versucht hätten. Es ist Aufgabe der Polizei, den Mörder zu finden. Gleichwohl hofften wir, zum Beispiel klären zu können, ob der Frau des maltesischen Premierministers eine Firma in Panama gehört. Dieses Gerücht steht schon lange im Raum, wir konnten es aber leider weder noch widerlegen. Aber wir bleiben weiter dran an all den Geschichten, an denen Daphne bis zu ihrem Tod gearbeitet hat.

Auf welcher Quellenbasis? Forbidden Stories gab es zu Daphnes Lebzeiten noch nicht.

Wir haben auf manches, woran Daphne arbeitete, Zugriff. Woher es stammt, können wir nicht sagen. Das hat auch rechtliche Gründe. Ein Teil der Geschichten wurzelt in den Panama Papers, auch weitere kleinere Leaks wurden uns zugespielt. Wir trafen Leute vor Ort wie jenen Mann, der gesehen haben will, wie der maltesische Wirtschaftsminister während eines Staatsbesuchs in Deutschland ein Bordell in Velbert besuchte. Daphne hatte darüber berichtet. In der SZ gingen wir allerdings nicht größer darauf ein.

Warum nicht? Auf Malta war der Bordell-Besuch ein Riesenthema. Der Minister bestritt Daphnes Bericht und verklagte sie.



Bastian Obermayer wurde 1977 in Rosenheim geboren. In München studierte er Politikwissenschaft, Geschichte und Amerikanistik und besuchte die Deutsche Journalistenschule. 2005 wurde er Redakteur beim Magazin der Süddeutschen Zeitung. 2012 wechselte er ins SZ-Ressort Investigative Recherche, wo er Anfang 2018 zum Ressortleiter aufrückte. Für seine Reportagen und seine investigative Arbeit gewann Obermayer viele Preise, darunter, als Mitglied und Co-Autor des Panama-Papers-Teams des International Consortium of Investigative Journalists, den Pulitzer-Preis.

Foto: Philip Dattilo

Ich glaube, dass der Bordell-Besuch eines Ministers per se nicht nachrichtlich genug ist, als dass man ihn hierzulande an die Öffentlichkeit bringen würde. Wir haben deutlich geschrieben, dass Daphne nach anderen Standards gearbeitet hat, als wir es tun.

„Schriller Tonfall“, „fahrlässiges Vertrauen“ – was Sie über Daphne schreiben, liest sich nicht wie eine astreine Heldengeschichte. Wie sehr unterscheiden sich die Investigativkulturen international?

Mal mehr, mal weniger. Man muss akzeptieren, dass die Investigativkultur in Afrika eine andere ist als in Deutschland und in Malta wiederum eine andere als in den USA oder Pakistan.

An der Recherche zu den Panama Papers waren 376 Journalisten aus 76 Ländern beteiligt. Beim Daphne-Projekt machten 40 Journalisten in 15 Ländern mit. Ist investigativer Journalismus ohne grenzübergreifende Kollaboration überhaupt noch denkbar?

Aber natürlich! Am Anfang stehen immer Fragen wie: Ist es nötig? Oder: Gibt es die Geschichte überhaupt her? Mit einer großen Kooperation hat man ein großes Megafon in der Hand. Das, was man mitzuteilen hat, muss wirklich wichtig und relevant sein. Ist das nicht der Fall, fällt die Sache unangenehm auf einen zurück. Abgesehen davon bringt kollaborativer Journalismus auch Nachteile mit sich, weil er mit sehr viel Aufwand und Koordination verbunden ist. Mit anderen Worten: Recherchen in Rosenheim kriegen wir hier schon noch selbst hin. Führt die Geschichte aber nach Russland und keiner in der Redaktion spricht russisch, ist es sehr sinnvoll, sich Hilfe zu suchen.

Apropos „zurückfallen“: Sind Sie seit dem Panama-Papers-Coup eigentlich ein weltweit gefürchteter Investigativjournalist?

(lacht) Nein, nein, kein Mensch hat Angst vor mir. Zum Glück.

Aber man nimmt Sie und die „Suddeutsche Zeitung from Munich“ sicher ernster als zuvor.

Wenn ein Medium sich den Ruf erarbeitet hat, dass es gute investigative Arbeit macht, hat man es international natürlich wesentlich leichter. Es kommen auch mehr Leute auf einen zu und wollen Informationen übergeben. Aber es ist jetzt nicht so, dass mein Ressort nur noch Großrecherchen macht, bei denen mindestens die New York Times dabei ist. Wir sind nicht durchgeknallt.

Kein goldener Aufzug für Sie an der Hultschiner Straße?

Nein, keine Sorge. Es gibt keinen Sonderstatus für uns. Ich glaube auch nicht, dass wir hier im Haus den Ruf haben, arrogant zu sein. Wie alle anderen SZ-Kollegen müssen auch wir mit verlässlichem Journalismus Tag für Tag beweisen, dass die SZ ihr Geld wert ist. Unser Arbeitsgebiet ist und bleibt vorrangig Deutschland. Denn was bringt es, wenn wir die Leute in Pakistan entzücken, es aber den deutschen Leser nicht interessiert?



Die Autorin

Senta Krasser ist Redaktionsmitglied des *BJVreport* und arbeitet frei als Medienjournalistin.

@sentakrasser, senta@krasserjournalismus.de

Foto: Enric Mannen

Kontakt im Kleinformat

The collage features several covers of the BJVreport magazine and a full page of the 'Pressestellen' (Job Openings) advertisement. The covers include headlines such as 'Wer schießt zuerst? Journalisten im Krisenmord', 'Irgendwas mit Medien Wackelt die Karriereleiter?', and 'Wollen sie nur spielen? Journalisten und Leser im Dialog'. The 'Pressestellen' page lists various job openings in sectors like Energie, Verkehr, and Luftverkehr, with contact information for companies like erdgas schwaben, LEW, Bayernhafen GmbH & Co. KG, Flughafen München GmbH, and VAG.

Rubrikanzeige „Pressestellen“ im BJVreport

- Standardformat 86 x 60 mm quer
- Erweiterte Formate im Anzeigenraster nach Absprache möglich
- Buchung „Pressestellen“ immer für sechs Ausgaben
- Abrechnung in der Regel mit der ersten Veröffentlichung
- Grundpreis 1.300,- € zzgl. 19 % MwSt. für sechs Ausgaben
- 10 % Nachlass für BJV-Mitglieder
- 15 % Mittlerprovision für Agenturen
- Weitere Anzeigenformate: 1/1 Seite, 1/2 Seite quer, 1/4 Seite quer

Unterstützen auch Sie die Arbeit im Bayerischen Journalisten-Verband e.V. mit Ihrer Anzeige im *BJVreport*, der alle zwei Monate erscheint und aktuell auch unter www.bjv.de nachzulesen ist. Die Rubrikanzeige „Pressestellen“, Ihre regelmäßige Präsentation im *BJVreport* zum kleinen Preis, ist Ihre „Visitenkarte“ für rund 8.000 BJV-Mitglieder sowie weitere Leser, sprich Mitarbeiter in Unternehmen und Einrichtungen aus vielen Bildungs-, Wirtschafts- und Sozialbereichen, die Presse- und Kommunikationsarbeit betreiben.

Wann dürfen wir Sie im BJVreport begrüßen?

Anzeigenmarketing BJVreport: Mediasüd, Robert Macher, Dr.-Eberle-Straße 2, 92318 Neumarkt, Telefon 091 81/2999-477, Fax 091 81/2999-479, robert.macher@mediasued.de



JOURNALISTEN HELFEN JOURNALISTEN

Jedes Jahr werden unzählige Journalistinnen und Journalisten bei ihrer Arbeit getötet. Mehrere hundert Journalisten werden weltweit jährlich inhaftiert und gefoltert. Nur in spektakulären Einzelfällen erfährt die Öffentlichkeit vom Schicksal der verfolgten, verletzten, vertriebenen oder getöteten Journalisten. Noch seltener erfährt sie von der Not ihrer Familien.



Foto: Judith Raupp



Foto: Susanne Fischer

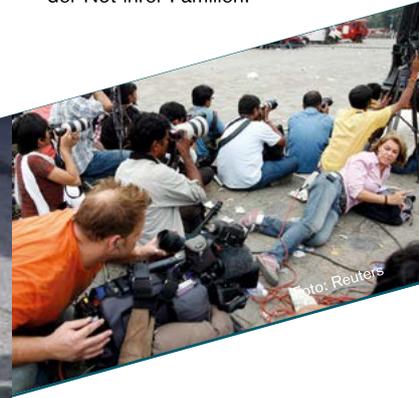


Foto: Reuters

Journalisten helfen Journalisten e.V. (JhJ) wurde 1993 gegründet, als der Krieg in Ex-Jugoslawien auch unter Journalisten die ersten Opfer gefordert hatte. JhJ ist ein unabhängiger und überparteilicher Verein. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, in Not geratenen Kolleginnen und Kollegen und deren Familien solidarisch zu helfen.

Der Verein in den letzten Jahren u.a. Journalistinnen und Journalisten aus **Tunesien, Ägypten, Mexiko, Bolivien, Somalia, Kenia, Uganda, Kasachstan, Irak, Belarus, Pakistan, Iran und Syrien** mit Hilfen zum Lebensunterhalt, Unterstützung bei medizinischer Behandlung, Wiederbeschaffung zerstörter Arbeitsmittel.

»Journalisten helfen Journalisten«
Breisacher Strasse 12
D-81667 München

Tel (0049)-0 89-44 70 404
jhjgermany@t-online.de
Twitter: @e_jhj
Mitglied von JhJ e.V. wird man hier:
www.journalistenhelfen.org

Spenden:
Journalisten helfen Journalisten e.V.
Stadtsparkasse München
IBAN: DE91 7015 0000 1002 7572 74
BIC: SSKM DE MM